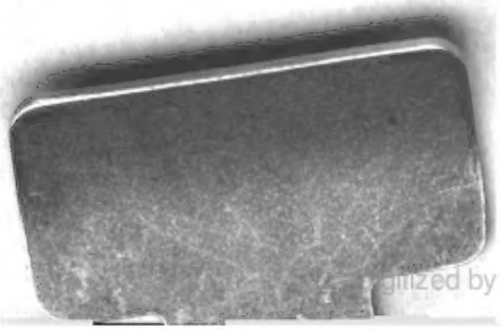


gitized by Google

*ME
Marsh

Digitized by Google

Digitized by Google

Deutschlands Tonkünstlerinnen.

Biographische Skizzen

aus der Gegenwart.

Gesammelt und herausgegeben

von

Anna Morsch.

Berlin

Verlag von Stern & Ollendorff

1893.

Digitized by Google

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
348988B
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS
R 1946 L

Digitized by Google

Ihrer Königlichen Hoheit

der

Frau Prinzessin

Friedrich Carl von Preußen

in tiefster Ehrfurcht gewidmet

von der

Verfasserin.

Fergl Apr. 4, 1946

Digitized by Google

Vorwort.

Das vorliegende Werk, welches im Anschluß an das, im Auftrage des Deutschen Frauencomité's für die Weltausstellung in Chicago von mir zusammengestellte Tonkünstlerinnen-Album, entstanden ist, tritt nicht mit dem Anspruch auf, eine erschöpfende Darstellung zu liefern. Zum Sammeln des biographischen Materials über unsere bedeutendsten, heut lebenden, schaffenden, lehrenden und ausübenden Tonkünstlerinnen, stand mir eine Frist von 4—5 Monaten zur Verfügung, viel zu kurz, um meine Wünsche auf Lieferung eines Gesammtbildes des Wirkens unserer deutschen Frauen im tonkünstlerischen Leben zur That werden zu lassen; um so mehr, als ich es mir zur Aufgabe stellte, nur selbstgeliefertes — geschriebenes oder gedrucktes —, von den Künstlerinnen aber als richtig anerkanntes Material zu meinen kurzen Skizzen zu verwerthen. Die Sommerzeit, in welche meine Arbeit hauptsächlich fiel, erwies sich dadurch noch als besonders ungünstig, daß sich die Künstlerinnen zum größten Theil auf Erholungs- oder Gastspieltouren befanden, ihre Adressen schwer zu ermitteln waren; — viele meiner ausgesandten Briefe kehrten, nachdem sie eine kleine Irrfahrt durch die Welt gemacht, als unbestellbar in meine Hände zurück. Manche blieben aber auch, trotz nachträglich erfolgter Mahnung, unbeantwortet. Auch mehrere meiner, an hervorragende Fachmusiker in größeren Musikstädten gestellten Bitten, mir Namen und Adressen der an ihren Orten bedeutenden und geschätzten Künstlerinnen zu übermitteln, da aus der Entfernung das Urtheil leicht täuscht,

Digitized by Google

ſind mir u. A. von Dresden und München unerfüllt geblieben, ſo daß ich auf die eigene Forſchung angewieſen blieb.

Alle dieſe Umſtände mögen die Lücken des vorliegenden Werkes entſchuldigen und es den Leſer begreiflich finden laſſen, daß manche Künſtlerin mit klangvollem Namen entweder gar nicht oder nur mit flüchtiger Notiz erwähnt iſt.

Vielleicht iſt es mir vergönnt, wenn mein Buch trotz ſeiner Mängel einen freundlichen Leſerkreis finden ſollte, in einer zweiten Auflage die Lücken des vorliegenden, dem Zwange einer begrenzten Zeit unterworfenen Werkes auszufüllen und die fehlenden Skizzen hinzuzufügen.

Berlin, November 1892.

Anna Morſch.

Digitized by Google

I. Abſchnitt:

Komponiſtinnen und Muſikſchriftſtellerinnen.

Digitized by Google

Ihre Königliche Hoheit

Frau Prinzessin Friedrich Carl von Preußen

Prinzessin von Anhalt,

geboren den 14. September 1837, die hohe Protektorin vieler Wohlthätigkeits-Vereine und Stifte, Protektorin des Central-Comité's für die deutsche Frauenabtheilung bei der Weltausstellung in Chicago, ist eine eifrige Förderin der schönen Künste und der Frauenarbeit und selbst mit einem hohen schöpferischen Talent begnadet. Wie die hohe Frau ihr ganzes Leben hindurch der Musik ein ernstes Studium gewidmet hat und eine feinfühlige Interpretin der Meister der Klavierliteratur ist, so hat sie sich auch in das Studium der Komposition versenkt, und eine Reihe schöner, stimmungsvoller, lyrischer Gesänge, die leider dem öffentlichen Verkehr nicht zugänglich sind, von der hohen Frau aber huldvollst der Verfasserin zur Verfügung gestellt sind, verkünden in beredter Sprache die schöne schöpferische Begabung der Fürstlichen Komponistin.

Digitized by Google

Digitized by Google

Ihre Königliche Hoheit

Frau Prinzessin Alexandrine von Preußen,

Tochter des Prinzen Albrecht von Preußen,

1842 geboren und vermählt mit dem 1870 verstorbenen Herzog Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin, entstammt ihrem eigenen Ausspruch nach einer Musikantenfamilie.

Im Besitz hoher künstlerischer und schöpferischer Gaben, widmete sich die hohe Frau ernsten Kompositionsstudien, und eine Reihe von Liedern, welche sich durch tiefe Empfindung, schöne Form und vorzügliche Stimmenführung auszeichnen, sind ihrer Feder entsprossen.

Kaiser Wilhelm I., der die Lieder seiner Nichte sehr liebte, betraute die K. Kammersängerin Mathilde Mallinger mit deren Ausführung, und sie wurden oft von derselben gesungen, wenn sich der intime Kreis des Preußischen Hofes im Schloß der hohen Komponistin einfand.

Herzogin Wilhelm komponirt seit der Vermählung ihrer einzigen Tochter Charlotte mit Prinz Reuß XVIII. nur noch Kinderlieder für ihre reizenden drei Enkel, und wer sich an diesen erfreuen möchte, müßte Einlaß zum Kinderzimmer des Schlosses zu Ludwigslust begehren, wo die hohe Frau nicht müde wird, ihren Enkelkindern auf Verlangen die selbstgeschaffenen süßen Weisen vorzusingen.

Digitized by Google

Clara Schumann.

Mit gerechtem Stolz blicken die deutschen Tonkünstlerinnen auf die ideale Gestalt ihrer ältesten, ihrer größten Kollegin, in neidloser Bewunderung ihr immer und überall die goldenen Ruhmeskränze zu Füßen legend, sie als „die Erste, die Einzige" preisend, „die noch immer unentthronte Königin der Klavierspielerinnen". Clara Schumann, die Vielbesungene, ist inmitten aller Huldigungen, aller Triumphe stets das einfache, wahrhaftige, echte Weib, die aufopfernde Mutter geblieben; — ob man sie schon als Wunderkind anstaunte, ob sie an ihres Gatten, Robert Schumann, Seite, des Musikers mit dem tiefen Dichtergemüth, waltete, ob sie später als gramgebeugte Wittwe sich mit der Willensstärke der Mutter, der Begeisterung der Künstlerin in ungebrochener Liebe zu dem Verstorbenen erhob, ihren Künstlerpfad in seinem Sinn zu vollenden, — immer ist sie dieselbe, eine hohe, keusche Priesterin im Heiligthum der reinsten Schönheit. „Andere dichten, sie ist eine Dichtung", hat Schumann selbst von ihr geschrieben und in diesem Sinne schaut die heutige Generation auf sie, die bis zum letzten Jahre noch lehrend und wirkend, in nie ermüdender Treue ihre Kunst ausübte.

Clara Wieck's Wiege stand in Leipzig, der alten Thomanerstadt. 1819 wurde sie dem berühmten Klavierpädagogen Friedrich Wieck als älteste Tochter geboren, der der einzige Lehrer seines Kindes im Klavierspiel gewesen ist. Vom 5. Jahre an unterrichtete er sie, vier Jahre später trat sie in einem öffentlichen Konzerte mit „allgemeinem und verdientem Beifall"

Digitized by Google

auf. Schon in dieſer Zeit ihrer erſten Triumphe lernte Robert Schumann, damals noch Student der Rechte, ſie kennen, der ein Jahr ſpäter ſich als Schüler ihres Vaters in Leipzig feſtſetzte und mit ſeinem jugendlich brauſenden Dichtergemüth eine friſche Strömung in die abgeſchloſſene Studienzelle der jungen Kunſtnovize trug. Schon damals, im 10. Jahre, hatte Clara zu improviſiren und zu komponiren angefangen, — der Kantor Weinlich, ſpäter Heinrich Dorn waren hier ihre Lehrer. Im 11. Jahre führte der Vater ſie nach Dresden, von da weiter nach Weimar, Kaſſel, Frankfurt und Paris, — umrauſcht von einer Welt von Huldigungen, ging dem ernſten Kinde im Verkehr mit den Kunſt- und Geiſtesgrößen der Zeit — Paganini, Goethe, Spohr, Mendelsſohn, Chopin — ſelbſt eine Welt auf, und ſchon damals pries ſie Schumann als „die erſte deutſche Künſtlerin". „Sie zog früh den Iſisſchleier ab. Das Kind ſieht ruhig auf, — der ältere Menſch würde vielleicht am Glanz erblinden." Und aus den Schwärmbriefen an „Chiara" blickt bald die tiefe, innige Liebe heraus, welche die beiden Auserwählten zu einander zog. Sie haben heiß gekämpft und gelitten um dieſe Liebe, aber die Feuerprobe beſtanden; jahrelang widerſetzte ſich Fr. Wieck, der Vater, dieſer Verbindung, die ſie endlich, 1840, heimlich ſchloſſen. — Das Glück, welches dieſer Vereinigung entſproßte, iſt der deutſchen Welt bekannt; Schumann's Dichtergeiſte entlockte es die ſchönſten Blüthen, und was er ſchuf, das gab ſie der Welt, ſie eroberte ſie ſeiner Muſe: „Er lebte dichtend und ſie dichtete lebend", — waren ſie doch Eins in ihrem Denken und Empfinden, in ihrem Kultus des reinen, höchſten Schönen, in ihrer Abneigung gegen alles Triviale. Ungezählte Lieder flogen in dieſen Jahren in die Welt, zu denen Clara den Impuls gab und regen Antheil beim Schaffen hatte; — Rückert's Liebesfrühling ſang ſie im Verein mit ihrem Gatten; der große Dichter dankte ihnen wieder mit einem Gedicht. — Aus der Heimſtätte ihres häuslichen Glückes — Leipzig, Dresden, zuletzt Düſſeldorf — zogen ſie oft gemeinſam hinaus, weit über die Grenzen ihres Vaterlandes, in Oeſterreich, den Niederlanden, Rußland feierte man das

Paar; dann kamen die Jahre des Leides, der Schmerzen, — in Düsseldorf begann das schwere Nervenleiden, welches den Geist des Tondichters umnachtete, dem er nach langem Kampf 1856 erlag.

Clara Schumann blieb ihrer Kunst, nachdem sie den ersten namenlosen Schmerz durchkämpft, getreu; sie übte sie weiter in strengster Pflichterfüllung, in liebevollster Hingebung. Von 1857—1861 weilte sie in Berlin, bis 1873 war sie in Baden-Baden, dann wieder in Berlin, bis sie 1879 eine Stelle an dem neubegründeten Hoch'schen Konservatorium zu Frankfurt a. M. annahm, in der sie bis in die jüngste Zeit hinein gewirkt hat.

Von ihrer Schaffensthätigkeit legen eine große Reihe von Werken Zeugniß ab, gedruckt sind sie bis zu op. 23. Klavierstücke, Konzerte, Variationen, Lieder, Kadenzen zu Beethoven's Klavierkonzerten; ferner geschah die Gesammtausgabe der Werke ihres Gatten unter ihrer Redaktion, ebenso ist sie mit einer Biographie seines Lebens und Wirkens seit längerer Zeit beschäftigt.

Clara Schumann ist die edelste, treueste Dienerin ihrer Kunst, sie trug ihr ganzes inneres Leben in sie hinein, sie war, wie Liszt sie schildert, „die unterwürfige, glauben- und ehrfurchtsvolle Geweihte des Delphi'schen Gottes". „Zitternd, auch nur ein Jota des zu kündenden Spruches zu vermissen, eine Silbe falsch zu betonen, bezähmt sie ihr eigenes Gefühl, um nicht zur schuldigen, trügerischen Interpretin zu werden. Sie entsagt den eigenen Eingebungen, um als treue Auslegerin die Orakel zu verkünden." —

Wie Clara in ihrer Jugend unter Leitung ihres Vaters Chopin's träumerischen Tondichtungen das Verständniß der Welt erschlossen, so war sie später die treueste Prophetin für die tief innerlichen Geheimnisse der Muse ihres Mannes. Schwerlich wären sie so rasch Eigenthum der deutschen Nation geworden, hätte Clara sie nicht als treue Vermittlerin hinausgetragen. Aber wer sie von ihr gehört, der hat sie unauslöschlich in sich aufgenommen, aber ebenso unauslöschlich lebt die rührende Gestalt ihrer Interpretin in uns; wer Clara

Digitized by Google

Schumann gehört, wie ſie beim Schumannfeſte 1873 das A-moll-Konzert ihres Gatten ſpielte, wer ihren Tönen lauſchte, als ſie im Gewandhauſe in Leipzig 1878 zu ihrem eigenen goldenen Künſtler-Jubiläum ſpielte, der trägt den Eindruck für's Leben davon.

Noch iſt ſie unſer, die edle Frau, die herrliche Künſtlerin, und ob auch das Alter ihr Haar gebleicht, ihr Künſtlerthum ſtrahlt, den antiken Götterbildern gleich, in ewig jugendlicher Schöne. Möchte ſie den deutſchen Tonkünſtlerinnen noch lange als ſtrahlendes Geſtirn voranleuchten.

Digitized by Google

Ingeborg v. Bronsart.

Dramatische Komponistin.

Im Jahre 1840 erblickte in der fernen Kaiserstadt an der Newa ein junges Menschenkind das Licht der Welt, dess' Name im Reich der Töne berufen ist, neben Clara Schumann, unsrer Altmeisterin, genannt zu werden. Ingeborg Starke hieß sie mit ihrem Mädchennamen, ihre Eltern waren schwedischer Herkunft, aber seit lange in Rußland angesiedelt. Früh schon wirkten musikalische Einflüsse auf die Kleine ein, ihr Vater spielte die Flöte, die Mutter die Violine, und als die ältere Schwester mit Klavierunterricht begann, da mußte sie auf ihr dringendes Bitten theilhaben an diesem Unterricht. Ueberraschend waren ihre Fortschritte, trotz angestrengtester, wissenschaftlicher Ausbildung — sie lernte zu gleicher Zeit fünf Sprachen —, so daß sie den ersten Lehrer bald mit Nicolas von Martineff vertauschte. Vom 11. Jahre an erhielt sie, da sich die Lust am eigenen Schaffen bereits bei ihr offenbarte, bei Constantin Decker theoretischen Unterricht, und als sie, 12 Jahre alt, ihr erstes Konzert im Saale eines dortigen Grafen veranstaltete, da wurde bereits eine Komposition von ihr, von ihrem Lehrer für Orchester instrumentirt, gespielt und die Zuhörer spendeten reichlichen Beifall. Von jener Zeit ab gab Ingeborg jedes Jahr ein großes Orchesterkonzert, während sie unermüdlich ihre kompositorischen Studien fortsetzte und bereits Etüden, Fugen, Sonaten und Lieder schrieb. Ein treuer Freund und Schützer ihres Talentes

Digitized by Google

war Anton Rubinstein, den sie in ihrem 10. Jahre kennen gelernt hatte und der sich ganz besonders für ihr Kompositionstalent interessirte. Bei Adolf Henselt studirte Ingeborg später noch zwei Jahre mit hingebendstem Eifer, dann aber zog es sie mächtig in die Welt; das Ziel ihrer Sehnsucht war Deutschland und sein damaliger musikalischer Mittelpunkt Weimar, wohin Liszt's fascinirende Persönlichkeit Alles zog, was Anspruch an die höhere Kunstbildung machte. Die blonde Schwedin erregte des Meisters hohes Interesse, aber etwas zweifelnd durchblätterte er die Fugenhefte, die die 18jährige ihm vorlegte; er glaubte, daß da wohl helfende Hände betheiligt gewesen, und so gab er ihr selbst ein Thema zur Bearbeitung. Als er die fertige Fuge durchgespielt, sah er sich nach der reizenden Komponistin um und sagte lächelnd: „Hm, Sie sehen gar nicht danach aus." Schnell erwiederte diese: „Nun, ich bin recht froh, daß ich nicht wie eine Fuge aussehe." — Die schlagfertige Antwort belustigte den Meister und Schön Ingeborg gehörte bald zu seinen bevorzugten Lieblingen. Zwei Jahre emsigsten Studiums folgten dieser Einführung, während dessen Ingeborg oft Künstlerfahrten nach Leipzig, Dresden und Paris unternahm. 1859 traf sie auf der Tonkünstlerversammlung in Leipzig mit Hans von Bronsart, den sie schon in Petersburg kennen gelernt, zusammen. Bald darauf schloß sie mit dem feinsinnigen, hochbedeutenden Dichtermusikus den Bund für's Leben und der Sonnettenkranz, den er seiner Gattin widmete, spricht am beredtesten von dem Glück ihrer Heimstätte.

In den ersten Jahren ihrer Ehe führte das Paar ein unruhiges Künstler- und Wanderleben. In Dresden dirigirte Hans von Bronsart Abonnementskonzerte; in den folgenden Jahren waren sie in Berlin, wo Ingeborg's Spiel glänzend gefeiert wurde und sie bei Hofe ein hoch gefeierter Gast war. Dann wurde ihr Gatte Hofintendant in Hannover und da mußte Ingeborg, nach den preußischen Gesetzen, der öffentlichen Laufbahn entsagen. Desto mehr vertiefte sie sich in die Komposition; Klavierstücke und Lieder waren schon in reicher Fülle erschienen, ihr hoher künstlerischer Flug wandte sich jetzt aber mit Vorliebe

Digitized by Google

dem dramatiſchen Gebiet zu. Einem erſten dramatiſchen Verſuch, „die Göttin von Sais", einer Oper, die an der gänzlich undramatiſchen Handlung ſcheiterte, folgte die Muſik zu Goethe's Singſpiel „Jery und Bätely", zum erſten Mal 1873 auf dem Weimarer Hoftheater aufgeführt; ſpäter in Karlsruhe, Kaſſel, Wiesbaden, Königsberg, 1884 in Berlin und vielen anderen Städten, überall mit wahrem Beifallsjubel aufgenommen. Die Kritik ſtimmte anerkennend mit ein und rühmt: „die gewählte Muſik, die friſche, noble und anſprechende Melodik, die feine Inſtrumentation, die dramatiſche Steigerung".

Zu einem größeren Werk lieferte der immer aufwärts ſtrebenden Künſtlerin Friedrich Bodenſtedt das Textbuch. Es war eine Umarbeitung des von ihrem Gatten gedichteten „König Hiarne", und mit Luſt und Hingebung vertiefte ſie ſich in den, einer alten däniſchen Sage entnommenen Stoff. Bruchſtücke aus der Oper, „Marſch und Chor", wurden bereits 1882 auf der Tonkünſtlerverſammlung in Leipzig aufgeführt und die anweſenden Großherzöge von Sachſen-Weimar und Altenburg ſprachen der Komponiſtin ihre wärmſte Anerkennung darüber aus. Ferner 1883 in einem Konzert des Mozarteums in Salzburg, 1887 am Altenburgiſchen Hofe, wo der Herzog die Komponiſtin durch Ueberreichung ſeiner goldenen Medaille mit der Krone für Kunſt und Wiſſenſchaft ehrte. Die Oper kam endlich 1891 an unſrer Berliner Hofbühne in Gegenwart des Kaiſers und des ganzen Hofes zur erſten Aufführung und errang einen durchſchlagenden Erfolg; man jubelte der anweſenden Komponiſtin wieder und wieder zu und der Kaiſer ſprach ihr am Schluß der Vorſtellung ſeine Bewunderung über ihr ſchönes Werk aus und nahm es huldvollſt an, daß die Komponiſtin ihm ihre Oper widmete. In Hannover hatte die Oper 1892 den gleichen Erfolg und wird jetzt, nachdem die Autorin noch einige Kürzungen und Veränderungen daran vorgenommen, für Hamburg vorbereitet. Für Wien und auch für die Weltausſtellung in Chicago iſt die Oper in Ausſicht genommen.

Außer der Oper ſind eine große Reihe anderer Kompo-

Digitized by Google

ſitionen von der unermüdlich ſchaffenden Künſtlerin erſchienen: wunderſchöne, tiefempfundene Geſänge zu Bodenſtedt'ſchen, Wildenbruch'ſchen und Cornelius'ſchen Dichtungen, Klavierſtücke, Violinwerke, eine Rhapſodie für Violoncello und Klavier, — noch zeigt ihre Muſe keinen Zug von Ermüdung, im Gegentheil ſcheint der Born ihrer Melodien nur immer reichlicher zu quellen. — Die Künſtlerin iſt, während des Drucks dieſes Werkes, beſchäftigt, die goldene Hochzeitsfeier des Großherzoglich Sächſiſchen Paares durch einen Liederkranz zu verherrlichen.

Digitized by Google

La Mara (Marie Lipsius).

Musikschriftstellerin.

Der geistvollen Schriftstellerin und unermüdlich thätigen Forscherin lasse ich selbst das Wort und gebe ihre Lebenslaufbahn nach ihrer eigenen Schilderung: „Ich entstamme einer alten Gelehrtenfamilie und bin am 30. Dezember 1837 in Leipzig geboren, wo ich — wenn auch gern und häufig auf Reisen — noch gegenwärtig meinen Wohnsitz habe. Mein Vater, ein angesehener Gelehrter, war daselbst Rektor der Thomasschule, des durch Seb. Bach's Kantorat weltberühmten Gymnasiums. Nach dem frühen Tode meiner Mutter — ich verlor sie im 5. Jahre — übernahm der Vater, eine ideale Natur, fast ausschließlich meine Erziehung. Er pflegte mit großer Sorgfalt und Liebe die sich in mir regenden Talente, von ihm erbte ich den dichterischen Sinn und die Lust zur Arbeit. Die geistige Atmosphäre des Hauses kam mir zu Gute, ich lernte gleichsam spielend und nahm halb unbewußt die mannigfachsten Bildungselemente in mich auf. Neigung und Begabung zur Musik traten früh hervor und meine Lehrer unterrichteten mich gern. Lebhafte Anregung empfing ich durch den nahen Verkehr mit einem geistvollen Musiker, einem Freunde Liszt's, dem ich die persönliche Bekanntschaft des Meisters danke. Diese und die Einführung in den Weimarer Künstlerkreis in allererster Jugend wurde für die Richtung meines ganzen Lebens entscheidend. Ich hörte Liszt spielen und meine ganze Seele erschloß sich der

Digitized by Google

Musik. So begründete sich schon frühzeitig jene Freundschaft mit dem großen Meister, die bis zu dessen Hingang mein Leben in seltenem Maaße bereicherte und schmückte. Durch Liszt, wie durch meinen von ihm geweckten Beruf und eine glückliche Lebensfügung kam ich mit den ersten Künstlern und Geistern der Zeit in Berührung und wurde werthvollster, unvergeßlichster Eindrücke, Erinnerungen und Beziehungen theilhaftig. Bis zuletzt war und blieb Liszt auch der treue Berather bei meinen Arbeiten; hatte doch auch die Begeisterung für ihn mich zuerst zur Feder greifen lassen und zu einem ersten schriftstellerischen Versuche angeregt, der von dem Eindruck Kunde gab, den seine Erscheinung und Künstlerschaft auf mich gemacht.

Mit biographisch-kritischen Skizzen über Liszt, Schumann und Chopin, die in „Westermann's Monatsheften" erschienen, trat ich unter dem Pseudonym La Mara 1867 vor die Oeffentlichkeit. Sie machten Glück. Ungesucht, ja zunächst nicht einmal willkommen, bot sich mir ein Verleger an und 1868 lag mein erstes Buch auf dem Weihnachtstisch: der erste Band der „Musikalischen Studienköpfe". Aus den erwähnten drei ersten Skizzen herausgewachsen, umfaßt er die Portraits der vornehmsten Vertreter der nach-Beethoven'schen romantischen Musikrichtung. Ihm folgte 1870 die biographische Skizze „Ludwig van Beethoven", 1871 der zweite, der ausländischen Kunst gewidmete Band der „Studienköpfe", 1875 der dritte, Meister der jüngsten Zeit, vornehmlich Virtuosen-Komponisten behandelnd. Sie sind sämmtlich 6-, der erste sogar 7 mal aufgelegt (Leipzig, Schmidt & Günther). 1881 und 1882 erschienen der 4. und 5. Band (Breitkopf & Härtel), welche die „Klassiker" und „die Frauen im Tonleben der Gegenwart" zum Gegenstand haben, von denen der erste 3, der zweite 2 Auflagen erlebte, so daß die Studienköpfe bis jetzt in ca. 60,000 Exemplaren verbreitet sind. Sie stützen sich durchgängig auf die besten Quellen, meist auf persönliche Mittheilungen und selbstgewonnenem archivalischen Material, und machen sich historische Treue der Schilderung und Zuverlässigkeit der Angaben zur

Digitized by Google

Aufgabe. Ich habe meine Feder in den Dienst der Wahrheit gestellt. Sorgsam zusammengestellte Werkverzeichnisse der Künstler sind den Skizzen beigefügt.

Im Uebrigen gab ich noch in Buchform heraus: „Gedanken berühmter Musiker über ihre Kunst" (Schmidt und Günther), „Das Bühnenfestspiel in Bayreuth", die auf Liszt's Wunsch übernommene deutsche Uebersetzung seines berühmten Werkes „Fr. Chopin", sowie 2 Bände „Musikerbriefe aus 5 Jahrhunderten" (1887, Breitkopf und Härtel), deren in deutschen und ausländischen Archiven, Bibliotheken und Privathänden verborgene handschriftliche Originale ich während ausgedehnter Reisen ausfindig machte und an's Licht förderte, und endlich als Ergänzung der „Studienköpfe" mein letzterschienenes Werk „Klassisches und Romantisches aus der Tonwelt" (Breitkopf und Härtel 1892).

Eine Reihe kleinerer Arbeiten in verschiedenen Zeitschriften schließen sich daran an. Meine Werke hatten sich der günstigsten Aufnahme von Seiten des Publikums und der Kritik zu erfreuen. Gegenwärtig bereite ich eine Sammlung von Liszt's Briefen, zu der ich von der mir nahe befreundeten Fürstin Wittgenstein, der Universalerbin Liszt, noch kurz vor ihrem Tode autorisirt wurde, zur Herausgabe bei Breitkopf und Härtel für Weihnachten dieses Jahres vor. Ein Bändchen lyrisch-musikalischer Gedichte, zu dessen Veröffentlichung ich mich bisher noch nicht entschließen konnte, ruht als fertiges Manuskript noch in meiner Mappe."

Digitized by Google

Lina Ramann.

Musikpädagogin und Schriftstellerin.

Wo die Besten und Ersten ihrer Kunst genannt werden, da wird auch Lina Ramann's Name erklingen; auf dem Gebiet der musikalischen Unterrichts- und Erziehungslehre einerseits, wie andererseits als Musikschriftstellerin zählt sie zu den Kapazitäten allerersten Ranges. Eine „Bahnbrecherin" hat sie einst Luise Otto, die tapfere Vorkämpferin der deutschen Frauen, genannt und in der That eine Bahnbrecherin auf dem Gebiet der musikalischen Pädagogik ist Lina Ramann geworden; durch Wort und Schrift, durch ein langes Leben voll Arbeit und Aufopferung, durch ihre goldene Lehren bergenden Schriften, durch kompositorische Arbeiten auf diesem Gebiete ist sie dem stolzen Worte in voller Weise gerecht geworden.

Lina Ramann stammt aus Franken, aus dem kleinen, anmuthigen Mainstockheim, wo ihr Vater Weinhändler war. 1833, als das zweite von sechs Geschwistern geboren, war die kleine Lina in dem abgelegenen Dörfchen in den Elementarlehren der Wissenschaften und der Musik fast einzig auf sich selbst angewiesen und ihre eigene Lehrerin. Sie bemächtigte sich aller Noten, die der Vater von seinen Reisen mitbrachte, und wo ihre Fingerchen nicht ausreichten, suchte sie nach eigenen Harmonien; im 11. Jahre studirte sie heimlich Generalbaß. Ab und zu gelang es ihr, durch durchreisende Seminaristen ein Paar Musikstunden zu erhaschen. 1849 lernte sie Nürnberg

Digitized by Google

kennen und gewaltig stürmten die neuen Eindrücke auf sie ein; 1850 siedelten ihre Eltern nach Leipzig über und nun erfüllten sich Lina's heiße Wünsche nach gediegenem Musikunterricht. Sie kam zu Lysinka Brendel, der Gattin des berühmten Musikhistorikers und unerschrockenen Vorkämpfers für die Musik der Zukunft. Hier ging dem wissensdurstigen Mädchen eine neue Welt auf und mit ganz besonderer Hingabe widmete sich das Brendel'sche Ehepaar dieser geistig strebsamen, individuell entwickelten Schülerin. Mit eisernem Fleiß und rastloser Energie holte Lina nach, was sie in ihrem Heimathdörfchen versäumt; als drei Jahre darauf die Nothwendigkeit an sie herantrat, für sich selbst zu sorgen, konnte sie schon als Lehrerin wirksam sein. Sie unterrichtete und konzertirte eine kurze Zeit in Gera, dann folgte sie einer verheiratheten Freundin nach Amerika. In Philadelphia errang sie sich durch Konzerte und Unterricht rasch Ansehen und Einnahmen, als aber ihre Eltern 1858 nach Glückstadt übersiedelten, kehrte sie auf deren Wunsch nach Deutschland zurück und gründete in Glückstadt eine Musikschule für Damen, deren Hauptziel es sein sollte, tüchtige Musiklehrerinnen heranzubilden. Hier trat sie mit ihren Reformideen in's Leben, sie betrachtet die Musik als ein „allgemeines Erziehungs- und Bildungsmittel", das mit der Pädagogik verbunden werden müsse, hielt Vorträge über diesen Gegenstand, die später in ihren Schriften: „Aus der Gegenwart", und „Die Musik als Gegenstand des Unterrichts und der Erziehung" herauskamen. Nach nochmaligen eifrigen Studien und einer vor dem Konsistorium abgelegten Prüfung gründete sie eine „Lehranstalt für Welt-, Kunst-, Litteratur-, Musik-, Kirchen- und Religionsgeschichte", in der sie die pädagogische Anthropologie mit der musikalischen Methodik verband.

Ihr schönes Werk war im vollen Werden, da brach der Krieg zwischen Dänemark und Preußen aus, Lina sah sich der kritischen Lage wegen genöthigt, Glückstadt zu verlassen. Nach kurzem Zwischenaufenthalt in Leipzig ging sie nach Nürnberg und eröffnete dort mit ihrer Freundin Ida Volkmann zusammen eine Musikschule.

Digitized by Google

Ida Volkmann's Name als treuer Mitarbeiterin und Genossin ist auf's Engste mit dem ihrer Freundin und deren Schule verknüpft. Sie ist 1857 zu Insterburg geboren, auf dem Leipziger Konservatorium gebildet und hatte schon in Glückstadt mit ihrer Freundin zusammengewirkt. Sie hat zu dem hochangesehenen Rufe der „Ramann-Volkmann'schen Musikschule" einen Hauptantheil beigetragen und ist 25 Jahre lang in Freud und Leid, mit hingebendster Treue an derselben thätig gewesen.

In ihrer Schule konnte Lina Ramann die sie bewegenden Ideen für einen rationelleren Unterricht in der Musik, wie sie sie in ihrer oben erwähnten Schrift: „Die Musik als Gegenstand des Unterrichts" ausgesprochen, in's praktische Leben übersetzen. Ihre Prinzipien gipfeln besonders — wie es Arthur Seidl in einer Besprechung (Musikalisches Wochenblatt Nr. 14, 1891) so treffend ausgedrückt hat —, „neben dem großen weiten Gesichtspunkte, von dem sie ausgehen, dem kräftigen historischen Bewußtsein, reichem, umfassenden Wissen und bedeutender Auffassung des zeitig Erworbenen, in dem scharfen, tiefeindringenden Blick für die praktischen Bedürfnisse und die Forderungen des menschlichen Gemüthslebens, endlich aber in dem Versuch, mittelst Anschluß an die allgemeine Erziehungslehre eine erziehliche Vertiefung zu erreichen. Eine Reihe trefflicher Unterrichtswerke hat Lina Ramann im Anschluß an ihre Lehren herausgegeben: „Grundriß der Technik des Klavierspiels" (3 Abth.), „Elementarstufe des Klavierspiels", 2 Hefte, 3 Sonatinen u. a.

Die unermüdliche Pädagogin hat wenigstens die Freude gehabt, daß ihre Lehren, ihre Bestrebungen die höchste Anerkennung fanden und daß ihre Schule zu hoher Blüthe gelangte. 25 Jahre hat sie sie mit ihrer treuen Gefährtin von Jahr zu Jahr sich erweitern, ihren Schülerkreis sich immer vermehren gesehen und Viele sind, von ihr geschult, hinausgezogen in bedeutende Stellungen und haben ihre goldenen Lehren weiter verkündigt. Im Jahre 1890 haben die beiden Begründerinnen ihre Schule anderen bewährten Händen anvertraut, welche sie in ihrem Sinne und Geist weiterführen.

Digitized by Google

Lina Ramann hat sich aber auch auf dem Gebiet der Schriftstellerei einen Namen erobert, der bei den ersten genannt wird, wenn es sich um musikgeschichtliche Arbeiten handelt. Ihre ersten Versuche erschienen in Fachzeitschriften, dann 1868 die Broschüre „Bach und Händel", 1874 eine Studie über Liszt's Oratorium „Christus". Die letztere erregte solches Aufsehen, daß die Aufforderung an sie erging, eine Biographie Liszt's zu schreiben. Mit Begeisterung nahm sie, unter Liszt's eigener freudiger Zustimmung, die ehrenvolle Aufforderung an, 1881 erschien der erste Band „Franz Liszt als Künstler und Mensch", 1887 der zweite (Leipzig, Breitkopf & Härtel). Die Presse hat das Buch als ein „Meisterwerk" bezeichnet. Mit festem männlichen Geist, bei klarer Objektivität der Behandlung der Zeitepoche, hat Lina Ramann ihren Stoff erfaßt; klar und wahr wie sie selbst, mit der Ehrlichkeit und Treue, die ihr eigenes Wollen kennzeichnet, aber erfüllt von liebevoller Hingebung für das künstlerische Wirken des Meisters, dem ihre Seele mit sympathischem Empfinden ihr Leben hindurch gefolgt war, so ist das Buch das kostbarste Vermächtniß geworden, was uns Lina Ramann über den großen Todten geschenkt hat.

Digitized by Google

Alexandra v. Schleinitz.

Musikschriftstellerin.

Von der gefeierten Schriftstellerin besitzen wir eine Reihe, auf tief ernsten Studien beruhender Werke, die einem gründlichen Forschergeist entsprungen sind. Alexandra v. Schleinitz wurde, als Tochter eines hochgestellten Beamten, in Merseburg geboren; Kindheit und Jugend verlebte sie abwechselnd in Berlin, Bromberg und Trier, wo ihr Vater 1865 als Präsident der dortigen Regierung starb. Mit Mutter und Schwester führte sie in den folgenden Jahren ein Wanderleben, bis sie sich 1871, von unwiderstehlichem Wissensdrang getrieben, in Zürich immatrikuliren ließ und zwei Jahre Philosophie studirte. Seit dem Tode der Mutter lebt sie, schriftstellerischen Arbeiten hingegeben, in Meran. „Zur Musik hatte ich," so schreibt sie selbst, „eine leidenschaftliche, aber in gewisser Beziehung mehr unglückliche Liebe. Gründliche und eifrige theoretische Studien konnten nicht die eigentliche musikalische Begabung ersetzen, und so habe ich es denn auch nur bis zu op. 3 gebracht."

Mit desto größerem Erfolge hat Alexandra v. Schleinitz das musikhistorische Gebiet betreten, ihre Werke sind von hohem wissenschaftlichen Werth und in Fachkreisen hochgeschätzt. Ihre Hauptschriften sind: „Offener Brief einer Studirenden", „Die Königin Luise", „Das Bayreuther Bühnenweihfestspiel", „Erläuterungen zur Parsifalsage". Ihre letzte Schrift ist „Wagner's Tannhäuser in Sage, Dichtung und Geschichte".

Digitized by Google

Catharine Haaß.

Komponistin und Musikschriftstellerin.

Ein äußerst vielseitiges, liebenswürdiges Talent tritt uns in Catharine Haaß entgegen. Sie ist nicht allein Pianistin, Komponistin und Lehrerin, sondern hat auch ernste, musikhistorische Studien getrieben, zahlreiche Artikel in Fachschriften und Büchern veröffentlicht, endlich ist sie auch 1½ Jahre lang als Redaktrice der „Musikalischen Jugendpost" thätig gewesen, und zwar kann man sie, da sie die Redaktion von der Begründung der Zeitung an führte, die Schöpferin dieser mit großer Vorliebe gelesenen Jugendzeitung nennen.

Catharine Haaß wurde 1844 in Ottweiler, einem kleinen Städtchen Westdeutschlands, in der dortigen Posthalterei geboren. Erst im 12. Lebensjahre ließen ihre Eltern der musikdurstigen Kleinen regelrechten Klavierunterricht geben, da sie ein zartes, schwächliches Kind war; – sie hatte aber schon jahrelang heimlich die seltsamsten Musikstudien getrieben; — ich lasse die Autorin hier in ihrer liebenswürdigen Eigenart selbst erzählen: „Das Posthorn hatte es mir angethan, obschon ich ihm zu meinem Leidwesen nur Töne entlocken konnte, die mich geradezu entsetzten. Die Vorliebe für dies romantische Instrument machte mich zum Liebling aller blasenden „Schwäger" der großväterlichen Posthalterei. Der vornehmste und älteste darunter, ein ausgedienter Regimentsmusikus, war für mein kleines musikschwärmendes Herz und meine glückseligen, kritiklosen Ohren

Digitized by Google

ein wahrer Amphion und mein eigentlicher erster Lehrer. In einer Kammer auf dem Haferspeicher stand, vergessen und verstaubt, das alte Spinett einer Urahne. Wenn mein rosselenkender Amphion zum Haferfassen ging, winkte er mir allemal verstohlen. Droben in der stillen Kammer sang oder pfiff er mir mein Pensum vor und mit Wonne hing ich dann über den vergilbten Tasten des alten Jammerkastens, um mir die Töne zu meines Meisters Liedchen und Tänzen zusammen zu suchen." —

Ihre weitere musikalische Ausbildung empfing Catharine zunächst praktisch in Trier, dann ging sie nach Mainz und studirte dort 4 Jahre lang bei Ludwig Lux Theorie, Kontrapunkt und Komposition. In Mainz zuerst als Lehrerin wirkend, ließ sie sich später in gleicher Eigenschaft in Paderborn nieder und begann hier ihre Thätigkeit als Komponistin und Schriftstellerin. Ihr liebenswürdiges, von der Natur ihr verliehenes Erzählertalent, gepaart mit feinem, schalkhaften Humor und einem poetischen Erfassen ihres Stoffes, verschafften ihren Arbeiten rasch eine große Beliebtheit; schwieriger wurde es ihr jedoch, einen Verleger für ihre Kompositionen zu finden. „Eine Anzahl Lieder," so erzählt sie wieder selbst, „die mein Lehrer druckreif fand und während meiner Studienzeit an eine bekannte süddeutsche Verlagsanstalt gesandt, erhielten wir mit dem Bescheide zurück: „wenn die Kompositionen unter einem bekannten Namen gedruckt würden, möchten sie wohl Käufer und Sänger finden, das Publikum habe Vorurtheil gegen weibliche Komponistinnen." — — Ein Paar dieser Lieder wurden jedoch kurz nach dieser Abweisung in einem Wohlthätigkeits-Konzert öffentlich mit Beifall gesungen und fanden auch eine sehr günstige Kritik. Damit war Catharine Haaß auch dieser Pfad erschlossen. Unter ihren später erschienenen Kompositionen, Liedern, Klavierstücken, Werken für Harmonium, verdient eine besonders anmuthige Schöpfung: „Musikalische Illustrationen zu Hey-Speckter's Fabeln" — reizende 1- und 2stimmige Kinderliedchen — die wärmste Anerkennung. Auch ein pädagogisches Werkchen: „Die Singekunst" errang allgemeinen Beifall der Presse. Eine große Anzahl musikalisch-literarischer Arbeiten

Digitized by Google

erschien in verschiedenen Fachzeitungen, u. A. „Ueber die Entwickelung des Klavierspiels und der Klaviermusik" (Klavier-Lehrer), „Das deutsche Volkslied in seiner kulturhistorischen Entwicklung" (Hamburger Musikzeitung), Artikel über Gluck, Mozart, Beethoven in der „Didascalia" (Frankfurt). Zwei größere, als Bücher erschienene Werke sind: „Lustige und ernste Musikantengeschichten" und „Künstlerleben. Heiteres und Weiteres aus der Künstler- und Musiker-Welt" (Köln, J. P. Bachem). In diesen auf gründlich historischen Studien fußenden Arbeiten spricht sich die liebenswürdige Eigenart der Autorin am deutlichsten aus. „Wir empfehlen diese Bücher," schreibt der Referent des „Klavier-Lehrers", „als erfrischende und anregende Lektüre, sie stecken voll Gemüthstiefe und erquickendem Humor; hinter dem leichten Gewande anmuthiger Plauderei birgt sich jedoch ein ernstes, eingehendes Studium der Geschichte und ihrer unvergänglichen Wahrheiten."

Catharine Haaß lebt, in voller Kraft arbeitend und schaffend, in Paderborn.

Digitized by Google

Anna Morsch.

Musikschriftstellerin und Lehrerin.

Die Verfasserin des vorliegenden Werkes, welche von dem Central-Comité für die Deutsche Frauenabtheilung bei der Weltausstellung in Chicago mit der Bearbeitung der Musik-Abtheilung betraut wurde, ist im Jahre 1841 zu Gransee, in der Nähe Berlin's, geboren. Sie genoß ihre musikalische Ausbildung zunächst in Potsdam bei Friedrich Relle, später in Berlin als Schülerin Carl Tausig's und Louis Ehlert's; kontrapunktische und Kompositions-Studien betrieb sie bei Hermann Krigar. Sie wirkte lange als Privatlehrerin, begründete aber 1885 ein eigenes Musik-Institut in Berlin. Eine hervorragende Neigung führte sie von jung an zu musikgeschichtlichen und wissenschaftlichen Studien. Ihre ersten musikhistorischen Artikel erschienen unter dem Pseudonym Albert Moser in der „Tonkunst"; von 1878 ab wurde sie Mitarbeiterin der musikpädagogischen Zeitschrift „Der Klavier-Lehrer" (Berlin, Prof. Breslaur), für welche sie fortlaufende musikhistorische Artikel liefert und zwar unter eigenem Namen. Die letzten Nummern brachten einen längeren Aufsatz über: „Die Renaissance in der Musik und die Entstehung der Oper". Außerdem schreibt sie Kritiken über geschichtliche und theoretische Werke und über neue Musikalien. Weitere musikhistorische Arbeiten erschienen in der „Neuen Berliner Musikzeitung", der „Allgemeinen Musikzeitung", in der „Musikalischen Jugendpost", im „Frauenberuf" und anderen

Digitized by Google

Fachzeitungen. 1890 war sie Mitarbeiterin bei der von Professor Breslaur besorgten Neubearbeitung des Julius Schubertschen „Musikalischen Konversations-Lexikon", an welchem sie besonders alle das historische Gebiet betreffende Artikel bearbeitete. Im Winter 1885 hielt sie im Victoria-Lyceum ihren ersten Cyklus „musikhistorischer Vorträge" über den älteren Kirchengesang, welche später als Buch unter dem Titel: „Der italienische Kirchengesang bis Palestrina" (Berlin, Richard Stern) erschienen sind und von der Kritik außerordentlich günstig beurtheilt wurden. Weitere Vortragscyklen umfaßten den „deutsch-protestantischen Kirchengesang", „Berlin's tonkünstlerisches Leben in der Vergangenheit", u. s. w.

Digitized by Google

Charlotte Sporleder.

Komponiſtin.

Die hochbegabte und fleißige Komponiſtin entſtammt einer altadeligen Familie, ſie iſt die Tochter des Generals Freiherrn Spiegel von und zu Peckelsheim, ihre Mutter war eine Freiin von Warnsdorf. Die kleine Charlotte, — ſie wurde 1856 zu Kaſſel geboren — war ein ungemein muſikaliſch begabtes, frühreifes Kind. Schon vom 4. Jahre an ſuchten ſich ihre Fingerchen die gehörten Melodien auf dem Klavier zuſammen; vom 6. Jahre ward ſie von ihrer ſelbſt ſehr muſikaliſchen Mutter unterrichtet, ſie ſpielte Alles auswendig, Alles nach dem Gehör nach und behielt auch Alles, was ſie einmal gehört und geſpielt hatte. Vom 12. Jahre ab ward Otto Kraushar, ein ſehr tüchtiger Pädagoge, ihr Lehrer, ſpäter in Frankfurt F. Rühl, ſie ſtudirte neben dem Klavier ebenſo eifrig Theorie und Kompoſition, ſpäter nahm ſie noch bei H. Luccan in Hanau Inſtrumentationslehre. Auch ihre Vermählung, 1855, mit dem Oberſtlieutenant Sporleder hinderte ſie nicht in der Fortſetzung ihrer Studien, beſonders als ſie nach 10jähriger Ehe verwittwet war; ſie kehrte 1873 in ihre Vaterſtadt Kaſſel zurück, um ſich dort durch Unterrichten in Klavier und Theorie eine anregende Thätigkeit zu ſchaffen. Ein Handleiden jedoch, welches ſie ſich ſchon 1870 bei der Krankenpflege im Kriege zugezogen hatte, verſchlimmerte ſich mehr und mehr und machte ihr das Klavierſpiel, ſpäter auch

Digitized by Google

das Unterrichten zur Unmöglichkeit. Seitdem wendet sie ihre ganze Kraft der Komposition zu, für die sie in seltener Weise begabt ist. Von ihren Werken liegen im Druck vor: op. 2 Ballade für Klavier und Gesang, op. 8 Mazurka, op. 11 2 Lieder, op. 14 Preußischer Siegesmarsch, op. 16 Rondo capriccioso für Klavier. Eine große Menge Werke für Orchester, für Kammermusik, für Soloinstrumente, Lieder u. dergl. harren noch der Veröffentlichung.

Nina v. Könneritz.

Komponistin.

Die hochgestellte Dame, Wittwe eines auf dem Felde der Ehre gefallenen Offiziers, besitzt ein so außergewöhnlich schöpferisches Talent, einen solchen Reichthum in der Produktion schöner quellender Melodien, daß, wer immer ihre Werke gehört, stets nur das lebhafteste Bedauern empfand, daß soviel Reiz und Schönheit nicht Allgemeingut der singenden und spielenden Welt sei. Ganze Serien von Liedern, Balladen, Duetten und Quartetten sind ihrer immer frisch quellenden Erfindungsgabe entsprungen; wie einen Schatz jedoch hat die Komponistin ihre Musenkinder gehütet und bisher nur wenig davon der Oeffentlichkeit übergeben. Darunter zwei Hefte reizender Duette, op. 96 und 97 (Berlin, Sulzbach), ein süß einschmeichelndes „Wiegenliedchen", ein reizend duftiges „Sommernacht", Text von ihr selbst gedichtet, u. a. Zu wünschen wäre es, daß die hochbedeutende Dame ihre Absicht, mehr von ihren Werken der Oeffentlichkeit zu übergeben, auch ausführte.

Digitized by Google

Luise Adolphe Lebeau.

Komponistin.

Der oft wiederholte Vorwurf, daß es dem weiblichen Geschlecht versagt sei, auf dem Gebiete der Komposition Selbstständiges und Bedeutendes zu leisten, verstummt vor Luise Adolphe Lebeau; in ihr tritt uns eine hervorragende, schöpferische Kraft entgegen, und die Kritik hat auch nicht anders gekonnt, als ihr einstimmig die höchste Anerkennung zu zollen. L. A. Lebeau ist eine Süddeutsche und am 25. April 1850 zu Rastatt geboren. Hofkapellmeister Kalliwoda in Karlsruhe, später Frau Clara Schumann in Baden-Baden bildeten sie zur Pianistin aus; zugleich aber betrieb sie eifrige Violin- und Gesangsstudien bei dem Hofmusikus Mittermayr und Kammersänger Haizinger. Die eigene schöpferische Kraft brach aber immer unwiderstehlicher hindurch, und mit Empfehlungen Hans von Bülow's ausgerüstet, ging die junge Künstlerin 1874 nach München, wo sie unter Leitung des Professors Sachs und des Hof-Kapellmeisters Rheinberger mit vollster Hingebung Kompositions- und Instrumentations-Lehre studirte. Während dieser Zeit gründete sie eine Schule für Klavier und Theorie und errang auch auf diesem Gebiet schöne Erfolge. Von 1880 an unternahm sie größere Kunstreisen, hauptsächlich um ihren eigenen Kompositionen Eingang zu verschaffen. Wir finden sie in den nächsten Jahren in allen größeren Städten Deutschlands, und die Kritik begleitete ihren Weg voll Lob und höchster Anerkennung: „Fräulein Lebeau ist ein schaffendes, produktives Talent, das sich

Digitized by Google

in feinen, vom Geiſt der alten Meiſter durchwehten Kompoſitionen offenbart. Ihr Trio op. 15 iſt reich an melodiſchen, charakteriſtiſchen Motiven," heißt es aus München, — „ſie iſt nach jeder Hinſicht eine berufene Künſtlerin", ſchreibt Bernard Vogel aus Leipzig, und Berlins gefürchtetſter Kritiker, Wilhelm Tappert, zollt ihr in längerer Beſprechung das wärmſte Lob: „Sie ſteht da, wo die Beſten den Ton angeben." — Von 1885—90 hatte die Künſtlerin ihren Wohnſitz in Wiesbaden, ſeitdem lebt ſie in Berlin, lehrend und ſchaffend. Von ihren zahlreichen Werken ſind einige 30 im Druck erſchienen, und zwar Lieder, Duette, Terzette, Sonaten für Klavier, vorzugsweiſe aber Werke für Kammermuſik, Duo's, Trio's, Quartette; dieſe ſind beſonders wegen ihrer künſtleriſchen Durcharbeitung, ihrer originellen Motive zu rühmen; es ſpricht ein männlich ernſter Geiſt aus ihnen, und die Gewandtheit und Beherrſchung der Formen, die Orcheſtration und der Reiz der Klangfarben haben der Komponiſtin mehreremale bei Konkurrenzbewerbungen erſte Preiſe erwirkt. „Ueberall ſymmetriſche Verhältniſſe," ſo ſchrieb ein Wiener Kritiker bei einer ſolchen Gelegenheit, „geſunde Harmonie und Modulation, korrekt und ſelbſtſtändig einherſchreitende Bäſſe, — es iſt merkwürdig, wie männlich ſie die muſikaliſchen Formen beherrſcht, — ſie iſt ohne Zweifel die erſte Komponiſtin unſerer Zeit." — Das letzte, noch ungedruckte Werk E. A. Lebeau's betitelt ſich „Hadumoth" und iſt eine Dichtung nach Victor Scheffel's Ekkehard von Luiſe Hitz, komponirt für 5 Soloſtimmen, Doppelchor und großes Orcheſter. Das Werk füllt einen ganzen Konzertabend aus.

Digitized by Google

Agathe Plitt.

Komponistin und Pianistin.

Zu ihrer dreifachen Thätigkeit als schaffende, ausübende und lehrende Künstlerin gesellen sich bei Agathe Plitt die hervorragendsten Eigenschaften einer edlen Menschenseele: Hingebender Eifer an die erwählte Kunst, persönliche Liebenswürdigkeit und ein warmes, dankbares, für das Wohl ihrer Mitmenschen schlagendes Herz. Und noch heut, obgleich in den Jahren, wo die Mehrzahl bereits die Ruhe sucht, steht sie in voller Arbeitsthätigkeit, — denn Schätze sammelte sie bei ihrem idealen Wirken nicht, trotz rastloser Mühen, — sie hat während ihres ganzen Lebens ihre Kunst nur für die Nothleidenden, für die Armen und Kranken geübt, gab sie doch vor Kurzem ihr 50. Wohlthätigkeitskonzert.

Agathe Plitt ist 1827 zu Thorn geboren und kam in ihrem 20. Jahre nach Berlin. Ihre musikalische Begabung war so bedeutend, daß die Königin Elisabeth, Gemahlin Friedrich Wilhelm's IV., ihr die Mittel zu weiterer Ausbildung gewährte. Mit rastlosem Eifer studirte sie nun bei Hofkapellmeister Taubert, dem bekannten Komponisten, und sehr bald konnte sie mit künstlerischen Leistungen an die Oeffentlichkeit treten. Trotzdem sie aber zum Lebensunterhalt auf die eigene Kraft angewiesen war, so war ihr Herz für die, ihr durch Königliche Huld erschlossene Künstlerinnenbahn derart von Dankbarkeit und Hingebung erfüllt, daß ihr ganzes Streben dahin ging, diese ihre Kunst wieder der Menschheit dienstbar zu machen, und so hat

Digitized by Google

sie in einer ununterbrochenen Reihe von Wohlthätigkeitskonzerten in überreichem Maaße alles Empfangene zurückerstattet. Sie arrangirte ihre Konzerte hauptsächlich für kirchliche und humanitäre Zwecke (zum Besten von Krankenhäusern, Kleinkinderbewahr-Anstalten u. s. w.), in denen sie dann in ihrer dreifachen Eigenschaft als Komponistin, Pianistin und Lehrerin — sie leitet noch heut einen größeren Frauenchor — thätig war. Wiederholt erschienen die Mitglieder des Hofes zu den Konzerten der Künstlerin, 1877 auch die Kaiserin zu einem Konzert zum Besten der Berliner Stadtmission. Die Kaiserin Augusta war es denn auch, die, in dankbarer Anerkennung des uneigennützigen Wirkens der rastlos thätigen Künstlerin, derselben eine kleine, lebenslängliche Rente aussetzte, damit sie dem Alter ruhiger entgegensehen könnte.

Agathe Plitt war bald nach Vollendung ihrer Studien mit kleinen Kompositionen an die Oeffentlichkeit getreten. Ihre ersten Lieder erregten die Aufmerksamkeit Rungenhagen's, des früheren Direktors der Berliner Singakademie: „Agathe Plitt besitzt ein ausgesprochenes Talent zur Komposition, ihre Lieder zeugen von tiefem Gemüthsleben," schrieb er, und dieser Geleitbrief ermunterte die Künstlerin zu fortgesetztem, stets vertieftem Schaffen. Außer einer Reihe von stimmungsvollen, lyrischen und patriotischen Liedern mit Klavier- oder Violin- oder Orgelbegleitung, wandte sich das fromme Gemüth der Künstlerin hauptsächlich der Kirchenmusik zu, und so entstanden eine Reihe von Kantaten, Motetten, Psalmen für Chor und Sologesang, die überall, wo sie in Konzerten aufgeführt sind, mit warmem Beifall aufgenommen und von der Kritik mit hohem Lobe begrüßt wurden. Das 50. Wohlthätigkeitskonzert der Komponistin, 14. Mai 1892, zählte allein 5 Nummern ihrer schaffenden Feder. Ein Chorlied: „O, ihr sel'gen Ostertage", 2 Lieder für Sopransolo, „Maria am Grabe", Ostergesang für Chor und Soli und eine Osterkantate. „Ihre geistlichen Kompositionen errangen sich den reichsten Beifall", schreibt der Referent des Konzertes, und zahlreich liegen gleichlautende Stimmen über die früheren Aufführungen vor. Leider sind von den größeren

Digitized by Google

Chorwerken nur sehr wenige im Druck erschienen; zur Herausgabe gehören Mittel, und Agathe Plitt hat nie an sich gedacht und für ihre eigenen Musenkinder nie Schätze übrig gehabt. So muß sie sich noch heut mit Stundengeben abmühen, aber ihr von warmer Menschenliebe, von Dank und Freude erfülltes Gemüth nimmt das hin als etwas Selbstverständliches, und die Liebe und Anhänglichkeit ihrer Schülerinnen, die guten Erfolge ihrer humanitären Bestrebungen sind ihr schönster Lohn; wer sie einmal in ihrem versteckten, mit Reliquien vollgefüllten Heim in Berlin, das, abgekehrt vom Straßenlärm, wie ein kleines Idyll in ein grünes, träumendes Gärtchen hineinblickt, aufgesucht, der vergißt die mit der warmherzigen Künstlerin verplauderte Stunde nicht wieder.

Digitized by Google

Julie v. Pfeilschifter.

Komponistin und Lehrerin.

Die Komponistin gehört zu jenen Erscheinungen des weiblichen Geschlechts, die, vom Schicksal rauh auf den Kampf um Leben und Existenz gewiesen, mit rastloser, unermüdender Energie diesen Kampf aufnehmen, um, allen Hindernissen zum Trotz, durch Fleiß und Ausdauer der innewohnenden Begabung, dem bewußten Können die freie Entfaltung zu schaffen. — Julie v. Pfeilschifter wurde 1841 zu Mannheim geboren, ihr Vater, Legationsrath v. Pfeilschifter, hatte durch politische Umwälzungen seine Stellung verloren und war verbittert und reizbar, eine unglückliche Ehe kam dazu, um die Kindheit der kleinen Julie, des einzigen Kindes, zu einer durchaus freudlosen zu gestalten. Der Vater leitete ihren wissenschaftlichen Unterricht selbst, Klavierunterricht erhielt sie von einer Lehrerin vom 7. Jahre an, derselbe war aber durch beständigen Wohnungswechsel und öftere verkehrte Wahl lückenhaft und unzureichend. Trotzdem machte die talentvolle und strebsame Kleine rasche Fortschritte, so daß, als sie 14 Jahre alt war — die Familie lebte damals in Darmstadt —, ihr Lehrer (merkwürdiger Weise ein Kontrabassist, der keinen Ton Klavier spielen konnte) den Vater bewog, die kleine Julie in einem Konzert des Mozart-Vereins mitwirken zu lassen. Der Erfolg war so bedeutend, daß sie in den nächsten Jahren öfter auftrat, auch zu den Großherzoglichen Hofkonzerten mit herangezogen wurde. Die kleinen Einnahmen, die ihr daraus

Digitized by Google

erwuchsen, verwendete sie zu ihrer weiteren Ausbildung; leider wurde ihr eine durch Ernst Pasqué vermittelte Aussicht, Liszt's Schülerin in Weimar zu werden, durch die Engherzigkeit ihrer Verwandten vereitelt. Dem Einfluß eines aus Frankreich zurückkehrenden, musikalisch gebildeten Onkels verdankte sie es endlich, daß sie sich aus den drückenden Verhältnissen des Elternhauses lösen und selbstständig ihren Weg gehen konnte; sie nahm erst eine Stelle als Musiklehrerin in einem Pensionat an, war dann in Pforzheim, wo ihr die Freude ward, in den Konzerten des berühmten Jean Becker'schen Quartetts mitwirken zu dürfen und sich dabei die höchste Anerkennung der Künstler und des Publikums zu erwerben. Darauf lebte Julie einige Jahre konzertirend und lehrend im Hause ihres Onkels zu Lyon; leider vertrieb sie der Krieg von dort, und nach verschiedenen Schicksalen, nachdem sie inzwischen im Hause der Gräfin Wurzach eine Stelle innegehabt, ließ sie sich endlich dauernd in Wiesbaden nieder, wo sie sich durch ihre Konzerte, durch ihren Unterricht eine ehrenvolle Stellung errang. Hier wagte sie endlich auch, mit ihren eigenen Schöpfungen an's Licht der Oeffentlichkeit zu treten. Zunächst erschienen verschiedene Liedersammlungen (Kahnt in Leipzig und Michaelis in Halle), die von der musikalischen Begabung der tief und warm empfindenden Künstlernatur Juliens ein beredtes Zeugniß ablegen; besonders durchschlagenden Erfolg hatte das stimmungsvolle, aus warmem Herzen entquollene Lied: „Ewig will ich Dein gedenken", welches wiederholt in Nürnberg gesungen wurde. Einen noch größeren Beifall errang die Musik zu einem kleinen Ballet: „Der Vöglein Morgengruß", dann aber ist Julie v. Pfeilschifter als die Stifterin einer ganz besonderen Neuheit in der Tonkunst zu begrüßen, einer Vereinigung von Gesang und Tanz, und zwar in ihrer „Agnete", fantastische Scene für Gesang und Tanz; die Dichtung von Robert Musiol, das Ganze von Annette Balbo, der genialen Balletmeisterin des Wiesbadener Hoftheaters, für die Bühne eingerichtet. In zahlreichen Wiederholungen wurde es unter stets gleichbleibendem Beifall auf der Wiesbadener Hofbühne aufgeführt. — Im Druck sind von der fan-

Digitized by Google

taſievollen Schöpfung leider nur wenige Bruchſtücke erſchienen; es iſt eine Ironie des Schickſals, daß auch das Schaffen Geld koſtet, ſobald es aus der Stille des Studirzimmers in die Oeffentlichkeit ſoll, und die Mittel zum Druck ihrer größeren Werke hat Julie v. Pfeilſchifter auf ihrem ſorgenreichen Lebenspfade nie erübrigen können. Ihre letzte Kompoſition ſchließt ſich der „Agnete" an, ſie betitelt ſich „Frühling" und iſt in gleicher Weiſe als Tanz-Divertiſſement für die Bühne arrangirt und gleichfalls auf der Wiesbadener Hofbühne (Juni 1892) aufgeführt. Die Wiesbadener Zeitung ſchreibt: „Der 16. Juni brachte uns eine ganz reizende Ueberraſchung in Form einer Novität „Frühling", Polka française, von unſerer immer mehr zu Anſehen kommenden Pianiſtin und Komponiſtin J. v. Pfeilſchifter . . . . Das Publikum war enthuſiasmirt und die beiden Damen wurden durch mehrfache Hervorrufe ausgezeichnet. Wir gratuliren der Komponiſtin von Herzen zu dieſem neuen, ehrenvollen Erfolg." —

Digitized by Google

Luise Langhans-Japha.

Komponistin.

Die talentvolle und fleißige Komponistin wurde im Jahre 1826 zu Hamburg geboren und genoß dort eine sehr sorgfältige Ausbildung im Klavierspiel, in Theorie und Komposition. In den fünfziger Jahren war sie längere Zeit in Düsseldorf Schülerin von Clara Schumann und fand in deren genialen Gatten Robert Schumann einen eifrigen Förderer ihrer kompositorischen Versuche. 1858 vermählte sie sich mit dem berühmten Musikschriftsteller Wilhelm Langhans (gest. Juni 1892) und war von 1863 bis 1869 in Paris, wo sie mehrfach Konzerte gab und sich besonders dadurch große Verdienste erwarb, daß sie Schumann's Werken dort Eingang verschaffte. Nach dieser Zeit lebte Luise Langhans abwechselnd in Heidelberg, Berlin, Hamburg, Mentone, überall konzertirend und lehrend, von 1874 nahm sie ihren festen Wohnsitz in Wiesbaden. Aus dieser letzten Zeit datiren die meisten ihrer erschienenen Kompositionen: Ballade und Sicilienne op. 21 und 22, Menuett und Gavotte op. 28, Presto op. 29 für Klavier, 2 Liederhefte op. 24 und 26, eine Romanze für Violine op. 25, drei Charakterstücke op. 27 für Violoncello mit Klavier u. s. w. Luise Langhans' Kompositionen errangen sich einstimmig die vollste Anerkennung der Kritik und sind oft und mit immer steigendem Beifall aufgeführt worden.

Digitized by Google

Hermine Bovet.

Komponistin und Lehrerin.

Im Kampf mit den Mühseligkeiten des Lebens, im Ringen um die Existenz, unverstanden von einer der Kunst abholden Umgebung, hat die treue Kunstgenossin an den Idealen ihrer Jugend, ihren Anschauungen festgehalten, Opfer nach Opfer diesen Idealen gebracht und sich einzig mit dem Lohn begnügen müssen, den das Bewußtsein hingebender Pflichterfüllung, das Festhalten an dem für recht erkannten Wege gewährt.

Hermine Bovet ist 1842 zu Hörter in Westfalen geboren, ihr Vater war Beamter, und bei seinen vielen Versetzungen war es den Eltern unmöglich, ihrem reich begabten Kinde eine regelrechte, akademische Musikbildung zu Theil werden zu lassen. Aber ihre lebhafte Auffassungsgabe und ernstes, gewissenhaftes Selbststudium reiften ihr Talent trotzdem, so daß sie, als das Leben es forderte, ihre erlangten Kenntnisse unterrichtend verwerthen konnte. Im 25. Jahre kam sie nach Schwelm, einer großen Fabrikstadt, wo sie sich, immer noch selbst weiterstudirend, eine Existenz zu schaffen suchte. Gelungen ist ihr das wohl, aber ihre Thätigkeit ist eine mühevolle, ihr Leben ein unruhiges; zwei Tage unterrichtet sie in Schwelm, die übrigen Wochentage vertheilt sie auf die Umgegend: Barmen, Gevelsberg, Milspe und Altenvörde. Dazu benutzte sie lange Jahre noch die freien Sonntage zu Reisen nach Köln, um daselbst bei dortigen Professoren die Lücken ihrer eigenen Bildung auszufüllen. Unwiderstehlich aber trieb es sie zu eigenem Schaffen. Die vielen Erfahrungen, die sie beim Unterricht sammelte, die mangelnde Methode, die ihr bei vielen ihrer Kolleginnen

Digitized by Google

entgegentrat, das schablonenhafte Unterrichten, welches den ideellen und poetischen Inhalt der Tonstücke völlig untergräbt, veranlaßten sie endlich, ihre eigenen Anschauungen und Erfahrungen in einer großen Musikschule niederzulegen, einer ernsten, gedankenreichen Arbeit, der sie viele Jahre ihres Lebens gewidmet hat.

Die Kölner Professoren de Lange und Mertke, denen Hermine ihre Schule zur Revision vorlegte, haben das Werk mit einleitenden Worten versehen und demselben ihre höchste Anerkennung ausgesprochen. Neben dem vorzüglich geordneten technischen Material füllen die Schule eine Menge eigens komponirter Stückchen; sie sind von der Komponistin ganz der Eigenart ihrer Schule angepaßt und stützen sich auf die gegebenen Erklärungen, um eine musikalische Grammatik mit Nutzanwendung zu liefern. Die Kritik hat das Werk sehr beifällig begrüßt: „Die vorzügliche Klavierschule Bovet zeugt von großem Scharfsinn, gesundem, musikalischen Urtheil, sowie von reicher didaktischer Erfahrung“ ... „in ihrer lückenlosen Fortschreitung ist die Schule ganz unvergleichlich“ u. s. w.

Leider ist die Schule nicht mit dem vollen Frauennamen der Autorin herausgekommen, der größte Theil der Presse hielt das Werk für eine männliche Arbeit, wie es der Schreiberin dieses Artikels selbst erging, als ihr die Schule zur Kritik vorlag, und ahnungslos, daß sich eine Autorin hinter dem H. Bovet verbarg, das ernste Werk und seine idealen Ziele mit großem Interesse durchstudirte. Hoffentlich wird die 2. Auflage, die augenblicklich in Arbeit ist, den vollen Namen tragen; dieselbe bringt noch verschiedene Verbesserungen und kleine Textrevisionen.

Außer dieser Schule und im Anschluß an sie hat Hermine Bovet noch veröffentlicht: „Leichte Anregungen in Liedern, Tänzen und Uebungen für Anfänger“ und „Musikalische Fibel für kleine Kinder“, 26 Anfangsstudien in 5 Tönen. Die Werke sind bei Felix Bagel in Düsseldorf erschienen.

Digitized by Google

Amalie Felsenthal.

Komponistin und Lehrerin.

Die geschätzte Komponistin ist eine vorzügliche Beobachterin des Kindes und des Kindergemüths mit seinem reichen erwachenden Innenleben, seinem Scherz und Frohsinn, seinen kleinen Sorgen und Bekümmernissen. Ihre Kinderlieder haben denn auch, für ein Werk von Frauenhand, ganz außerordentliche Erfolge erzielt, sind in vielen Schulen eingeführt und über's Meer nach England gezogen.

Amalie Felsenthal ist 1841 zu Iserlohn geboren. Ihre ausgesprochene musikalische Begabung, die sich besonders durch Nachspielen aller gehörten Melodien kund gab, wurde zunächst durch einen überaus zarten Körper zurückgehalten; erst im 11. Jahre konnte sie regelmäßigen Klavierunterricht beginnen. Von 1863 bis 1866 war sie Schülerin des Kölner Konservatoriums, wo sie besonders bei Ferdinand Hiller, dem Direktor desselben, eifrige Kompositionsstudien betrieb, da ihre innere Begabung sie unwiderstehlich zu schöpferischer Thätigkeit trieb. Nach Vollendung ihrer Studien ging sie nach England, wo sie sechs Jahre als Lehrerin thätig war und schon hier die ersten Früchte ihres Schaffens, mehrere Quadrillen, veröffentlichte. Von England zurückgekehrt, lebte sie eine kurze Zeit in ihrer Heimathstadt Iserlohn und ging dann, da ihre Eltern starben, nach Leipzig, wo sie, lehrend und komponirend, jetzt noch wirkt.

Ihre ersten, in Deutschland veröffentlichten Werke sind verschiedene Lieder, ferner ein Preußischer Siegesmarsch und Klavier-

Digitized by Google

ſtücke, op. 10 drei kleine Rondo's; ihr Hauptwerk iſt aber ihre Sammlung Kinderlieder, op. 8 und 9. Das iſt in Wahrheit eine reizende Schöpfung, 50 ein- und zweiſtimmige Kinderliedchen mit leichter Klavierbegleitung zu Texten von Reinick, Güll, Hoffmann v. Fallersleben u. A., deren leichte, einſchmeichelnde Melodien, trefflich angepaßte Rhythmen und bequeme Tonlagen den kindlich naiven Ton auf's Glücklichſte treffen. Dieſer kindlich naive Ton, das Sinnige, Sorgloſe des Kindergemüths, iſt ſo unendlich ſchwer zu treffen, es gehört ein feines, nicht definirbares Gefühl dazu, und das beſitzt die Komponiſtin in ſeltenem Maaße. Die Lieder wurden denn auch raſch die Lieblinge der Kinderwelt; ſie ſind in verſchiedenen Schulen Leipzigs eingeführt, und der Vorzug, daß ſie mit leichter Klavierbegleitung verſehen ſind, macht ſie auch für den häuslichen Gebrauch geeignet.

Die Lieder wurden vor mehreren Jahren in London naturaliſirt und ſind dort mit Klavierbegleitung und in einer Schulausgabe unter dem Namen „Dorothy's-songs“ gleichfalls erſchienen und eingeführt.

Digitized by Google

Ottilie Heinke.

Komponistin.

Das Kindesalter mit seinem reichen Gemüths- und erwachenden Empfindungsleben hat in Ottilie Heinke eine berufene Interpretin gefunden. Sie ist in Schlesien als Tochter eines höheren Beamten geboren und wuchs unter den glücklichsten Verhältnissen, in traulichstem Heim auf, ihr früh hervortretendes Musiktalent nur als heiteren Lebensschmuck pflegend. Aber die innewohnende schöpferische Kraft, der Drang, das, was in ihr lebte und webte, auch in künstlerischer Form auszusprechen, trieb sie zu vertieften, ernsteren Studien. Als dann 1865 ihr Vater starb, siedelte sie nach Berlin über und studirte nun, hauptsächlich unter R. Wuerst's Leitung, mit Ernst Komposition. Von 1870 an begann sie unterrichtend thätig zu sein, und bald erschienen nun auch ihre ersten Kompositionen, die sie ihren Lieblingen, den Kindern, widmete. Ottilie Heinke hat in der Folge auch größere Arbeiten geliefert, — bemerkenswerth ist u. A. ihr op. 17: 2 Romanzen für Violoncello und Klavier (C. Simon, Berlin); aber ihr Lieblingsfeld blieb doch die Schilderung des Kindeslebens, und da hat sie Reizendes geschaffen. Welche köstliche, sorglose Frische, welche Naivetät, welch' herzerquickender Frohsinn liegt in ihren Werken, z. B. in op. 12 und 16, „Kindermaskenball" und „9 kleine Stücke in Tanzform", ähnlich in ihren vierhändigen Sachen, die von zwei jugendlichen Spielern ausgeführt werden können. — Die Komponistin lebt in bescheidener Zurückgezogenheit in Berlin.

Digitized by Google

Mathilde v. Schauroth.

Komponistin.

Den schweren Kampf mit den dunklen Mächten des Lebens, mit Schicksalsschlägen und Standesvorurtheilen aller Art, hat Mathilde v. Schauroth kämpfen müssen, ehe sie dahin gelangte, sich ihrer über Alles geliebten Tonkunst frei und ganz widmen zu dürfen. Sie wurde 1828 in Bartenstein, einem kleinen Städtchen Ostpreußens, geboren, wohin ihr Vater als Major versetzt war. In einem gastlich freien Hause, unter der Leitung musikalisch veranlagter Eltern, wuchs die kleine Mathilde auf, von jung an eine ausgesprochene musikalische Begabung, ein für das Schöne der Tonkunst lebhaft empfängliches Gemüth bekundend. Ihren ersten Musikunterricht erhielt sie von einer Verwandten und machte so auffallende Fortschritte, daß, als einst der Pianist Engelhardt das gastliche Haus besuchte, das Spiel der Kleinen ihn so erregte, daß er die Eltern bat, sie ihm nach Königsberg zu schicken, er wolle sie zur Künstlerin ausbilden. Das Versprechen eines Aufenthaltes in Königsberg wurde wohl gegeben, aber erst nach Mathilde's Einsegnung sollte es geschehen. Acht Tage vor dem Termine, der Mathilden's glühende Wünsche erfüllen sollte, starb der Vater und die schmale Wittwenpension erlaubte der Mutter die Ausführung des Planes nicht. Nur mit Mühe errang es sich Mathilde, zu einer befreundeten Familie zu kurzem Aufenthalt nach Königsberg zu dürfen, um Engelhardt's Unterricht zu genießen. Sechzehn Stunden nur konnte sie bei ihm nehmen, hatte aber in diesen die erstaun-

Digitized by Google

lichsten Fortschritte gemacht, — da starb auch ihr Lehrer ganz rasch am Nervenfieber. Mathilde war wieder daheim, die Mutter sah es als einen Fingerzeig an, ihre Tochter von den Enttäuschungen und Versuchungen der Künstlerinnen-Laufbahn zurückzuhalten, da kam ein erneuter Schicksalsschlag, ihr eigenes Haus brannte nieder und die Noth pochte an die Pforte. Mathilde griff zum Unterricht — und, o, wie schwer für sie, die bei jedem falschen Tone zusammenzuckte —, sie reiste auf die Güter der Umgebung, wo sie abwechselnd Wochen und Monate lang verweilte. Endlich gelang es ihr, wieder nach Königsberg zu kommen und den Unterricht Louis Köhler's zu genießen, um eine festere Grundlage für ihre Thätigkeit zu gewinnen und hier, ohne vorher theoretischen Unterricht genossen zu haben, zeigte sie ihr eigenes schöpferisches Talent in kleinen Kompositionen. Durch die Hülfe eines alten Freundes gelang es ihr nach Berlin zu kommen und auf dem Stern'schen Konservatorium den Unterricht Dr. Hans v. Bülow's und des berühmten Theoretikers Weitzmann zu genießen. Beide stellten der unermüdlich strebenden Kunstjüngerin das höchste Lob aus. Aber noch weitere zwei Jahre mußte sie zurück in die Enge des häuslichen Daseins, bis sich ihre Mutter entschloß, ganz nach Berlin überzusiedeln, und nun erst ward ihr die seit frühester Jugend heiß ersehnte Zeit, frei und ganz ihrer holden Kunst leben zu können. Es erschienen von ihr: „6 Lieder", „das Gebet", von Professor Grell wiederholt in der Singakademie aufgeführt, „Dreistimmige Lieder im Volkston". Verschiedene Kompositionen für Klavier harren noch der Veröffentlichung.

Im anregendsten Künstlerkreise, besonders mit den Sängern und Sängerinnen der Hofbühne, denen sie durch ihr tief musikalisches Empfinden eine ungemein sympathische Begleiterin ist, hat Mathilde v. Schauroth am Abend ihres Lebens das empfangen, wonach ihre durstende Seele in der Jugend ausgeschaut.

Digitized by Google

Luise v. Strantz.

Komponistin.

Die hochgestellte Dame, deren Kompositionen sich einer großen Beliebtheit und Verbreitung erfreuen, genießt den Vorzug, der Kunst als uneigennützige Gefährtin dienen, und, von keiner Sorge des Lebens gedrängt, ihrem Schaffensdrange in freiem Zuge folgen zu können. Eine Reihe von Militairmärschen in flotten prägnanten Rhythmen, Kaiser Wilhelm I. gewidmet und von ihm huldvollst angenommen, sind für die Kapellen verschiedener hiesiger Garderegimenter instrumentirt und werden viel von ihnen gespielt. Ebenso beliebt wurden ihre übrigen Tänze, Potpourri's u. s. w., die von der Kroll'schen und der Bilse'schen Kapelle in den Jahren 1850 bis 1880 vielfach aufgeführt und vom Publikum stets mit Jubel beklascht wurden.

Digitized by Google

Charlotte v. Bülow.

Komponistin.

Auch Charlotte v. Bülow, geborene v. Oppeln-Bronikowski, eine Kousine Hans v. Bülow's, gehört zu den Bevorzugten, ihr schönes Talent frei und ungehindert vom Druck des Lebens ausüben zu können. Sie ist von Jugend an eine eifrige Förderin der Tonkunst gewesen, zählt zu den Begründerinnen des Sternschen Gesangvereins und gehört ihm noch heut als Vorstands-Mitglied an. Es sind eine ganze Reihe Liederhefte, op. 1—14, ein-, zwei- und dreistimmig (Bote & Bock, Trautwein und Bahn, Berlin) von ihr erschienen, stimmungsvolle Werke mit schönen, reizvollen Melodien, die sich in glücklichster Weise den Texten anschmiegen und eine recht weite Bekanntschaft verdienten.

Digitized by Google

Sophie Gräfin Wolf-Baudiſſin.

Komponiſtin.

Eine große Anzahl Werke mannigfacher Art: Etüden, Romanzen, Feuilles d'Album, Lieder ohne Worte, Walzer, Mazurken u. a. ſind bei Breitkopf & Härtel (Leipzig) und Challier (Berlin) erſchienen, die von ungemeiner ſchöpferiſcher Kraft und warmem, muſikaliſchen Empfinden zeugen. Die fleißige Komponiſtin lebt in Wachwitz bei Dresden, hat es aber in liebenswürdiger Beſcheidenheit verſchmäht, nähere Daten aus ihrem Künſtler- und Menſchenleben zu geben.

Digitized by Google

Ida Becker.

Komponiſtin.

Abgewandt von dem großen öffentlichen Kunſt- und Konzertleben, im Heiligthum des Hauſes, welches die ſinnige Künſtlerin zu einem Tempel geweiht, in welchem den Muſen in ſtiller, vornehmer Zurückgezogenheit gehuldigt wird, lebt Ida Becker komponirend und ſchaffend. Schwere Lebensſchickſale, die ihr den frohen Geiſtesflug hemmen, trägt ſie in ſtiller Duldung, gehoben durch die eigene ſchöpferiſche Kraft und durch die Kunſt der Töne, die den Manen der großen Tondichter hier in reinſter, uneigennützigſter Weiſe erklingen.

Eine durchgebildete Muſikerin, legte die eifrige Kunſtjüngerin einſt ihrem hochverehrten Lehrer, dem berühmten Kirchenkomponiſten Friedrich Kiel, ihre Kinderlieder vor, zu denen die hochbegabte Frau auch die Texte ſelbſt gedichtet, und der Altmeiſter war ſo gerührt von der Lieblichkeit, den ſinnigen, herzerfriſchenden Melodien, daß er ſie beinahe zwang, dieſelben der Oeffentlichkeit zu übergeben. Leider ſtarb er bald darauf, aber die ſtrebſame Künſtlerin fand in Profeſſor Albert Becker, gleichfalls berühmt durch ſeine Kirchenkompoſitionen, einen weiteren vortrefflichen Lehrer, bei dem ſie ihr theoretiſches und kontrapunktiſches Studium mehr und mehr vertiefte. Profeſſor Becker hat eine von ihr komponirte Weihnachtskantate wiederholentlich mit den Schülern des Falk-Real-Gymnaſiums einſtudirt und aufgeführt. Dieſelbe iſt auch von einer Freundin der Kompo-

Digitized by Google

niſtin, Fräulein v. Bunſen, in's Engliſche überſetzt und wird in England viel geſungen.

An weiteren Kompoſitionen ſind von Ida Becker erſchienen: „Drei Balladen", „Die heilige Nacht" für Chor und Soloſtimmen, „Lugarin" für 2 Stimmen, „Kleine Bilder", 5 Geſänge und „Lieder aus der Kinder- und Märchenwelt". —

Aus all' ihren Werken blickt ein tiefes, ernſtes Erfaſſen der Kunſt; ein reich ſtrömender, melodiſcher Quell iſt ihr eigen und die gewandte und fließende Verarbeitnug ihrer Motive ſpricht von ihren gründlichen Studien. Dieſe feinſinnigen, weit über der Waare des Tages ſtehenden Kompoſitionen verdienten in recht weiten Kreiſen bekannt und eingeführt zu ſein.

Digitized by Google

Jenny Blauhuth.

Komponistin und Lehrerin.

Die wenigen Nummern ihrer Werke, welche die Künstlerin bisher der Oeffentlichkeit übergab, sprechen ein so entschieden schöpferisches Talent aus, daß man es fast bedauert, nicht mehr von ihr in Händen zu haben. Jedenfalls dürfte sie, bei ihrem ernsten Streben, ihrer gediegenen musikalischen Bildung, noch eine reiche Zukunft vor sich haben; wünschenswerth wäre es nur, daß dann die so schwer zu erringende Anerkennung als Komponistin der Künstlerin nicht fehlen möge.

Jenny Blauhuth wurde 1862 zu Leipzig geboren, besuchte als Kind das Musikinstitut des Dr. Zschocher und kam später auf das Leipziger Konservatorium. Ihr Lehrer für Klavier war Professor Dr. C. Reinecke; Theorie und Kompositionslehre studirte sie bei Professor Dr. C. Rust. 1885 erhielt sie einen Ruf an das Großherzogliche Konservatorium zu Karlsruhe, an welchem sie 2 Jahre als Klavierlehrerin wirkte. Dann kehrte sie nach Leipzig zurück, und da es sie noch zur Vertiefung ihrer musikalischen Bildung drängte, so begann sie Gesangstudien bei der in Leipzig hochgeschätzten Gesanglehrerin Frau Unger-Haupt, die sie bis in die neueste Zeit hinein fortgesetzt hat. Schon in der Zeit ihrer Karlsruher Thätigkeit hatte sie mit der Veröffentlichung ihrer Kompositionen begonnen, denn schon seit längerer Zeit trieb es sie zur schöpferischen Produktion,

Digitized by Google

und ihre drei Erſtlingswerke, drei Stücke für Klavier (bei Ries & Erler, Berlin, erſchienen), ſprechen ein ſo glückliches und ſchönes Talent aus, ſind ſo formgewandt geſchrieben und feſſeln dazu durch die Originalität ihrer harmoniſchen Wendungen. Eine Anzahl Lieder und weitere Klavierſtücke harren des Druckes und es wäre zu wünſchen, daß die begabte Autorin ſie bald der Oeffentlichkeit übergäbe.

Digitized by Google

Agnes Bernouilly.

Komponistin.

Eine jener stillen, uneigennützigen Priesterinnen im Tempel der Kunst, denen ein freundliches Geschick den rauhen Erdenpfad geglättet, die, entlastet von der Sorge um die materiellen Lebensforderungen, sich nun der Pflege der ideellen Güter zu widmen verstehen, begegnet uns in Agnes Bernouilly. In Berlin 1825, als Tochter des Kaufmann Mindt geboren, zeigte sich bei der eifrig klavierspielenden Kleinen schon früh die Anlage zur Komposition. Der Königl. Kammermusikus Karl Böhmer wurde ihr Lehrer und ihre ersten Arbeiten, meist Tänze, wurden instrumentirt und von dem in Berlin allgemein bekannten Kapellmeister Liebig vielfach in seinen populären Konzerten aufgeführt. Trotz ihrer Verheirathung mit dem Gutsbesitzer Bernouilly in Pankow bei Berlin blieb Agnes ihrer Kunst treu; ihr Heim wurde in dem kleinen Vorort zum Mittelpunkt eines regen, musikalischen Lebens, sie veranstaltete in der Kirche zu Pankow oft Konzerte zu wohlthätigen Zwecken und fand noch besondere Freude daran, talentvolle Kinder unentgeltlich im Klavierspiel auszubilden. Die Komposition blieb ihr Lieblingsfeld; ihre bei Carl Paez in Berlin erschienenen Lieder, Klavierstücke, Etüden, Scherzi 2c. fanden den Beifall der Presse — Professor Kiel äußerte sich mit warmer Anerkennung darüber —, ein weihevoller Trauermarsch wurde instrumentirt und wiederholt öffentlich durch die

Digitized by Google

Musikdirektoren Saro und Freese aufgeführt. — Ein fruchtbares Feld für ihre Thätigkeit fand Agnes Bernouilly als Vorstandsmitglied des „Frauen-Vereins für Belehrung und Unterhaltung"; sie leitete den musikalischen Theil desselben und hat oft jungen Talenten damit den Weg in die Oeffentlichkeit gebahnt. — Seit längeren Jahren verwittwet, lebt die Künstlerin in stiller Zurückgezogenheit in Berlin, treu der Kunst, immer hülfbereit, wo es gilt, einem armen Talent den Weg zu ebnen, oder durch die Kunst die Noth des Lebens zu lindern.

Digitized by Google

Mary Clement.

Komponiſtin und Lehrerin.

Als Komponiſtin gehört Mary Clement zu den jüngeren Erſcheinungen, ſoweit es die Oeffentlichkeit betrifft. Sie iſt 1861 in Stettin geboren, hatte bei einem wechſelvollen Leben die Muſik zuerſt nur zu ihrem Vergnügen betrieben, kam dann aber 1887 zu ernſten Fachſtudien nach Berlin auf das Stern'ſche Konſervatorium, um ſich für das Lehrfach auszubilden. Ihr Lehrer, Profeſſor Radecke, entdeckte einſt zufällig Kompoſitionen ſeiner Schülerin, die ſie ſeit ihrer Jugend ohne theoretiſche Grundlage niedergeſchrieben. Ihr ſchöpferiſches Talent überraſchte ihn, ſie mußte unter ſeiner Privatleitung einen gründlichen Kurſus in Kontrapunkt und Kompoſitionslehre durchmachen, der ihre innere Anlage in ſchönſter Weiſe zur Blüthe brachte. Erſchienen ſind bisher erſt von ihr op. 1—3, Serenade und drei Lieder (R. Stern, Berlin), op. 4 drei Klavierſtücke (Simon, Berlin), während ſie im Manuſkript eine Reihe Lieder, eine größere dramatiſche Geſangsſcene, eine Sonate für Klavier und Violine, ſchon mehrfach im Konſervatorium geſpielt, fertig hat. Mary Clement iſt als Lehrerin im Stern'ſchen Konſervatorium angeſtellt.

Digitized by Google

Anna Benfey-Schuppe.

Komponiſtin.

Die ſchöpferiſch begabte und fleißige Künſtlerin theilt das Loos vieler ihrer Mitkämpferinnen: ihre Werke, wo ſie auch aufgeführt wurden, fanden warmen Beifall und Anerkennung, aber ſie iſt zu mittellos, um ſie drucken zu laſſen, und ſo bleiben ſie der größeren Oeffentlichkeit entzogen.

Anna Schuppe iſt in Landeck geboren und in Brieg und Glogau erzogen. Zu ihren Lehrern zählt unter anderen auch Ludwig Meinardus. In den ſechsziger Jahren ſtudirte ſie in Berlin und lebte dann abwechſelnd, konzertirend und ſpielend, in Breslau, Wien, Dresden und anderen Orten. 1879 vermählte ſie ſich mit dem Schriftſteller Rudolf Benfey und führte bis zu ſeinem Tode 1891 ein unruhiges Wanderleben mit ihm. Schon in den ſechsziger Jahren wurde eine Ouvertüre zu Götz v. Berlichingen von der hieſigen Symphoniekapelle unter lebhaftem Beifall aufgeführt, auch öfter kleine Aufführungen mit eigenen Kompoſitionen von ihr veranſtaltet, die ihr die Anerkennung bedeutender Muſiker, wie Flodoard Geyer und Guſtav Engel, errangen. Begleitende Muſik zu Shakeſpeare's Romeo und Julia und zu Philippine Welſer wurden an den Hoftheatern von Koburg, Breslau und Dresden aufgeführt, ebenſo kamen verſchiedene Kammermuſikwerke in Konzerten zur Aufführung. Auch auf ſchriftſtelleriſchem Gebiet hat ſich Frau Benfey-Schuppe einen hochgeachteten Namen errungen. Sie lebt augenblicklich in Weimar.

Digitized by Google

Henriette Vorwerk.

Komponistin.

Die hochbegabte und fleißige Künstlerin wurde 1845 zu Erkelenz als Tochter des Justizraths Peltzer geboren und empfing ihren ersten Musikunterrich im Elternhause, später in Düsseldorf bei Forberg. Von 1858—1861 besuchte sie das Kölner Konservatorium und lebte dann längere Zeit in einem kunstsinnigen Berliner Hause, wo sie Anregungen verschiedenster Art empfing und sich bei Professor Sieber noch im Gesang ausbildete. Von 1867 an nahm sie ihren festen Aufenthalt in Düsseldorf, wo sie ihre mannigfachen Studien unter Julius Tausch noch fortsetzte und sich dabei auf mannigfachen Gebieten, besonders lehrend, thätig zeigte. Hier brach auch die ihr innewohnende schöpferische Begabung mehr und mehr hindurch und es entstanden eine ganze Reihe von Klavierstücken, Sonaten, Liedern, Duetten und Chören, von deren Veröffentlichung sie nur ihre allzugroße Bescheidenheit zurückhielt. Erschienen, auf Drängen ihrer Freunde, sind bisher nur bei Leuckardt: 3 Gesänge für gemischten Chor a capella, Duette für Sopran und Alt, und die allgemeine Bewunderung, welche sie fanden, werden die bescheidene Künstlerin hoffentlich veranlassen, [illegible] aus ihrer Zurückgezogenheit hervorzutreten.

Digitized by Google

Cornelia van Zanten.

Komponistin und dramatische Sängerin.

Der Name der talentvollen Künstlerin deutet auf holländischen Ursprung, und in der That ist Cornelia van Zanten in Amsterdam geboren, hat aber ihre Ausbildung auf deutschem Boden genossen, lebt und wirkt in Deutschland, so daß ihr auch ein Platz unter den deutschen Tonkünstlerinnen gebührt. Cornelia hat auf dem Kölner Konservatorium studirt; ihre schöne Altstimme und ihr großer Fleiß machten sie zum Liebling ihrer Lehrer; sie mußte schon während ihrer Studienzeit die Soli's bei den Aufführungen des Konservatoriums übernehmen und genoß bei einer solchen die Ehre, dem anwesenden Kaiser Wilhelm I. vorgestellt zu werden und sein schmeichelhaftes Lob zu empfangen. Mit einem auszeichnenden Diplom als Sängerin und vielversprechende Komponistin verließ sie das Konservatorium, begab sich aber, ehe sie den Flug in die Oeffentlichkeit wagte, noch nach Italien zu Francesco Lamperti, der ihre Altstimme zum Koloraturgesang ausbildete. 1½ Jahre verblieb sie dort, dann lockte ihr Meister sie nach Turin, wo sie in der Favoritin immensen Erfolg errang und in der Rolle einige 20 mal auftrat. Nun erhielt sie einen Ruf nach Barcelona, lehnte es aber ab, ihre Sehnsucht zog sie nach Deutschland zurück, dessen Musik sie am meisten liebte. Hier sang sie an den Bühnen von Breslau, Cassel und Hamburg, um sich dann einer großen Tournee der „National Opera“ unter

Digitized by Google

Leitung des berühmten Theodore Thomas anzuſchließen, der ſie durch ganz Nordamerika führte. Schon in Hamburg hatte ihr innerer Drang ſie wieder mehr der Kompoſition zugeführt; es erſchienen dort verſchiedene Hefte Lieder von ihr, die von der Kritik auf's Wärmſte begrüßt wurden. Der Komponiſt und Kritiker Emil Krauſe, deſſen ſcharfe Feder bekannt iſt, nennt ſie „reizende Schöpfungen, welche die Aufmerkſamkeit der Sangeswelt verdienen", und preiſt die gediegenen Kenntniſſe, das außerordentliche Geſchick und die Beherrſchung der muſikaliſchen Formen, welche die Werke der Komponiſtin auszeichnen.

Digitized by Google

Abſchluß.

Von einer größeren Reihe Komponiſtinnen ſind mir wohl in entgegenkommendſter Weiſe von den Herren Verlegern die Werke zur Verfügung geſtellt worden; es iſt mir aber nicht gelungen, über Leben und Aufenthalt der ſchaffenden Künſtlerinnen Näheres zu erfahren. Es ſcheint eine Eigenthümlichkeit der weiblichen Komponiſten zu ſein, daß ſie ihre Kunſt gern in der Stille üben, ſich ſcheu vor der Oeffentlichkeit damit zurückziehen; der Druck des Vorurtheils mag auch viel dazu beitragen; — nur dadurch erkläre ich es mir, daß gerade von den Komponiſtinnen eine ganze Reihe meiner Anfragen unbeantwortet geblieben iſt. Allerdings kehrte auch mancher meiner Briefe, nachdem er eine kleine Irrfahrt durch die Welt gemacht, als unbeſtellbar in meine Hände zurück. Ich kann darum, das Kapitel der Komponiſtinnen abſchließend, hier nur noch eine Reihe von Namen nennen, von deren Trägerinnen manches ſchöne und beachtenswerthe Werk erſchienen iſt.

Charlotte Bauer, Lieder und Klavierſtücke (André & Litolff); Luiſe Behr, Lieder und Chorgeſänge (Breitkopf & Härtel, Bote & Bock); Amalie v. Decker, Lieder und Duette (Breitkopf & Härtel); Conſtanze Geiger, ſehr beachtenswerthe Lieder, Chorwerke und Klavierſtücke (A. Cranz); Clotilde Kainerſtorfer, geiſtliche Chorwerke mit Orgel und Lieder (Böhm); Auguſta Löwe, Lieder (Bote & Bock, Breitkopf & Härtel); Marie Näſer-Otto, Lieder und Klavierſtücke (A. Dörffel); Olga v. Radetzki, Lieder; Helene

Rieſe, Sonaten, Trio's, Quartette und Lieder (Breitkopf & Härtel, Schleſinger); Thereſe Schäffer, eine große Anzahl ſehr reizvoller Lieder und Klavierſtücke (O. Janne); Marianne Stecher, Orgelkompoſitionen (Breitkopf & Härtel, Schott); Fürſtin v. Waldburg-Wurzach, über 60 Werke, zum großen Theil Lieder, auch einige Klavierſtücke (A. Michaelis); Ida Walter, Opernkomponiſtin; ihre Oper „Florian" iſt im Novelly-Theater zu London aufgeführt; Thereſe Wartel, Klavierſtücke (Kiſtner); Natalie Wickerhauſer, Klavierſtücke und Lieder (Kahnt, Cranz); Caroline Wichern, viele Lieder (A. Cranz); Agnes Zimmermann, Sonate für Klavier und Cello u. a. (Schott).

Das kleine biographiſche Lexikon von A. Michaelis: „Frauen als ſchaffende Tonkünſtler" (Leipzig, A. Michaelis) iſt ein trefflicher Führer und nennt noch manchen Namen aus vergangener Zeit, den ich übergangen, da mein Werk nur der Gegenwart dient.

Digitized by Google

II. Abſchnitt:

Opern- und Konzert-Sängerinnen.

Anna Sachse-Hofmeister.

Königl. Kammersängerin.

Als Stern ersten Ranges glänzt der Name der gefeierten Sängerin am Himmel der gesanglich-dramatischen Kunst, sie ist eine Zierde unserer Hofbühne, der vergötterte Liebling des Berliner Opernpublikums.

Anna Hofmeister wurde am 26. Juli 1852 in Gumpolskirchen, einem beliebten Vergnügungsort bei Wien, geboren. Ihr Vater bekleidete mit seinem Schulmeisterposten zugleich das Amt eines Regens chori in der Kirche und pflegte die klassische Musik mit Vorliebe. Er hatte seine Freude an dem silberhellen Stimmchen seiner Kleinen, die ihm oft beim Gottesdienst und in der Frühmette aus dem Sängerchor entgegentönte. Zu ihrer musikalischen Ausbildung gab der Vater sie auf das Wiener Konservatorium, wo sie zunächst eifrige Violinstudien betrieb und auf dem besten Wege war, sich zur Virtuosin auf diesem Instrument auszubilden. Später aber, als ihre herrlichen Stimmmittel immer unverkennbarer zu Tage traten, kam sie zu Hofkapellmeister Proch, um sich zur dramatischen Sängerin auszubilden. Dieser Studiengang der Künstlerin mag ungemein viel zu den an unserer Sängerin so hoch gerühmten Vorzügen beigetragen haben: ihre glockenreine In-

Digitized by Google

tonation, der wohlgebildete, ganz schlackenfreie Ton ihres Organs deutet auf die Grundlage ihrer musikalischen Bildung zurück.

Die künstlerische Reife errang sich Anna Hofmeister mit staunenswerther Schnelligkeit. Erst 19 Jahre alt, trat sie bereits als Leonore im Troubadour in Olmütz auf und der Erfolg war so großartig, daß sie sofort ein Engagement in Würzburg erhielt. Ihre Begabung hatte sie von Beginn an so entschieden zu dem hochdramatischen Fach gedrängt, daß sie vom ersten Debüt an nur in größten Rollen auftrat und sich noch im ersten Jahre ihrer Bühnenlaufbahn einen Platz an dem großen Stadttheater in Frankfurt a. M. eroberte. Hier blieb sie bis 1876 in immer steigender Entfaltung ihrer herrlichen Stimme, dann winkten ihr die beiden Hoftheater Berlin und Dresden und sie nahm ein zweijähriges Engagement an dem ersteren an. Nach dieser Zeit und nachdem sie sich mit Dr. Sachse vermählt hatte, bot ihr Dresden zum zweiten Mal ein Engagement unter den glänzendsten Bedingungen; es wurde eine Periode höchster Kunstblüthe für die Dresdener Bühne, als Anna Sachse-Hofmeister dort im Verein mit Marcella Sembrich und Emil Götze wirkte. Aehnlich gestaltete es sich in Leipzig, wo die vielbegehrte Sängerin von 1880 bis 1882 neben der unvergeßlichen Reicher-Kindermann sang. In diese Zeit fällt die Aufführung des Wagner'schen „Nibelungenringes" im Victoria-Theater zu Berlin, welche unserer Künstlerin einen doppelten Triumph verschaffte. Man fesselte Anna Sachse-Hofmeister auf's Neue unter glänzenden Bedingungen an die Königliche Hofbühne, und da machte sie die persönliche Bekanntschaft Richard Wagner's, der, begeistert von ihrem Spiel und ihrem Gesang, sie die „Sieglinde seiner Träume" nannte. Seitdem ist die Künstlerin die unsere geblieben, stets mit Jubel begrüßt, der gefeierte und hochverehrte Liebling der kunstsinnigen Hörer. Sie gehört zu den idealen Bühnenerscheinungen, denen die Kunst ein Heiligthum ist, ein Tempel, in dem nur das Hohe, Reine Eintritt hat. In seltener Vollendung hat sie sich in die Lichtgestalten vertieft, die Wagner's ureigenste Schöpfungen

Digitized by Google

ſind; ihre Eliſabeth, Elſa, Sieglinde verkörpern das Ideal, das dem Meiſter beim Schaffen vorſchwebte. Aber mit gleicher Liebe und Hingebung hat ſich die Künſtlerin in die Rollen unſerer klaſſiſchen Muſikdramen hohen Styls verſenkt, — Fidelio, Euryanthe, Donna Anna — ſie weiß ſie mit einer Hoheit, einer Würde darzuſtellen, umwoben von den hinreißenden, herzerſchütternden Klängen, welche ihr wundervolles Organ ſtets dafür in Bereitſchaft hat.

Digitized by Google

Marcella Sembrich.

Kaiserlich Königliche Kammersängerin.

Die weltberühmte Diva, welche vor etwa einem Jahrzehnt wie ein Meteor am Kunsthimmel auftauchte, dessen leuchtende Bahn eine einzige, allgemeine, flammende Begeisterung kennzeichnete, ist in einem kleinen Orte Galiziens am 15. Februar 1858 geboren. Ihr Vater war ein Pole, ihre Mutter, deren Mädchennamen Sembrich sie später annahm, ist deutschen Ursprunges; ihre musikalische Jugendbildung empfing sie von einem deutschen Professor, — — da kann es uns, die wir seit Jahren das Glück genießen, die gefeierte Sängerin als Bewohnerin unserer Residenz zu besitzen, nicht verargt werden, wenn wir sie mit Stolz die Unsrige nennen und ich sie hier in den Kreis der deutschen Tonkünstlerinnen einreihe, die mit ungetheilter Bewunderung der herrlichen Stimme ihrer Kunstschwester lauschen.

Marcella begann schon im 4. Jahre bei ihrem Vater, dem armen Geiger Kochanska, Klavier zu spielen, vom 6. Jahre ab lernte sie die Geige; ein alter Sonderling, der sich von seinem kärglichen Einkommen jeden Bissen absparte, um armen talentvollen Kindern zu helfen, entdeckte ihr Talent und brachte sie auf das Lemberger Konservatorium. Hier wurde Professor Wilhelm Stengel, ihr späterer Gatte, ihr Lehrer im Klavierspiel und er studirte mit der lernbegierigen, musikdurstigen Kleinen vornehmlich die klassische Literatur. Als er sie weit genug glaubte, reiste er mit ihr nach Wien, um ihr Aufnahme im dortigen Konservatorium zu verschaffen; ihr Klavier- und ebenso

Digitized by Google

ihr Violinspiel wurden völlig genügend zur Künstlerinnen-Ausbildung befunden. Da ließ Professor Stengel seine junge Schülerin auch singen, und der wunderbare Liebreiz dieser Stimme versetzte die Prüfenden in staunendes Entzücken. Eine Zeit rastlosen Studiums begann damit für die junge Kunstnovize. Ihr erster Gesanglehrer, bei dem sie im Jahre 1875 studirte, war Professor Rokitansky, dann zog es sie, um die italienische Gesangsmethode kennen zu lernen, nach Mailand, wo sie acht Monate Schülerin Lamperti's des Jüngeren war. Nun konnte sie ihr erstes Opernengagement, und zwar an der italienischen Oper zu Athen, annehmen; vorher aber reichte sie dem Manne, der ihre ersten Kunstschritte so sorgsam geleitet, Professor Stengel, die Hand zum Lebensbunde. Ihr Auftreten in Athen in den großen Rollen der Dinorah, in den Puritanern, war von jubelndem Beifall begleitet, aber die rastlose Künstlerin genügte sich noch nicht, sie ging nach Ablauf ihres Engagements nach Wien, um sich dort bei Richard Levy mit der ihr eigenen Gründlichkeit in das deutsche Repertoir und den deutschen Gesang zu vertiefen und nahm dann ein Engagement an der deutschen Oper in Dresden an, welches 1½ Jahre währte. Nach dieser, an Ehren und Beifall reichen Zeit, begann Marcella Sembrich als die weitgefeiertste Sängerin ihren Siegeszug durch die ganze musikalisch gebildete Welt. In England, Frankreich, Rußland, Spanien, Amerika feierte sie Triumphe über Triumphe, strömte ein Regen von Ruhm, Ehre, Gold und Geschenken auf sie herab und ihr Name hallte in Wahrheit über den ganzen Erdkreis. Und doch ging sie 1884, wo sie von ihrer amerikanischen Tournée zurückgekehrt war, noch einmal studienhalber nach Mailand, und der weltberühmte Francesco Lamperti der Aeltere, dieser Altmeister der italienischen Gesangskunst, vollendete noch, was Natur und Kunst schon an dieser herrlichen Stimme gebildet. Bei ihm hat sie jenes wunderschöne Mezza voce gelernt, welches kaum eine zweite Sängerin neben ihr besitzt.

Auch in ihrer dreifachen Künstlerinnen-Eigenschaft, als Klavier-, Violin- und Gesangs-Virtuosin, ist Marcella zweimal

Digitized by Google

aufgetreten, einmal in einem Dresdener Abſchiedskonzerte und weiter in Petersburg in einem Wohlthätigkeitskonzerte. Jedesmal, wenn ſie ſich an den Flügel ſetzte, ſich ihre polniſchen Lieder und Mazurken ſelbſt zu begleiten, entfachte ſie den grenzenloſeſten Jubel und wahre Beifallsſtürme. Ihre Triumphe in unſerem Berlin ſind immer dieſelben, ſeitdem ſie zum erſten Mal 1886 die Nachtwandlerin auf der Kroll'ſchen Bühne und auf Wunſch Kaiſer Wilhelm I. auf ſeiner Hofbühne geſungen hatte. Damals erfüllte die weiten Räume des Opernhauſes ein ſo dröhnender Beifall, wie er dort wohl kaum je gehört.

Dem glänzenden Bilde der gefeierten Künſtlerin, über die die Natur in verſchwenderiſcher Weiſe alle Gaben des Liebreizes und der Schönheit geſchüttet, geſellt ſich, was die deutſche Frau mit beſonderer Genugthuung ſo gern hervorhebt, der Zauber echter Weiblichkeit; Marcella Sembrich iſt eine edle Frauengeſtalt mit einem Herzen voll Güte und Opferfreudigkeit; ihr Haus iſt eine Heimſtätte des Glückes für Mann und Kinder; der geniale, gefeierte Liebling der Welt und der Bretter iſt auch der Liebling des Hauſes, deſſen bezaubernde Liebenswürdigkeit Glück und Segen um ſich herum ausſtrahlt.

Digitized by Google

Elisabeth Leisinger.

Königl. Hofopernsängerin.

Eine der anmuthigsten Gestalten der Berliner Hofbühne, eine Künstlerin ersten Ranges, umwoben vom Duft anmuthvollster Weiblichkeit und Reinheit, ist Elisabeth Leisinger, die der Berliner Bühne, mit geringen Unterbrechungen, vom Beginn ihrer Laufbahn angehört. Im schönen Schwabenlande, in Stuttgart 1864 geboren — der Vater war Oberstabsarzt, die Mutter eine gewesene Bühnensängerin —, wuchs das jederzeit frohsinnige Kind auf, mit ihrem süßen Kinderstimmchen die Räume des Elternhauses erfüllend. Mit großem Eifer war sie die Schülerin der Mutter; aber ihr früh gehegter, heißer Wunsch, die Laufbahn einer dramatischen Sängerin einzuschlagen, wurde durch den Willen des Vaters niedergehalten, und erst als der Tod ihn fortnahm, konnte Elisabeth dem Triebe ihres Herzens folgen. Und ein freundlicher Stern leitete sie gleich zu dem Quell, aus dem der Born der Kunst in goldigster Reinheit fließt; sie ging zu Pauline Viardot-Garcia nach Paris, dieser bewunderungswürdigen Frau, von der George Sand einst schrieb, daß sie „die Poesie und Musik in Person" sei, die Berlioz „die Erhabenheit in der Anmuth" und Liszt in Bezug auf ihren Kosmopolitismus geschrieben, daß „die Kunst das Vaterland ihrer freien Wahl und Liebe sei". — Jahrelang hatte Pauline Viardot in Deutschland gelebt und gewirkt, deutsches Denken und Empfinden fand sympathischen Wiederhall in ihr; so verstand sie auch das Innige, Sinnige, die keusche Anmuth, die

Digitized by Google

ihr aus Eliſabeth's Weſen entgegenleuchtete und widmete ſich der Ausbildung ihrer Stimme mit der gewohnten Hingebung. Und wie ſo oft, vollbrachte ſie eines ihrer Meiſterwerke.

Schon nach einem Jahre kehrte Eliſabeth zurück und legte in Stuttgart in zwei Konzerten die Probe ihres Könnens ab. Der Zufall machte den damaligen Hofintendanten der Berliner Bühnen, Baron v. Hülſen, zum Zuhörer dieſer Konzerte, er entbot die jugendliche Künſtlerin zu einem Gaſtſpiel nach Berlin und ihr Auftreten krönte ein derartiger Erfolg, daß ſie ſofort bei der Hofbühne engagirt ward. Aber die ſtrebſame Künſtlerin genügte ſich ſelbſt noch nicht, ſie kehrte 1886 noch einmal zu erneuten Studien zu Pauline Viardot zurück. Dort bot ihr das Direktorium unter glänzenden Bedingungen einen Platz bei der großen Oper an. Eine deutſche Künſtlerin von den Geſinnungen und Auffaſſungen einer Eliſabeth Leiſinger auf der Pariſer Bühne, es war ein Mißgriff, wie er ſchneidender nicht gedacht werden konnte! Ihr erſtes Auftreten endete denn auch mit einem völligen Fiasko, aber es löſte die Künſtlerin zugleich von den eingegangenen Verpflichtungen und nun kehrte ſie nach Berlin zurück, um ſich von Jahr zu Jahr mehr in das Herz ihrer Zuhörer hineinzuſingen. — Von Berlin aus hat Eliſabeth Leiſinger große Konzertreiſen unternommen und in allen, durch Kunſt und Geſchmack ſich auszeichnenden Plätzen jubelte man der anmuthigen Künſtlerin zu und erquickte ſich an der wunderbaren Lieblichkeit, an der edlen, reinen, durchgeiſtigten Auffaſſung ihres Geſanges. Eliſabeth Leiſinger gehört in der Kunſt zu jenen Idealgeſtalten, die mit der vollendeten Meiſterſchaft ihrer Leiſtungen das menſchlich Hohe und Edle, die reine Weiblichkeit, den Zauber einer ſchönen Seele verbinden.

Digitized by Google

Emilie Herzog.

Königl. Hofopernsängerin.

Der gefeierte Liebling des Berliner Opernpublikums, die auch als Liedersängerin gleichberühmte Emilie Herzog, ist ein Kind der freien Schweiz. In dem kleinem Städtchen Diessenhofen, Kanton Turgau, als Kind einer Lehrerfamilie geboren, errang die musikbegabte Kleine, nachdem sie Guitarre und etwas Klavier gelernt, auf der Orgel die ersten Lorbeeren, als Fünfzehnjährige war sie in ihrem Heimathort als Organistin angestellt. Die Eltern dachten jedoch nicht daran, ihr Kind künstlerisch ausbilden zu lassen, die kleine Emilie kam zu einer Putzmacherin in die Lehre. Erst ihre stets wiederholten, flehenden Bitten bewogen die Eltern zu einer Prüfungsfahrt mit ihrem Töchterchen; Kapellmeister Hegar in Zürich sollte ein Urtheil abgeben. Da es außerordentlich günstig ausfiel, so kam Emilie auf die Züricher Musikschule und mit rastlosem Eifer vertiefte sich die junge Seele in die sich ihr öffnende Wunderwelt. Nachdem sie von 1876—1878 bei Professor Glockner die gründlichsten Gesangsstudien betrieben, trat sie in einem Konzert in Frauenfeld auf, und das Gelingen trieb sie nach München zu vertieften Kunststudien. Noch volle zwei Jahre widmete sie hier bei rastloser Arbeit ihrer Ausbildung zur dramatischen Sängerin, dann konnte sie 1880 als „Urbain" in den Hugenotten auftreten, und ihr Debut hatte einen so durchschlagenden Erfolg, daß sie sofort bei der Münchener Hofbühne Anstellung fand.

Aber hier galt es, unter bevorzugteren Kolleginnen sich einen Platz zu erobern, und nur ihrem eisernen Fleiß, ihrer

Digitized by Google

steten Schlagfertigkeit und Vielseitigkeit verdankte die „kleine Herzog", wie die Münchener sie nannten, eine bessere Stellung, als ihr von der Intendanz zugedacht. In den 8½ Jahren ihres Münchener Wirkens hat Emilie Herzog über 50 Rollen studirt und ist ca. 650mal aufgetreten. Und daneben sang die zierliche Soubrette mit gleichem Gelingen und unvergleichlicher Hingebung die Sopransoli's in Beethoven's 9. Symphonie, in seiner Missa, in Liszt's Christus u. s. w.

Als die Künstlerin vom Jahre 1887 ab sich auch das Koloraturfach angeeignet und die schwierigen Partien einer „Rosina" im Barbier von Sevilla, die „Königin der Nacht" in der Zauberflöte mit ihrer immer herrlicher sich entfaltenden Stimme, mit immer vollendeterer Beherrschung ihrer schönen Mittel sang, und dennoch ein bescheidenes Gesuch um entsprechende Gehaltserhöhung von der Münchener Hofintendanz abgelehnt ward, da war es ihr nicht zu verargen, daß sie einem glänzenden Angebot der Berliner Hofbühne ihre Zustimmung gab. Hier, in der kühleren, kritischeren Luft trat sie zuerst als „Königin der Nacht" in Mozart's Zauberflöte auf, das Publikum sofort entflammend, von der Kritik einstimmig bewundert über die „sichere und saubere Wiedergabe dieser schwierigen Rolle, über die Wärme und dramatische Lebendigkeit, mit der aus dieser Rolle einzig eine lebensvolle Figur geschaffen werden könne".

Damit hatte Emilie Herzog sofort festen Ankergrund gefaßt und hier, wo der Entfaltung aller ihrer reichen Mittel und ihrem eisernen Fleiß das Feld offen lag, konnte sich die Künstlerin erst zu ihrer Höhe, ihrem Glanz entfalten, — sie ward von Rolle zu Rolle mehr und mehr der Liebling und der Stolz der Berliner. Ihr strahlend heller, vermöge seiner Intensivität den weiten Raum des Opernhauses völlig ausfüllender Sopran entwickelte sich auch nach der Tiefe immer voller und sonorer, was die kürzliche Aufnahme der Fatime (Weber's Oberon) in ihr Repertoir bezeugt. Emilie Herzog ist aber auch eine ebenso gewiegte Liedersängerin; unvergleichlich schön weiß sie die schlichten, herzigen Mozart'schen Lieder,

Digitized by Google

ſein Veilchen und Wiegenlied, Schubert's Haideröschen, Schumann's Nußbaum zu ſingen, Bezauberndes, Rührend-Innigeres iſt kaum zu denken. Auch auf dem Gebiet des Liedergeſanges hat ſich ihr raſtloſer Fleiß bekundet, ſie hat ſich ebenſo um alte, längſt vergeſſene Liederperlen bemüht, wie ſie die Schöpfungen einer ganzen Reihe junger Komponiſten in den Konzertſaal eingeführt hat. Sie hat mit ihrem Gatten, dem Muſikhiſtoriker Dr. Heinrich Welti, hiſtoriſche Liederabende arrangirt, ihr unermüdetes Studium iſt am beſten durch die Erwähnung charakteriſirt, daß ihr Repertoir 85 Rollen umfaßt, daß ſie in ca. 1000 Opernaufführungen und über 200 Konzerten mitgewirkt hat.

Emilie Herzog hat ihre Ferienzeit ſtets zu größeren Ausflügen benutzt, ganz Deutſchland und Holland hat ſie durchzogen, überall in enthuſiaſtiſcher Weiſe gefeiert. Am liebſten kehrte ſie aber mit ihrem treuen, ſinnigen Herzen in ihr altes Vaterland zurück, ſtets jubelnd begrüßt als ihre „Hausnachtigall" von ihren dankbaren Landsleuten, für welche ſie ihre Kunſt ſtets freigebig in den Dienſt der Wohlthätigkeit und der patriotiſchen Kundgebungen ſtellte. Welche Stürme von Beifall hat da ihre glockenhelle Stimme oft entfeſſelt, wie erquickten ſich die Schweizer, wenn ihr Landeskind mit dem ganzen Zauber ihrer edlen Weiblichkeit, ihrer einfachen Natürlichkeit, ihrer Beſcheidenheit und Treue wieder unter ſie trat und den herzerfriſchenden Wohllaut ihrer engelgleichen Töne über ſie ergoß.

Digitized by Google

Ida Hiedler.

Königl. Hofopernsängerin.

Die gefeierte und hochgeschätzte Künstlerin unsrer Berliner Hofbühne ist ein Oestreicher Kind und wurde 1867 in dem sangesfrohen Wien geboren. Ihre hervorragende musikalische Begabung zeigte sich schon früh und so kam sie mit erlangter Reife auf das Wiener Konservatorium, wo sie sich in vierjährigem, angestrengtem Studium bei dem berühmten Gesangsprofessor Reß, einem Bruder unsrer nicht minder berühmten Luise Reß, zur dramatischen Sängerin ausbildete. Ihr erster Ausflug 1887 führte sie zu dreimaligem Gastspiel an die Berliner Hofbühne und sie errang mit ihrem Gretchen, ihrer Alice derartige Erfolge, daß sie sofort auf drei Jahre fest engagirt wurde. Unermüdlich weiter studirend, ihrem großen Reportoir immer neue Rollen hinzufügend, wobei ihr Luise Reß, die Schwester ihres großen Lehrers, mit ihrer bewährten Methode zur Seite steht, hatte sich Ida Hiedler nach Ablauf ihres Kontraktes zu den gefeiertsten Sternen des Berliner Opernpublikums aufgeschwungen, so daß sich der Hofintendant Graf Hochberg beeilte, sie auf's Neue für längere Zeit an seine Bühne zu fesseln. Ihre Hauptrollen sind die Elsa, Elisabeth, Leonore, Recha, Rezia, Bertha im Propheten und viele andere. Zu einer wundervollen Schöpfung weiß Ida Hiedler ihre Elsa, die „reine" Elsa zu gestalten; ihre anmuthige, fein weibliche Erscheinung, ihr vornehmes Spiel, verbunden mit dem Zauber ihrer köstlich jugendlichen Sopranstimme, dem süßen Wohllaut ihres zu Herzen

Digitized by Google

dringenden Geſanges, ſcheinen ſie zu dieſer Lichtgeſtalt prädeſtinirt zu haben. Ihre neueſten Triumphe feierte Ida Hiedler in Moritz Moszkowsky's Oper „Boabdil", in der ſie die „Zoraja" ſingt und ſich wieder in der ihr eigenen Weiſe mit der vollen Kraft ihrer ſchönen Stimmmittel, ihrer warmen Innerlichkeit in die ſchwierige Rolle vertieft hat und durch ihre ſympathiſche Erſcheinung, durch die warmen, wahren Herzenstöne ihres Geſanges den Erfolg der Oper ſichern half.

Minnie Hauk.

Königl. Kammersängerin.

Außer der obigen Ehrenstellung führt die vielgefeierte und bewunderte Sängerin noch die Titel: „K. K. österreich. Hofopernsängerin", „Primadonna der Londoner italienischen Oper", „Offizier der französischen Akademie". Soviel Ehrenbezeugungen auf einem einzigen Haupte! Sie reden eine deutliche Sprache, erzählen von einem Leben voll Ruhm und Triumphen, von einer gottbegnadeten Künstlerin, der nicht eine Nation allein, der eine ganze Welt gehuldigt, von einer Sängerin, die überall, wo ihre sieghafte Stimme erschallte, die rechten Töne zu finden wußte, sich die Herzen der verschiedensten Nationen widerstandslos zu erobern.

Minnie Hauk ist 1852 in Amerika geboren, ihr Vater war ein Deutscher, ihre Mutter eine Amerikanerin; aus der Verschmelzung beider großer Nationalitäten entstieg der universelle Genius, der ihr eigen wurde. Schon mit 10 Jahren sang die kleine Minnie in den Hauptkirchen New-Yorks; ein französischer, später ein italienischer Gesangsmeister waren ihre Lehrer; kaum 17 Jahre alt, betrat sie schon als Norma die Bühne und errang sogleich einen fast beispiellosen Erfolg. Sie beherrschte damals schon ein staunenswerthes Repertoir und war in kürzester Zeit die gefeiertste Sängerin New-Yorks. Man bot ihr ein glänzendes Engagement an der Londoner italienischen Oper und sie riß die kühlen Britten bis zum hellsten

Digitized by Google

Jubel fort, man lud sie zur Kaiserlichen Oper nach Paris und sie entflammte die Franzosen zu gleicher Begeisterung. Auf einer Konzertreise mit dem Violinvirtuosen Sivori eroberte sie sich das übrige Europa; wo sie mit ihrer liebreizenden Erscheinung auch auftrat, wo ihre Wunderstimme ertönte, da flogen ihr die Herzen ungetheilt zu. 1870 gastirte sie an der Hofoper in Wien und da ließ sich die wanderfrohe Künstlerin für 5 Jahre fesseln; sie stellte dort durch ihre Darstellung der Zerline alle früheren Nebenbuhlerinnen in Schatten. „Minnie Hauk ist die beste Zerline, welche wir je in unserem Opernhause gesehen", schreibt Prof. Hanslick. „Die wohlthuende Reinheit ihres Gesanges, die natürliche Anmuth und Lebendigkeit ihres Spiels, die jugendliche Frische der Stimme wie der ganzen Erscheinung vereinigen sich zur schönsten Totalwirkung".

Von 1874—1876 gehörte Minnie Hauk unserer Berliner Hofbühne an; sie war ein Liebling des greisen Kaiser Wilhelms und hat hier als Mignon, Zerline, Margarethe, Rosine die höchsten Triumphe gefeiert. Sie wurde zu allen Hofkonzerten herangezogen und auch später, als ihre Zugvogelnatur sie uns entführte, ist sie noch oft mit Einladungen zu Gastspielen und Hofkonzerten beehrt worden. Den Gipfel ihrer Kunst und ihrer Erfolge erreichte sie später in Brüssel und London mit Bizet's „Carmen". Das vornehmste Londoner Wochenblatt, die „Whitehall Review", schreibt darüber: „Die Zeitungen sind voll von ihrer Darstellung als „Carmen", man widmet ihr Gedichte; der Prinz von Wales beglückwünschte sie persönlich zu dem Ruhme . . . Alle Sängerinnen studiren ihre Auffassung der „Carmen". — Dies begeisterte Lob ist später an allen Orten, wo Minnie Hauk ihre „Carmen", diese Rolle eines verführerischen, schönen Dämons, sang, bestätigt worden; sie singt und spielt hier nicht eine Opernpartie, sie scheint die unselige Liebestragödie unmittelbar zu erleben, Spiel und Gesang vereinigen sich zu einem künstlerischen Ganzen, zu einer Vollendung des dramatischen Gebildes, das von fortreißender Wirkung ist.

Wie die unvergleichliche Sängerin nie auf ihren Lorbeeren

Digitized by Google

ruhte, sondern unermüdlich neue Rollen ihrem Repertoir einfügte, so finden wir sie auch, einem Wandervogel gleich, die Welt durchziehend; 3 Monate in jedem Jahr singt sie in London, die übrige Zeit folgt sie den verschiedensten Gastspiel-Einladungen der Hauptstädte Europa's; wiederholt war sie in Amerika, ihrem Heimathlande, dort immer mit ungemessenem Jubel begrüßt. Alle großen Musikfeste hat sie mit ihrer Kunst verherrlicht, in den Konzertsälen, in den großen Oratorien ist sie ebenso heimisch, sie singt deutsch, englisch, französisch, spanisch mit gleicher Vollkommenheit, jede ihrer Gesangsleistungen ist ein Ganzes, Vollendetes, stets unterstützt durch den Zauber ihrer Erscheinung und die Grazie ihres Spiels.

Minnie Hauk, die mit dem Generalkonsul v. Hesse-Wartegg vermählt ist, lebt in ihren Ruhepausen auf ihrem Schlosse Triebschen bei Luzern, sie wird in der kommenden Saison wieder in Berlin gastiren.

Digitized by Google

Lola Beeth.

Königliche Hofopernsängerin.

Eine Reihe von Jahren hat die gefeierte Künstlerin der Berliner Bühne angehört, ein Liebling des Publikums, darum reihen wir sie den glänzenden Sternen unserer Sängerinnen ein, wenn sie auch keine deutsche Landsmännin und jetzt in die südliche Musenstadt fortgezogen ist. Lola Beeth wurde 1864 zu Krakau geboren, schon als kleines Kind ihre außergewöhnliche musikalische Begabung bekundend. Damals saß sie studirend am Klavier und erregte Aufsehen durch ihre pianistischen Leistungen, bis eine hohe Gönnerin, die Fürstin Sapieha, darauf drang, daß das Hauptgewicht ihrer musikalischen Bildung auf die Stimme gelegt würde. Sie brachte die junge Pianistin nach Wien in die Gesangschule der Frau Professor Dustmann, und dort, noch in ihrem 18. Lebensjahre, hörte sie Herr v. Hülsen, der Berliner Hofintendant, und nahm sie zum ersten Debüt mit sich nach Berlin. Mit kritischem Kopfschütteln sah das verwöhnte und kühle Berliner Publikum diesem ersten Auftreten einer jungen Kunstnovize entgegen, — es war für die geheiligten Räume ihres ersten Kunstinstitutes ein so unerhörtes Wagniß, eine Anfängerin und noch dazu in der Rolle der Elsa. Aber der Zweifel schwand, schon die berückende Schönheit ihrer vom Zauber holdester Jungfräulichkeit umflossenen Gestalt nahm für die junge Debütantin ein und als sie gegen Schluß der Scene vor dem Schwanenritter mit der rührend flehenden Bitte niedersank: „Mein Held, mein Retter, nimm mich hin", da

Digitized by Google

war ihr Sieg entſchieden; ſie hatte ſich mit einem Schlage die Gunſt unſeres mehr kritiſchen, wie enthuſiaſtiſchen Publikums erobert.

Dieſe Gunſt iſt ihr ungeſchmälert während der 6 Jahre ihrer Berliner Bühnenwirkſamkeit geblieben. Die junge Künſtlerin hörte aber auch nie auf, an ihrer Weiterbildung zu arbeiten; bei der ſehr berühmten Sangesmeiſterin Roſa de Ruda ſtudirte ſie eifrig neue Partien; ſie iſt in Berlin allein in 36 verſchiedenen Rollen aufgetreten, und in den Sommerferien nahm ſie ſtets ihren Weg nach Paris zu Pauline Viardot, unabläſſig deren goldene Regeln in Bezug auf Ton und Tonbildung in ſich aufnehmend. Im Jahre 1889 hat ſie uns das ſangesfrohe Wien entführt, ſie bezwingt auch dort die Herzen. Ihr Andenken lebt bei uns unauslöſchlich fort; ihre Elſa, Gretchen, Evchen ſind Schöpfungen, umfloſſen von einem unbeſchreiblichen poetiſchen Zauber.

Fanny Moran-Olden.

Opernsängerin.

Als eine der berufensten Nachfolgerinnen der unvergeßlichen Hedwig Reicher-Kindermann wird Fanny Moran-Olden genannt. Wo höchste dramatische Kraft, wo Leidenschaften und gewaltiges Fühlen zum Ausdruck ringen, da tritt sie ein und reißt rückhaltlos ihre Zuhörer zur Bewunderung und Begeisterung fort, da offenbart sie ihr höchstes Können.

In Oldenburg, als Tochter des Geh. Medizinalraths Tappenborn, 1855, geboren, zeigte Fanny schon früh ihre gesangliche Veranlagung. Sie studirte dann in Dresden unter der vorzüglichen Leitung Auguste Götze's, konnte sehr bald im Leipziger Gewandhaus öffentlich auftreten und errang sofort schöne Erfolge. Aber ihre ausgesprochene Begabung für dramatische Musik und die Fülle und Kraft ihrer Stimme führten sie sehr bald der Bühne zu. Und hier, durch ihre große Individualisirungsgabe, durch die Tiefe und Gluth ihres Vortrages, denen sich ihre prächtigen Stimmmittel zugesellen, leistet die Künstlerin Außerordentliches. Sie ist eine Ortrud, eine Isolde, wie wir sie uns nicht besser wünschen können! Als Fidelio hat sie Tausende entzückt, ähnlich als Norma, Agathe, Eglantine, Medea u. s. w. Jeder Rolle weiß sie gerecht zu werden, sie holt aus ihrer tiefen, phantasievollen Künstlerseele immer neue Schätze hervor, sie lebt die Gestalten des Dichters aus ihrem Innersten heraus nach.

Die Künstlerin lebt in glücklicher Ehe mit dem Hofopernsänger Moran. Ihre Stellung an der Leipziger Opernbühne hindert sie nicht an zahlreichen Gastspielen und an Mitwirkungen im Konzertsaal, wo sie auch als Lied- und Oratoriensängerin in gleicher Weise entzückt und hinreißt.

Digitized by Google

Martha Kopka.

Königl. Hofopernsängerin.

Die Laufbahn dieser von den Berlinern hochgefeierten Künstlerin begann als jugendliche Schauspielerin an der Wanderbühne ihres Vaters, führte von der Possen-Soubrette aufwärts zur Königlichen Hofopernsängerin und zeugt dadurch für ernstes Ringen nach der Höhe, für eine Thatkraft, der keine Hindernisse zu groß waren, verbunden mit einem von der Natur verliehenen herrlichen Talent.

Martha Kopka wurde 1862 zu Berlin geboren, ihr Vater war Theater-Unternehmer und die kleine Martha mußte schon von ihrem 14. Jahre an auf der Bühne mitwirken, während zwei ältere Schwestern bereits Anstellungen als Sängerinnen auf größern Bühnen gefunden hatten. Mit des Vaters Wanderbühne durchzog sie Deutschland und Rußland, daneben eifrige Gesangsstudien bei ihrer Mutter betreibend, welche gleichfalls als Opernsängerin thätig war.

Nach dem Tode ihres Vaters debütirte die jugendliche Schauspielerin, die immer mehr dem Gesange zustrebte, als Possen-Soubrette in Hannover und Bremen; dann führte ihr Wanderstab sie wieder nach Berlin, wo sie am Woltersdorf'schen und am Wallner-Theater Engagements hatte. Und hier fand ihr langgehegter Wunsch nach vertieften Gesangsstudien endlich ihre Erfüllung; sie wurde Schülerin von Jenny Meyer, der Direktorin des Stern'schen Konservatoriums, und ihre Stimme entfaltete sich so herrlich, daß sie nach nur vierteljährlichem Debüt

Digitized by Google

am Leipziger Stadttheater, 18 Jahre alt, bei der Königlichen Hofoper in Berlin engagirt ward, bei der sie seitdem ununterbrochen thätig ist und zu den Lieblingen des Berliner Publikums zählt. Ihr außerordentlicher Fleiß hat sie in den Besitz eines großen Repertoirs gebracht, ihre Hauptrollen sind: Agathe (Freischütz), Cleopatra (Maccabäer), Alice (Robert der Teufel), Elisabeth (Tannhäuser), Fricka (Walküre), Marzelline (Figaro), Frasquita (Carmen) und viele andere.

Digitized by Google

Antonia Mielke.

Dramatische Sängerin.

Die gefeierte Wagner-Heroïne, „Reine de beauté et reine du chant“, wie das Ausland sie benennt, ist in Berlin 1856 geboren. Sie war das einzige Kind, und ob sich gleich das schlummernde Künstlerblut früh in ihr regte und überraschende musikalische Begabung bei ihr zu Tage trat, dachten die Eltern nicht entfernt an eine künstlerische Laufbahn ihrer Kleinen. Antonia besuchte das Kullack'sche Konservatorium, war drei Jahre lang Gesangschülerin von Professor Mantius, dann waren ihre heißen Wünsche nicht mehr zurückzudrängen, sie nahm noch ein Jahr dramatischen Unterricht bei Professor Ebel und war mit ihrem Studium noch kaum fertig, als man ihr im Jahre 1876 bereits ein Engagement am Hoftheater zu Dessau anbot. Mit ihrer ersten Rolle als Königin in den Hugenotten eroberte sich ihre sieghafte Stimme sofort das Publikum. Eine Reihe glänzender Engagements folgten diesem ersten Triumph. Antonia sang in Straßburg, Köln, Berlin, und hier hörte sie der Direktor der Wiener Hofbühne und entführte uns die gefeierte Landsmännin auf drei Jahre in die sangesfrohe Kaiserstadt. Unter Hans Richter's Leitung studirte sie hier noch eine Reihe Wagner'scher Rollen und entzückte die Wiener durch ihre „Elsa, Senta, Freia und Elisabeth“. — Durch ihre Vermählung trat ein kurzes Stocken ihres Siegeszuges ein, bis der unwiderstehliche Drang ihrer innersten Natur sie der Kunstwelt zurückgab.

Digitized by Google

Drei Jahre hielt ein glänzendes Engagement sie bei der deutschen Oper Hollands fest, dann kam sie zu einer großen Gastspieltour nach Deutschland zurück, entzückte die Kölner durch ihren Fidelio, — sämmtliche Kritiken bewundern „das künstlerische Ebenmaß, die schöne Harmonie, die strahlende Bravour, den bestrickenden Wohllaut ihrer Stimme". Antonia sang darauf in Berlin, Leipzig, Breslau, Petersburg und nahm dann ein längeres Engagement an der Metropolitan-Opera in New-York an. Auch hier entfesselte sie durch ihren Fidelio wahre Beifallsstürme; ihr gelang es, für Beethovens große Schöpfung, der das amerikanische Publikum bis dahin ziemlich spröde gegenüberstand, das rechte Verständniß zu wecken. Eine große Konzerttournée durch Nordamerika schloß sich den New-Yorker Triumphen an und zeigte die berühmte Bühnenkünstlerin ebenso heimisch im Konzertsaal.

Antonia Mielke kehrte zu kurzer Ruhe in ihr deutsches Vaterland zurück, wird aber in nächster Saison das Land der Yankees wieder besuchen und ihre herrlichen Stimmmittel von Neuem in ihren Glanzrollen: Fidelio, Isolde, Valentine, Aida und der Brunhilde vor den Amerikanern entfalten.

Thereſe Malten.

Königl. Sächſ. Kammerſängerin.

Seit dem Tode der unvergeßlichen Hedwig Reicher-Kindermann iſt Thereſe Malten unſtreitig die Primadonna assoluta der Dresdener Oper. Sie iſt 1855 zu Inſterburg (Oſtpreußen) geboren, hat in Berlin bei Guſtav Engel Geſang, bei Hofſchauſpieler Kahle das dramatiſche Fach ſtudirt und kam nach dieſen Studien 1873 direkt an die Dresdener Bühne. Sie ſang zunächſt die Agathe, Pamina, ſpäter, als ſich ihre phänomenale Stimme mehr und mehr entwickelte, die Elſa, Eliſabeth, Senta und andere hochdramatiſche Partien. Nach großen Erfolgen in London, hörte Wagner ſie 1881 und engagirte ſie für Bayreuth als Kundry im Parſifal, wo ſie den Meiſter auf's Höchſte entzückte, was aus einer Reihe an ſie gerichteter Briefe hervorgeht. Thereſe Malten hat nachdem viele Jahre die Bayreuther Feſtſpiele durch ihren Geſang verherrlicht. Sie beſitzt ein gewaltiges, allen ſeeliſchen Affekten willig gehorchendes und nie ermüdendes Organ, ein unwiderſtehlich durchgeiſtigtes Spiel und dazu den Zauber einer heldenhaften Erſcheinung. Sie iſt eine Künſtlerin erſten Ranges.

Digitized by Google

Thereſe Vogl.

Königl. Kammerſängerin.

Die Wagner-Sängerin „par excellence“, deren Mädchenname Thereſe Thoma iſt, hat ihre Heimath am Starnbergerſee. Sie ſtudirte bei Franz Hauſer in München, war erſt in Karlsruhe, dann in München engagirt und lernte dort ihren Gatten, Heinrich Vogl, kennen. Man bezeichnet das Ehepaar als geradezu prädeſtinirt für die Wagner'ſchen Opernliebespaare; ſie waren ſeit ihrer Vermählung viel mit dem Dichterkomponiſten zuſammen, ihre genialen Anlagen fanden durch den Meiſter die eifrigſte Förderung und ſie haben ſich derart in ſeine Gedankenwelt hineingelebt, daß ſie ſeine Geſtalten gleichſam verkörpern. Unvergleichlich weiß Thereſe Vogl die Eliſabeth, Elſa, Sieglinde und beſonders die Iſolde zu ſpielen und zu ſingen; wer einmal Triſtan und Iſolde von dem Vogl'ſchen Ehepaar gehört, der meint ſich dieſe erotiſche Schöpfung nur mit ihnen denken zu können. „Wagner's Muſik und dies Künſtlerpaar ſind wie Leib und Seele,“ ſchreibt E. Köhler, „ſie fanden ſich unter dem Himmel der Kunſt, deren ideales Reich ihnen eine Heimath iſt, zu der uns hinein zu ziehen, ſie die ſchöne Miſſion haben.“

Rosa Sucher.

Königl. Kammersängerin.

In dem kleinen Städtchen Velburg in der Oberpfalz wurde Rosa Sucher als Tochter des dortigen Schullehrers und Chorregenten geboren. Schon als Kind sang sie mit glockenreiner Stimme in der Velburger Kirche, ihr Vater schulte sie zu einer tüchtigen Sängerin; 1871 stellte sie sich aus eigenem Antriebe dem Münchener General-Intendanten, Freiherrn von Perfall, vor, und ihn entzückte das herrliche Stimmmaterial derart, daß er ihr durch eine kleine Anstellung bei der Hofbühne die Mittel in die Hand legte, sich zur fertigen Künstlerin auszubilden. Danach trat sie eine Wanderung über Deutschlands Bühnen an, war 2 Jahre in Königsberg engagirt, gastirte an der Kroll'schen Bühne in Berlin, bis sie in Danzig ihren jetzigen Gatten, den damals schon sehr berühmten Kapellmeister Joseph Sucher kennen lernte. Er erwarb sie zunächst für das Leipziger Stadttheater, wo er sich später mit ihr vermählte. Unter seiner Führung wurde Rosa Sucher die gefeierte Wagner-Sängerin, die sie heute ist; sie verkörpert von den Wagner'schen Schöpfungen mehr die zarten, sinnigen Gestalten, ihre Senta, Eva, Elsa, Sieglinde sind volle Idealgestalten. Das Künstlerpaar wirkte von 1879 ab in Hamburg, seit 1889 in Berlin, Joseph Sucher als Kapellmeister der Königl. Hofbühne, Rosa als einer der gefeiertsten Sterne in dem reichen Kranze der Hofopernsängerinnen.

Digitized by Google

Giſela Staudigl.

Königl. Opernſängerin.

Auch Giſela Staudigl, die unſerer Hofbühne ſeit mehreren Jahren angehört, wird als Wagner-Sängerin geprieſen. In Braunau geboren, Tochter des Major Koppmayer, mit außergewöhnlichem Talent begabt, kam ſie in die Geſangſchule der berühmten Marcheſi nach Wien. Ihrer prachtvollen Altſtimme verband ſich ein großes ſchauſpieleriſches Talent, wodurch ihr Weg zur Bühne beſtimmt war. In Hamburg betrat ſie zuerſt die Bühne, kam dann an die Karlsruher Hofbühne, wo ſie ſich unter Felix Mottl's Leitung zu einer gewiegten Wagner-Interpretin herausbildete. Von da wurde ſie an die Berliner Hofbühne berufen. Im Jahre 1886 hatte ſie ſich mit dem Hofopernſänger Joſeph Staudigl vermählt, das Künſtlerpaar hat wiederholt große Reiſen unternommen und in Boſton, Chicago, Philadelphia begeiſterte Aufnahme gefunden. Frau Giſela's Stimme iſt ein Alt von wunderbarer Kraft und Geſchmeidigkeit und eignet ſich gerade hierdurch für Wagner's Schöpfungen, Ortrud, Brangäne, Brunhild; von den älteren Opern gehören die Fides, Eglantine, Azucena u. a. zu ihren vorzüglichſten Leiſtungen.

Digitized by Google

Lilli Lehmann-Kaliſch.

Königl. Kammerſängerin.

Im Hauſe einer echten Künſtlerfamilie zu Würzburg, 1848, geboren, wurde Lilli mit ihrer jüngeren Schweſter Marie (Mitglied der Wiener Hofbühne) von ihrer ſangeskundigen Mutter zur Sängerin ausgebildet. Sie trat ſchon mit 13 Jahren in Prag auf, erhielt dort ihr erſtes Engagement und wurde, 17 Jahre alt, für Danzig als Koloratursängerin verpflichtet. Zwei Jahre darauf war ſie in Leipzig; ein Gaſtſpiel an der Berliner Hofbühne fiel ſo glänzend aus, daß man ſie von 1870 ab feſt hier anſtellte. 16 Jahre blieb ſie an unſerer Bühne als eines der gefeierteſten, genialſten und fleißigſten Mitglieder. Lilli Lehmann's Repertoir iſt ein erſtaunliches; es umfaßt heroiſche, lyriſche, ſentimentale und komiſche Partien. Ganz hinreißend erſchien ſie als Fidelio, Valentine, Walküre, Venus u. v. A. Richard Wagner ſchätzte die Künſtlerin ſehr hoch, er nannte ſie gern „ſeinen kleinen Berliner Kapellmeiſter". Lilli Lehmann iſt mit dem Hofopernſänger Kaliſch vermählt und iſt mit ihm wiederholt durch die Welt gezogen, in Amerika ſtets mit wahrem Beifallsjubel überſchüttet. Sie lebt in ihren Ruhepauſen auf ihrer Villa im Grunewald bei Berlin.

Digitized by Google

Mathilde Mallinger.

Königl. Kammersängerin.

Die gefeierte Primadonna, deren Ruhm einst die Welt erfüllte, entstammt einer Musikerfamilie; ihr Vater war K. K. österreichischer Kapellmeister in Agram und dort wurde sie 1848 geboren. Ihre erste musikalische Ausbildung empfing sie in ihrer Heimathstadt und vollendete dieselbe auf dem Konservatorium zu Prag. 1866 trat sie zum ersten Mal als „Norma" auf der Münchener Hofbühne auf und errang sofort einen glänzenden Erfolg. 1870 kam sie, nachdem sie sich inzwischen mit dem Baron Schimmelpfennig v. d. Oye vermählt hatte, zu einem Gastspiel nach Berlin, und hier entzückte sie derart, daß der damalige Hofintendant, Herr v. Hülsen, sie sofort für längere Jahre an seine Bühne fesselte. Mit Mathilde Mallinger begann eine Glanzzeit unserer Berliner Hofbühne; die Künstlerin ist bis zu ihrem gänzlichen Abgang von der öffentlichen Laufbahn, bis zum Jahre 1882, die Unsrige geblieben, ein Stern ersten Ranges, der gefeierte Liebling des Publikums. Als Interpretin Wagnerscher Gestalten, als Elsa, Elisabeth, Senta, Eva, lebt die Künstlerin unauslöschlich im Gedächtniß fort; ihre Eva, die sie kreirt hatte, war eine Dichtung von geradezu hinreißendem Liebreiz und entzückender Anmuth.

Auf ihren vielen Gastspielen auf ersten Bühnen Deutschlands, Oesterreichs, Rußlands hat die Künstlerin die gleichen Triumphe gefeiert und ist mit Orden und Ehrenbezeugungen überschüttet worden. Sie lebt jetzt in Prag, ist dort als Professorin des Kunstgesanges am dortigen Konservatorium thätig und hochgeehrt und geliebt von ihren zahlreichen Schülern.

348983B

Aglaja Orgéni.

Hofopernsängerin und Lehrerin.

Der eigentliche Name der hochgepriesenen Sängerin ist Görger v. St. Jörgen, ihr Vater war K. K. österreichischer Feldmarschall und Aglaja wurde 1844 in einem kleinen Orte Galiziens geboren. Sie zeichnete sich durch eine besondere musikalische Frühreife aus, studirte schon als Kind heimlich, — zum Glück ohne Schaden für ihre Stimme, — die Gesangschule ihrer Mutter durch und trat, noch kaum dem kindlichen Alter entwachsen, in Wohlthätigkeitskonzerten als Klavierspielerin und Sängerin auf. Von ihren widerstrebenden Eltern errang sie sich endlich die Erlaubniß, die Künstlerinnenlaufbahn einschlagen zu dürfen und ging zu ihrer Ausbildung zunächst nach Baden-Baden zu Pauline Viardot Garcia, später noch nach Mailand zu Lamperti. In Baden-Baden hatte Hofkapellmeister Dorn aus Berlin die junge Künstlerin in einer der Matinéen ihrer berühmten Lehrerin gehört und entbot sie zu einem Gastspiel nach Berlin. Dort trat sie 1865 zum ersten Mal als Nachtwandlerin auf und errang sofort den glänzendsten Sieg. Selbst Kaiser Wilhelm I. gratulirte der jungen Künstlerin persönlich und der Hofintendant fesselte sie sofort für längere Jahre an seine Bühne. Ein Jahr blieb sie hier, sich mit jedem Auftreten mehr und mehr in die Herzen ihrer Zuhörer hineinsingend, dann gab sie die ihr liebe Stellung auf, weil es ihrem patriotischen Gefühl widerstrebte, bei der Festvorstellung nach dem Feldzuge von 1866 im „Feldlager von Schlesien" mitzuwirken, was die

Digitized by Google

Intendanz von ihr verlangte. Sie löſte ihren Kontrakt, hat aber ſeitdem kein feſtes Engagement wieder angenommen, ſondern ihre herrliche Kunſt nur auf ausgedehnten Gaſtſpieltouren ausgeübt. Außer auf Deutſchlands und Oeſterreichs großen Bühnen hat Aglaja Orgéni in Frankreich, England, Schweden, Holland, der Schweiz u. ſ. w. gaſtirt und überall begeiſterten Enthuſiasmus und wahre Beifallsſtürme entfeſſelt. Ueberall bot man ihr die glänzendſten Engagements, aber immer lehnte ſie dieſelben ab.

Aglaja's Stimme beſaß eine ſeltene Fülle, war voll Adel und Wohllaut und von einem berückenden Schmelz im Klange. Damit vereinte ſich ihre wahrhaft künſtleriſche Schulung, reine Vokaliſirung, deutliche Ausſprache und ein aus tiefſtem Empfinden quellender, beſeelter Vortrag. Mit dieſem Vortrag hat die Künſtlerin ihr Publikum immer fortgeriſſen. Staunenswerth war ihre Vielſeitigkeit, ſie beherrſchte das große tragiſche Fach, den Koloraturgeſang, ſie ſang mit gleicher Meiſterſchaft das einfache deutſche Lied, wie die italieniſche Bravourarie und errang ſich als Oratorienſängerin die gleichen Lorbeeren.

Die glänzende Laufbahn der Künſtlerin ward durch ſchwere und langwierige Krankheiten in ihrer Familie wiederholt unterbrochen und ſie wurden der Grund, daß ſie, viel zu früh für Alle, die ihr herrliches Talent kannten, ganz von der Bühne ſchied. Seit 1886 lebt Aglaja Orgéni mit Mutter und Schweſter in Dresden, hat für die ſchwere Entſagung, welche ihr das Scheiden von der Bühne koſtete, einen ſchwachen Erſatz in reicher Lehrthätigkeit gefunden; ſie bekleidet eine Profeſſur des Geſanges am Dresdener Konſervatorium und ihre vorzügliche Lehrmethode führt ihr Schülerinnen aus allen Gegenden Deutſchlands zu.

Malwine Schnorr v. Carolsfeld geb. Garrigues.

Dramatische Sängerin und Gesangsprofessorin.

Die unvergleichliche Isolden-Sängerin entstammt einer auf dem Gebiet der Künste hochgefeierten Künstlerfamilie; der berühmteste Schauspieler aller Zeiten, David Garrick, zählt u. a. zu ihren Vorfahren. Die leidenschaftliche Liebe zur Musik, welche Malwine von Jugend an bewegte, ließ sie alle Vorurtheile der Welt und ihrer Familie überwinden; sie ging zur Ausbildung ihrer Simme nach Dresden zu Maschinka Schubert, später nach Paris zu Manuel Garcia und trat dann, kaum 18 Jahre alt, 1846 zum ersten Mal in Breslau als Alice auf und zwar sogleich mit einem fast beispiellosen Erfolge. Trotzdem studirte sie später noch einmal bei Garcia und dieser berühmte Kenner und Bildner der Stimmen gab ihr den Rath, immer nur solche Engagements anzunehmen, die ihr reichliche Erholungszeit nach der Spielzeit übrig ließen, weil sie sonst mit ihrer leidenschaftlichen Vertiefung in ihre großen Aufgaben ihre Kraft frühzeitig verzehren würde. Diesem Rath ist die Künstlerin ihr Leben hindurch gefolgt und hat oft die glänzendsten Engagements, ihrer Anstrengungen wegen, ausgeschlagen. Sie ist überhaupt nur 4 mal fest engagiert gewesen: in Breslau, Coburg, Hamburg und Karlsruhe. Die letzte Anstellung war eine lebenslängliche, wurde aber wegen ihrer Verheirathung auf Gnadenwege gelöst. Malwine ist dadurch nicht zu dem ihr eigentlich gebührenden Weltruf gelangt, aber die Größten ihrer Zeit, die sie kannten, priesen sie als die Größeste, so Gevaert, Roger, vor Allem Eduard Devrient, der ihren Fidelio und die

Digitized by Google

Gluck'schen Gestalten als das Vollendetste pries, was er je gehört. Mit ihrem Gatten, dem berühmten Sänger Ludwig Schnorr v. Carolsfeld, hat Malwine noch auf verschiedenen Bühnen gastirt, bis 1865 Ludwig II. sie nach München berief, Wagner's Tristan und Isolde zu schaffen. Der Erfolg ist in der Künstlerwelt unvergessen, Wagner nannte der Künstlerin „Isolde": „Unvergleichlich und nie wieder zu erreichen", er sagte ihr, daß er Alles, was er je schüfe, getrost in ihre Hände lege, da sie ihn nicht allein verstände, sondern auch idealisire und seine Gestalten solcher Idealisirung bedürften. Eine Anzahl Wagner'scher Briefe, an das Künstlerpaar während der Zeit der Tristan-Einstudirung und der Aufführungen gerichtet und von Malwine 1883 in der Deutschen Revue veröffentlicht, liefern einen trefflichen Kommentar über diese künstlerisch bewegten Tage.

In diese Zeit höchster Triumphe trat der Tod; Ludwig Schnorr v. Carolsfeld starb plötzlich und Ludwig II. trug der gebeugten Witwe eine Gesangsprofessur an der neuen, zu gründenden Musikschule in München und die Ehrenmitgliedschaft seiner Bühne an. Zerwürfnisse mit Wagner zerschlugen diesen Plan, die Künstlerin verließ München, lebte erst in Braunschweig, dann in Karlsruhe und folgte darauf einem Rufe Joachim Raff's nach Frankfurt a/M., die Professur des Gesanges an seinem Konservatorium anzunehmen. Dort verblieb sie bis zu Raff's Tode, 1882, und ist darauf nach Karlsruhe zurückgekehrt, wo sie lehrend thätig ist, sich dabei mit Vorliebe mit kompositorischen Arbeiten beschäftigend; eine Reihe von Liedern sind von ihr erschienen, die ein tief musikalisches Empfinden und reiche melodische Erfindung bekunden.

Digitized by Google

Amalie Joachim.

Oratorien- und Liedersängerin.

Die Höhepunkte der letzten Berliner Konzertsaison waren jedenfalls die drei Liederabende, in welchen sich Frau Amalie Joachim eine hochanziehende Aufgabe: „Das deutsche Lied in seiner historischen Entwicklung" gestellt hatte. Sie hat dieselbe in mustergiltiger Vollendung und unter ganz beispielloser Theilnahme gelöst, die Kritik bezeichnete ihre Kunst geradezu als den „Höhepunkt des deutschen Liedersangs", und wie man Joseph Joachim als König der Geiger preist, so nennt man Amalie Joachim mit ebenso großem Recht die Königin des Liedersanges. Ihre wunderbare Stimme besitzt noch den vollen mächtigen Klang der Jugendtage; wie Orgeltöne, so rein, so keusch, so golden, strömt ihr Gesang dahin, plastisch gestaltet, voll hoher Noblesse, voll Adel der Empfindung; und was die Leistungen der früheren Zeit oft vermissen ließen, die innere Wärme, den unmittelbaren Pulsschlag des Herzens, das tönt jetzt so innig, so rührend aus ihren Tönen heraus, — wie ein heiliges Läuterungsfeuer hat das herbe Leid des Lebens Amalie Joachim's Kunst geklärt, es hat sie erwärmt und vertieft, und was sie uns heute giebt, ist reines, schlackenloses Gold.

Amalie Joachim entstammt einer alten sächsischen Adelsfamilie, aber schon ihr Großvater hatte demselben, als er beim Staatsbankerott sein Vermögen einbüßte, entsagt; ihr Vater, Max Schneeweis, war Magistratsrath in Marburg und dort wurde sie im Mai 1859 geboren. Die Eltern waren beide musikalisch und förderten das Talent ihres Kindes, so gut es in dem kleinen Ort ging; nach ihrem 12. Jahre kam Amalie auf das Grazer Konservatorium und empfing noch privaten

Digitized by Google

Gesangunterricht bei einer Frau v. Frank. Der Vater starb, die Verhältnisse machten es wünschenswerth, daß Amalie so schnell wie möglich bühnenreif wurde. Und schon im 14. Jahre sang sie unter dem Pseudonym Amalie Weiß auf der Troppauer Bühne die Adalgisa, Annchen, Zerline und andere jugendliche Partien. Nach einem halben Jahre kam sie nach Hermannstadt, wo sie nicht allein hochdramatische Partien, sondern auch erste Rollen in Singspielen und Possen übernehmen mußte. Sie studirte Tag und Nacht, um allen Anforderungen zu genügen, aber bei ihrer leidenschaftlichen Hingabe an ihren Beruf war ihr das gerade willkommen. Nach einem weiteren halben Jahre sang Amalie am Kärthnerthor-Theater in Wien, der Direktor engagirte sie nach ihrem ersten Auftreten sofort auf 7 Jahre. Diese 7 Jahre gestalteten sich für die strebsame Künstlerin zu einer herben Prüfungszeit, ausgefüllt von einer Summe künstlerischer Leiden; trotz rastlosester Anstrengungen gelang es ihr nicht, in das ihr kontraktlich in Aussicht gestellte erste Fach vorzudringen. Dazu kam der Verlust von Mutter und Schwester, es waren schwere Prüfungsjahre. Als ihr Kontrakt abgelaufen, berief man sie nach Hannover, sie gastirte auf der Reise in Linz und war selbst überrascht über die Erfolge, die sie dort als Fides, Rosine, Romeo erzielte, — sie hatte unter den drückenden Wiener Verhältnissen bereits angefangen, an der eigenen Künstlerschaft zu zweifeln.

In Hannover stand sie endlich vor großen, ihrer würdigen Aufgaben und ihr Künstlerthum entfaltete sich immer herrlicher. Als dort 1863 der Orpheus von Gluck unter Joachim's Direktion seine Auferstehung feierte, da floß die Kritik von Lob über und pries Amalie's Gesang als eine vollendete Leistung, und über ihre Darstellung des Fidelio hieß es: „Voll Tiefe und Leidenschaft athmete der Vortrag überall die Weihe echter Kunst, und ebenso trug das Spiel durchweg das Gepräge edlen Maßes und wahrer Anmuth."

1863 nahm Amalie Weiß als Fidelio Abschied von der Bühne, um Joseph Joachim die Hand zu reichen. Sie verließ die Bühne mit schwerem Herzen, die Welt der Bretter war

Digitized by Google

ihr heimischer, wie der Konzertsaal, der ihr vorerst nur einen schwachen Ersatz bot. Dennoch wurde er die Stätte zu ihrer Weltberühmtheit; an der Seite des großen Künstlers entfaltete sich ihr eigenes Künstlerthum immer reiner und voller, immer geläuterter und herrlicher; ihre prachtvolle Altstimme streifte alles Materielle von sich ab und ward zum reinen Wiederhall des Geistes. Ueberall, wo jetzt Amalie Joachim's Stimme erklang, ob an der Seite ihres Gatten zu seiner Zaubergeige, ob in anderer vornehm künstlerischer Gesellschaft, immer bereitete sie ihren Zuhörern ein Fest, immer bot sie einen Kunstgenuß im reinsten, idealsten Sinne.

Von 1868 ab lebte das Künstlerpaar in Berlin, wohin Meister Joachim als Direktor der neubegründeten Königl. Hochschule für Musik berufen war, und ihr Haus war rasch der Mittelpunkt des vornehmsten Künstlerkreises. Und von hier aus hat Amalie Joachim, die nie auf ihren Lorbeeren ruhte, weite Ausflüge in die Welt gemacht, ganz Deutschland, Oesterreich, Holland, England, Frankreich besucht und immer neue, unverwelkliche Lorbeeren ihrem Ruhmeskranze zugefügt. Und auch, als die Bitterkeiten des Erdenseins das ideale Künstlerheim überflutheten, ist Amalie Joachim's Kunst unberührt daraus hervorgegangen, und wo sie seitdem auch gesungen, wo die herrliche Altstimme ertönte, da jubelte man der Künstlerin in alter Weise zu und sie feierte Sieg auf Sieg.

Amalie Joachim's Repertoir ist ein ganz erstaunliches; es umfaßt, neben den großen Arien der Oratorien und Passionen, die gesammte Liederliteratur alter und neuer Zeit, von den Bach'schen und Händel'schen halbvergessenen Tonkleinodien an, bis hinauf in unsere Tage und unsere heut lebenden Liederkomponisten. Sang sie doch in ihren hiesigen letzten Konzerten 135 Lieder, und jedes einzelne, ob es das denkbar einfachste, herzigste Volksliedchen war, oder eine jener wunderbar tiefsinnigen Schöpfungen der Brahms'schen Muse, war ein vollendetes Kunstwerk in Auffassung und Wiedergabe.

Digitized by Google

Auguste Götze.

Großherzogl. Sächsische Kammersängerin, Professorin am Leipziger Konservatorium.

An der Spitze der deutschen Gesangsmeisterinnen glänzt Auguste Götze's Name; mit Stolz nennen die Kenner einer echten reinen Gesangskunst sie die „deutsche Marchesi".

Auguste Götze entstammt einer altberühmten Musikerfamilie; auch ihr Vater war ein hochgeschätzter Gesangsprofessor und der erste Repräsentant des Tannhäuser und Lohengrin. Sie wurde 1840 zu Weimar geboren; ihre Kindesseele entfaltete sich schon früh in großer Hinneigung zur Musik, aber mit ebenso geheimen Fäden zog es sie zur Dichtkunst, sie ist neben ihrem Beruf eine dramatische Dichterin von seltenster Begabung.

Schon im 8. Jahre hat sie kleine Schauspiele verfaßt und mit ihren jugendlichen Genossinnen einstudirt und im größeren Kreise aufgeführt, wobei nicht selten Franz Liszt unter den Zuhörern saß und lebhaftesten Beifall spendete.

Franz Götze war nicht wenig stolz auf sein Töchterchen, aber er stellte auch die weitgehendsten Forderungen an sie. Neben der Schule, Klavier und Gesang, Deklamation und Stylistik, mußte die Kleine unter seiner Aufsicht Konzertreferate schreiben, sie mußte ihm daheim und in Gesellschaft alle seine Gesangsvorträge begleiten; kurz, Ruhe und Erholung hat Auguste's Jugend nicht gekannt.

Als der Vater als Gesangsprofessor an das Leipziger Konservatorium berufen ward, mußte Auguste, die schon mit großem

Digitized by Google

Beifall in Weimarer Konzerten als Sängerin aufgetreten war, ihre Konzertkarriere für einige Zeit aufgeben, die jugendliche Stimme war durch das Uebermaß von Anstrengung ermüdet. Eine kurze Zeit betrat sie als Schauspielerin die Bühne; sobald sie aber fühlte, daß sie wieder im vollen Besitz ihrer Stimme war, kehrte sie 1865 zum Konzertsaal zurück, dessen reinerer Hauch ihrem Idealismus mehr zusagte.

Jetzt begann eine Zeit glänzendster Triumphe für sie; überall, wo ihre schöne, sympathische, durch Wohllaut und Fülle sich auszeichnende Altstimme erklang, da flogen ihr die Herzen ungetheilt zu; man nannte sie „die Liedersängerin ersten Ranges", deren besonderer Kult der Schumann'schen Muse galt; sie sang, wie einst ihre geniale Vorgängerin Wilhelmine Schröder-Devrient, „mit heißem Herzen", „sie durchlebte, was sie sang".

Fünf Jahre später übernahm Auguste Götze eine Stelle als Gesanglehrerin am Dresdener Konservatorium und zeigte sich auf dem Gebiet der Pädagogik auch sofort als eine Kraft ersten Ranges, so daß sie schon 1875 eine eigene „Gesangs- und Opernschule" errichtete. Ihre von ihr gebildete Schülerin Molly v. Kotzebue wirkte lange an ihrer Seite, bis Auguste Götze in ihre jetzige Stellung nach Leipzig übersiedelte und ihre einstige Schülerin das reich erblühte Institut selbst übernahm.

Die Grundsätze und Ziele, welche Auguste Götze bei ihrem Unterricht verfolgt, hat sie in der Schrift: „Ueber den Verfall der Gesangskunst" niedergelegt. Man kann von ihrer Methode sagen: „Wer aus ihrer Schule hervorgeht, hat in Wahrheit gelernt, zu „singen", sein Organ künstlerisch zu gebrauchen, dem melodischen, wie dem dramatischen Styl gerecht zu werden", — und wie oft hat sie, was Andere verfehlt, wieder gut gemacht, wie viele verbildete Stimmen auf den rechten Pfad geleitet, mit welcher Vorsicht und unermüdlichen Geduld hat sie die vertrauungsvoll zu ihr aufblickenden Schülerinnen auf den Weg zu Ruhm und Ehre geleitet.

Nebenbei ruhte ihre Feder nicht. Eine ganze Reihe Schauspiele und Dramen von ihr sind mit Sensation über die Bühnen gegangen; kritische Artikel erschienen in verschiedenen Zeit-

Digitized by Google

ſchriften; auf ihren „muſikaliſch-dramatiſchen Nachmittagen“ trat ſie als Rezitatorin auf und ihr ſchönes modulationsreiches Organ riß Alles zur Begeiſterung fort. Ferner ihre Soireen, die „Soireen der Götze-Kotzebue'ſchen Schule“, der „Primadonnenfabrik“, wie ein Dresdener Kritiker ſie benannte, wo ihre vorzügliche Methode jedesmal neue Siege feierte, — wahrlich ein reiches, volles, für einen einzelnen Menſchen faſt zu groß erſcheinendes Wirken! Bewundernd blicken wir auf ſo ſeltene Begabung, vereint mit That- und Schaffenskraft und erquicken uns an dem echt künſtleriſchen Geiſt, der ſeine Ideale nie aus den Augen verlor.

Digitized by Google

Anna Regan-Schimon.

Konzertsängerin und Gesangsprofessorin.

Im Jahre 1841 in Karlsbad geboren, genoß Anna Regan ihre erste gesangliche Ausbildung bei Frau Schubert (Maschinka Schneider) in Dresden, später folgte sie der berühmten Frau Sabatier-Ungher nach Florenz und genoß dort vier Jahre den Unterricht dieser ausgezeichneten Interpretin der altitalienischen Schule. 1864 erhielt sie einen Ruf an das Hannover'sche Hoftheater, wo sie drei Jahre als Soubrette thätig war. Als Kammersängerin der Großfürstin Helene von Rußland folgte sie dieser ein Jahr nach Rußland, wo sie am russischen Hofe eine sehr ehrenvolle Stellung einnahm und viele interessante Beziehungen anknüpfte. 1869 sang sie in der Londoner „Season" in den philharmonischen und anderen Konzerten mit großem Erfolge und fand zugleich Gelegenheit dabei, ihre künstlerische Entwicklung durch Studien bei Garcia und Stockhausen zu fördern. In den folgenden Jahren entzückte sie die Wiener durch ihren Gesang und folgte darauf dem bekannten Impressario Ullmann auf mehreren Tournéen durch Deutschland und Holland, wodurch ihr Ruf in weitesten Kreisen zu einem fest begründeten ward.

1872 hatte sie sich mit dem Gesangsprofessor Schimon verheirathet und das Paar ließ sich 1875 dauernd in Leipzig nieder. 1877 berief man Professor Schimon an das Münchener Konservatorium, von wo aus die allbeliebte Künstlerin wiederholte Konzertreisen durch Deutschland machte. 1886 eroberte sich Leipzig das Künstlerpaar zurück, aber schon ein Jahr

Digitized by Google

darauf ſtarb Adolf Schimon. Seine Gattin behielt ihre Stellung bis 1891 am Leipziger Konſervatorium bei, kehrte dann jedoch nach München zurück, wo ſie jetzt eine Geſangsprofeſſur am Königl. Konſervatorium erhalten hat. Sie wirkt dort als Interpretin der altitalieniſchen Schule, welche als Grundlage für jeden Styl von ihr als die beſte und ſicherſte angeſehen wird. Welche Reſultate dieſe Schule erzielt, davon iſt die Künſtlerin ſelbſt das ſprechendſte Beiſpiel, ſie hat im letzten Winter in mehreren Konzerten geſungen und wahre Stürme von Beifall durch ihre wundervolle, jugendlich friſch erhaltene Stimme, durch ihren feinen, nuancenreichen, warm beſeelten Vortrag hervorgerufen.

Digitized by Google

Luiſe Schmidt-Nieter.

Konzertſängerin und Geſanglehrerin.

In den Bergen des Harzes, im ſchönen Wernigerode, wurde Luiſe Nieter 1845 als Tochter des dortigen Sanitätsraths geboren. Ihre muſikaliſche Anlage verrieth ſich früh durch ihre helle, klangvolle Kinderſtimme, mit der ſie alle gehörten Melodien wie ein luſtiges Vögelchen wiederſang. Ihr Vater ſtarb früh; eine Einladung, die ſie nach Berlin in das Haus des berühmten Augenarztes Dr. Jüngken führte, wurde für die muſik- und wiſſensdurſtige Seele des jungen Mädchens entſcheidend; in dem gaſtfreien Hauſe ihrer Freunde, wo ſich Alles verſammelte, was die Reſidenz an Koryphäen der Wiſſenſchaften und Künſte beſaß, wo Künſtler wie Kullack und Laub verkehrten, reifte mehr und mehr der Wunſch in ihr, ſich ſelbſt zur Künſtlerin auszubilden. Die Mutter gab endlich ihren heißen Bitten nach und nun trat Luiſe in das Kullack'ſche Konſervatorium ein, wo Adolf Kullack für Klavier, Heinrich Hofmann für Theorie, vor Allem aber Profeſſor Guſtav Engel für Geſang ihre Lehrer wurden. Ein mehrjähriger Privatkurſus im Geſang bei Letzterem beſchloß Luiſe Nieter's muſikaliſche Ausbildung; ſie konnte nach dieſer Schulung als vollendete Sängerin in die Welt treten. Ihr ſpezielles Fach iſt das lyriſche Lied, und mit ihrer ſchönen, klangreichen Mezzoſopran-Stimme, durch ihren von hinreißendem Zauber beſeelten Vortrag hat ſie ſich in allen ihren Konzerten, hier und außerhalb, die glänzendſten Triumphe errungen.

Digitized by Google

1868 reichte sie dem Königl. Professor und Musikdirektor Richard Schmidt in Berlin die Hand zum Lebensbunde und bekleidet seitdem, sich mehr und mehr der Oeffentlichkeit entziehend, die Stelle einer ersten Gesanglehrerin an ihres Gatten Konservatorium für Musik, mit gleichem Erfolge auf dem Gebiet der Pädagogik wirkend, wie vorher in der Oeffentlichkeit. Eine große Zahl aus ihrer Schule hervorgegangener namhafter Sänger und Sängerinnen bezeugen das. — Frau Schmidt-Nieter besitzt aber auch ein schönes produktives Talent, eine ganze Reihe stimmungsvoller Lieder und Gesänge sind aus ihrer Feder hervorgegangen und viel gesungen worden; sie sind hier bei der weitbekannten Firma Bote & Bock erschienen.

Digitized by Google

Marie Schmidt-Köhne.

Oratorien- und Liedersängerin.

Marie Köhne ist zu Neustadt in Pommern geboren und in dem Hause ihres Vaters, der Gerichtsrath war, in überaus glücklicher Kindheit aufgewachsen. Von einer kunstverständigen Mutter zu idealen Lebensanschauungen erzogen, konnte ihr früh hervortretendes schönes Musiktalent sich frei entfalten und es wurde die Veranlassung, daß die Eltern später ihr Töchterchen zur Ausbildung nach Berlin auf die Königliche Hochschule brachten, wo Professor Felix Schmidt, ihr späterer Gatte, ihr spezieller Lehrer für den Gesang wurde. Mit ganz besonderer Sorgfalt widmete sich dieser seiner rasch zum Liebling erkorenen Schülerin und war ängstlich besorgt, daß sie ihre schöne Stimme nicht zu früh der Oeffentlichkeit darbot. Als sie dann aber auftrat, gab sie auch gleich vollendete Leistungen, und von dem Zauber einer anmuthigen Persönlichkeit unterstützt, eroberte sie sich die Herzen ihrer Zuhörer im Sturm.

Ihre größeren Reisen durch Deutschland, England u. s. w. glichen vollständigen Triumphzügen. „Sie kommt, singt und siegt", heißt es in der Kritik, überall lobte man ihren vollen Sopran, ihren warm beseelten poetischen Ausdruck, ihre klaren Koloraturen, ihre korrekte Aussprache u. s. w.

Seit ihrer Verheirathung mit Professor Felix Schmidt lebt die gefeierte Künstlerin in Berlin, und ihr Heim ist im hiesigen Musikleben der Mittelpunkt eines künstlerisch gewählten, feingeistigen Kreises. Oft ist Frau Marie Schmidt-Köhne seitdem mit ihrem Gatten in die Welt hinausgezogen; Beide vereint haben auf dem Gebiet des Oratorien- und Liedersanges, der Ballade sich unverwelkliche Lorbeeren errungen; einen ganz besonderen Hochgenuß gewährt es, die beiden vollendet schönen Simmen im Duett vereinigt zu hören.

Digitized by Google

Anna Hildach.

Konzertsängerin.

Der Name der weit bekannten Sängerin ist eng mit dem ihres Gatten, Eugen Hildach, verknüpft, so daß er in der Kunstwelt kaum getrennt von dem seinen genannt wird. Das Sängerpaar bildet eins jener schönen Beispiele harmonischen und künstlerischen Zusammenwirkens und beglückten häuslichen Lebens, auf welches, als des zu erreichenden höchsten irdischen Ideals, der suchende Blick so gern ruhen bleibt.

Anna Schubert wurde Oktober 1857 zu Polkitten (Ostpreußen) geboren und kam als junges Mädchen, im Besitz einer außergewöhnlichen Stimme, nach Berlin in die Schule der Frau Professor Dreyschock, deren Name an anderer Stelle dieses Buches als der einer vorzüglichen Lehrerin genannt ist. Bei ihr lernte sie Eugen Hildach, ihren späteren Gatten, kennen, der gleichfalls Gesang studirte; Beide betonen mit besonderem Nachdruck, daß sie der vorzüglichen Methode ihrer Lehrerin ihre künstlerische Ausbildung verdanken. Im Jahre 1878 schlossen Beide den Bund für's Leben und ziehen seitdem, als ein Sängerpaar par excellence, durch die Welt, überall gefeiert und mit Ruhm überschüttet. Ihren festen Wohnsitz hatten sie zuerst in Breslau, dann in Dresden, mit einer Anstellung am Königl. Konservatorium, wo sie 6 Jahre weilten. Ihr wachsender Ruf jedoch, der sie in immer weitere Fernen zur Mitwirkung in Konzerten, Oratorien und auf Musikfesten berief, veranlaßte sie, ihre Stellung in Dresden aufzugeben und

Digitized by Google

ſich 1888 in Berlin niederzulaſſen. Wenn auch hier lehrend thätig, ſo ruht doch der Hauptſchwerpunkt ihres Wirkens im Konzertiren. Es giebt wohl kaum einen bemerkenswerthen Ort unſeres weiten Deutſchlands, der unſer Künſtlerpaar nicht begrüßen durfte, aber weit über ſeine Grenzen hinaus iſt ihr Ruf gedrungen; Oeſterreich, Rußland, Finnland, Skandinavien, Dänemark, Holland haben ſie durchzogen und überall eine wahrhaft begeiſterte Aufnahme gefunden.

Frau Hildach's Stimme iſt ein hoher Mezzoſopran von ſeltener Kraft, Friſche und Wohllaut. Sie weiß das hochdramatiſche Fach, wie das kleine, graziöſe, ſchalkhafte Lied mit gleicher Meiſterſchaft zu behandeln, die Vielſeitigkeit ihres Programmes iſt bewunderungswürdig, ſie ſingt mit gleicher Virtuoſität die kolorirte Arie der älteren Oratorien, ebenſo wie ſie die geſammte ältere und moderne Liedliteratur beherrſcht. Ihre Technik, Tonbildung, Ausſprache u. ſ. w. iſt vorzüglich und die Natürlichkeit und Feinheit ihres Vortrags erwärmt und entzückt und reißt die Zuhörer widerſtandslos mit fort. So tönt es aus den kritiſchen Stimmen aller Länder, und wenn das gefeierte Künſtlerpaar einen Konzertabend in dem muſiküberſättigten Berlin anſetzt, bleibt kein Platz frei. Dazu iſt Frau Hildach eine feinſinnige Dichterin, die ihrem Gatten oft die Texte zu ſeinen Liedkompoſitionen liefert.

Digitized by Google

Frau Anna Holländer.

Oratorienſängerin und Lehrerin.

Die als Geſangspädagogin hochgeſchätzte Dame iſt eine geborene Berlinerin und war als Anna Becky eine gefeierte Oratorienſängerin. Sie wurde 1840 geboren, ſtudirte unter Julius Stern auf ſeinem Konſervatorium und trat ſeit 1859 öffentlich in Konzerten auf. In Dresden, Halle, Hamburg, Leipzig, Stettin und Berlin (Stern'ſcher und Cäcilien-Verein) feierte ſie große Triumphe als Lieder- und Oratorienſängerin. Die Kritik rühmt ihren wohlklingenden Sopran, ihre vorzügliche Intonation und den lebendigen, auf das Feinſte berechneten künſtleriſchen Ausdruck, ihren zugleich geiſtvollen und anmuthigen Vortrag u. ſ. w. Seit ihrer Verheirathung mit dem Komponiſten und Direktor des Cäcilien-Vereins, Aleris Holländer, hat Anna Holländer ihr öffentliches Auftreten auf Berlin beſchränkt; ſie leitet an der „Akademiſchen Muſikſchule" ihres Gatten die Geſangsklaſſen; das Hauptaugenmerk ihres Unterrichts in dieſen, wie in ihren Privatſtunden iſt auf die Tonbildung gerichtet und ſie erzielt außerordentliche Erfolge durch ihre Methode.

Digitized by Google

Pia v. Sicherer.

Konzert- und Oratoriensängerin.

Das Leben der gefeierten Sopranistin ist, nach ihrem eigenen Ausspruche, glatt, normal und ereignißarm verlaufen. Aber wie ein leuchtender Faden zieht sich durch dies Künstlerdasein die unwiderstehliche Sehnsucht nach den Höhen der Kunst, die selbst durch ein absprechendes Urtheil, das einst ein Meister des Gesanges in Pia's Lehrzeit über ihre Stimme fällte, nicht erschüttert werden konnte. Vielleicht gab dieser irrige Ausspruch den erhöhten Impuls zu dem rastlosen, unaufhörlichen Studium der jungen Kunstnovize, die sich nie genug thun konnte, nie sich fertig glaubte und so zu der Kunsthöhe gelangte, auf der sie jetzt steht.

Pia v. Sicherer ist in Bayreuth geboren, und in Hof, wohin ihr Vater als Bauinspektor bald übersiedelte, in einem kirchlichen Pensionat erzogen. Sie sang mit 10 Jahren in der Kirche von Dietramszell die Solopartien, und vielleicht ist der rührende Laut, der noch heut aus ihrer Stimme klingt, ein Rückhall jener kindlichen Leistungen in der Kirche, die ihr eine Weihe für ihr zukünftiges Leben verliehen. In München setzte sie später ihre Studien mit Eifer fort und hier war es, wo eine berühmte Gesangsgröße ihr die Aussicht auf eine Zukunft ihrer Stimme absprach. Schwer drückte dies Urtheil sie nieder, es war ein Bruch aller ihrer Hoffnungen; aber die Liebe zur Musik und ein untrügliches Bewußtsein von der Möglichkeit des Gelingens führten Pia zu der Gesangsmeisterin Frau Kaula in München und diese sprach sich in entschieden günstigem Sinne

Digitized by Google

für die Zukunft der Stimme aus. Der Erfolg bestätigte das Urtheil, die Fortschritte der jungen Künstlerin waren so schnelle und überraschende, daß sie schon nach kurzer Zeit öffentlich auftreten konnte. Den letzten künstlerischen Schliff holte sich Pia in Frankfurt von dem Altmeister Julius Stockhausen; dann war sie auch in Weimar bei Liszt, der sie dadurch auszeichnete, daß er sie seine eigenen Lieder singen ließ.

Als fertige Künstlerin trat sie nun in die Welt, sie sang in Leipzig, in Halle, auf allen großen Musikfesten der nächsten Jahre und errang sich rasch den Ruf einer vorzüglichen Oratoriensängerin. Pia v. Sicherer's Stimme zeichnet sich durch eine außergewöhnliche Höhe und wunderbare Lieblichkeit dieser Höhe aus, sie ist voll Kraft und Wärme und strahlt doch mild wie Sternenglanz; ganz eigen ist ihr der seelische Ausdruck, sie besitzt das Organ für das Unbewußte, Träumerische, Sehnsuchtsvolle; wundervoll kommen diese Eigenschaften in poetischen Partien, wie z. B. in Schumann's „Paradies und Peri" zur Geltung; es schwebt ein Hauch von dem Reiz holdester Jugendlichkeit über ihrem Gesange.

Digitized by Google

Pauline Metzler-Löwy.

Herzogl. Kammersängerin.

Unter unseren deutschen Sangeskünstlerinnen zählt Pauline Metzler-Löwy zu jenen Idealerscheinungen, die, einzig von dem heiligen Feuer reinster Kunstbegeisterung getrieben, sich ihrer Aufgabe widmen, sich in sie vertiefen mit aller Inbrunst einer hohen geläuterten Seele, und darum durch diese volle Hingebung jene herzbezwingende Macht gewinnen, die Alle mit fortreißt, denen es vergönnt ist, ihren Tönen zu lauschen.

Pauline Löwy ist ein Kind des sangesfrohen Böhmens, in Theresienstadt geboren und auf dem Prager Konservatorium zur Sängerin ausgebildet. Acht Semester hatte sie unter Vogel's Leitung mit größter Energie studirt, dann bot man ihr auf Grund ihres glänzenden Abgangszeugnisses sofort ein Engagement bei dem Hoftheater zu Altenburg. Ihr erstes Auftreten als Orpheus war entscheidend und überzeugend für den Geist, der die Künstlerin beseelte, sie gab eine in so edlem Styl erfaßte, so vollendet durchgeführte Kunstleistung, daß sie sich sofort in die Gunst des kunstsinnigen Herzogs Ernst, wie des Altenburger Publikums hineingesungen hatte.

Durch die Bekanntschaft mit Friedrich Haase, dem Leiter des Leipziger Stadttheaters, erhielt sie schon im nächsten Jahre einen Ruf nach Leipzig und ist daselbst bis zum Jahre 1887 als ein erklärter und gefeierter Liebling der kunstgebildeten Bewohner geblieben. Ihre Hauptrollen waren die Despina in Mozart's „Cosi fan tutte", Benjamin in Josef, Cherubin, Siebel, Frau Reich u. s. w. Der edle Wohlklang ihres Organs,

das voll und mühelos erklingt, die tiefe, allen seelischen Affekten gerecht werdende Auffassung, die Frische ihrer Darstellung rissen ihre Hörer immer von Neuem hin und erzwangen ihr stets das höchste Lob der anspruchsvollsten Kritiker. Als sie als Despina vom Leipziger Publikum Abschied nahm — Rücksichtslosigkeiten von Seiten der Direktion und der Regie leiteten sie dazu —, wurde sie mit einem wahren Blumenregen überschüttet.

Seit dieser Zeit widmet sich Pauline, die sich 1881 mit dem berühmten Klavierpädagogen Ferdinand Metzler vermählt hatte, dem Konzert- und Oratoriengesange. Auch hier trat sie erst nach gründlichen Neustudien mit ihren Leistungen vor die Oeffentlichkeit, dann aber auch mit gleichem Erfolge. Als sie im Jahre 1888 auf dem Musikfeste des Allgemeinen Deutschen Musikvereins zu Dessau, unter Riedel's Leitung, in Beethoven's „Missa" mitgewirkt und dann noch zwei Lieder aus Peter Cornelius' „Vater unser" mit dem ganzen Adel ihrer Vortragsweise gesungen, da war auch ihr Ruf als vorzügliche Konzert- und Oratoriensängerin befestigt. Seitdem hat sie in allen Städten des deutschen Reiches gesungen, ist in Holland und Dänemark gewesen; ihr Repertoir umfaßt die großen Partien aus Bach's und Händel's Kirchenwerken, Gluck's, Beethoven's, aber auch Schumann's, Mendelssohn's, Bruch's, Brahms' oratorische Werke sind ihr gleich geläufig. Im Sommer 1890 schöpfte sie neue Anregung und Belehrung aus dem vertrauten Verkehr mit Amalie Joachim, der größten Sangeskünstlerin, die der jüngeren Kunstschwester ihr volles Interesse zuwendete.

Für ihre Verdienste um die Kunst verlieh ihr der Herzog von Altenburg die goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft und den Titel einer Kammersängerin. Pauline Metzler-Löwy lebt in Leipzig, neben der Künstlerin die echt deutsche Frau, die gute Fee des Hauses, welches sie ihrem Gatten zur traulichsten Heimstätte gestaltet.

Digitized by Google

Wally Schauſeil.

Konzertſängerin.

Der Geburtsort unſerer Künſtlerin, „der rheiniſchen Nachtigall“, wie ihre Landsleute ſie mit Stolz nennen, war Düſſeldorf, die Stadt, in der Mendelsſohn, Hiller und Robert Schumann gewirkt, wo der Letztere ſeine „Pilgerfahrt der Roſe“ geſungen, und die ihm auch zur letzten Ruheſtätte geworden. Wally Schauſeil ſtammt aus einer Künſtlerfamilie, ihr Vater war Muſikdirektor, die Mutter eine feinfühlige Pianiſtin. In dem Töchterchen ſchienen ſich Beider reiche Gaben zu vereinen, ſchon im 2. Jahre ſang ſie Taubert's Kinderliedchen nach und die Kindesſeele nahm mit ſeltener Empfänglichkeit in ſich auf, was von früheſter Zeit von muſikaliſchen Genüſſen an ſie herantrat. Bei ſorgfältigſtem Unterricht reifte ſie heran, mehr und mehr von dem Empfinden durchglüht, nur der Kunſt und ihrer Ausübung zu leben. So kam ſie zu Lindhult nach Köln, und konnte ſchon mit 14 Jahren Mendelsſohn's Hymne „Hör' meine Bitte“ zu allgemeiner Befriedigung ſingen. Ermuntert durch dieſen Erfolg wandte ſie ſich nach Mailand an den berühmteſten Meiſter der altitalieniſchen Schule, Franzesco Lamperti, deſſen Lieblingsſchülerin ſie raſch wurde; er forderte ſie ſogar auf, als er ſeiner Geſundheit wegen genöthigt war, Ems zu beſuchen, ihm dorthin zur Fortſetzung ihrer Studien zu folgen.

Bei einem der großen „niederrheiniſchen Muſikfeſte“ trat Wally Schauſeil zum erſten Mal in Schumann's „Fauſt“ vor ein größeres Publikum und errang ſich glänzende Anerkennung.

Dennoch, da sie sich selbst noch nicht genügte, studirte sie zunächst noch bei dem deutschen Sangesmeister Stockhausen, später noch bei Frau Marchesi in Paris, die goldenen Lehren dieser großen Vorbilder mit der eigenen Individualität harmonisch verschmelzend, um dann als durchgebildete Künstlerin dem Zuge des eigenen Genius zu folgen.

In einer großen Reihe von Konzerten am Rhein und dem übrigen Deutschland, in den Centren Berlin und Leipzig, ist Wally Schauseil seitdem aufgetreten und hat sich rasch den Ruf einer der ersten Konzertsängerinnen erobert. Ihrer Töne Zaubermacht, verbunden mit persönlicher Liebenswürdigkeit, einer seltenen Einfachheit, gewinnen ihr rasch die Herzen; geliebt wird sie von all' Denen, für die sie in warmer Uneigennützigkeit mit ihrer Kunst eingetreten, immer opferbereit und sich bescheiden der Dankbarkeit entziehend. — Für ihre Heimathstadt ist es immer ein Fest, wenn sie singt; ähnlich mit ihren Schüleraufführungen, da es bereits ein großer Kreis ist, der sich drängt, von der liebenswürdigen Künstlerin zu lernen. Aus ihrem reichen, klassischen und modernen Repertoir ist es ganz besonders Schumann's „Peri", diese Idealgestalt, als der verkörperte Trost von dem großen Romantiker für die bedrückte Menschheit geschaffen, welche in ihr die würdigste Interpretin gefunden hat; sie weiß sie in so durchgeistigter, aus ihrem eigenen Empfinden geschöpften, verklärten Darstellung zu geben, daß sie darin schwerlich eine Rivalin besitzt.

Digitized by Google

Julie Müller-Hartung.

Konzertsängerin.

Der in Deutschland als tüchtiger Dirigent in weiten Kreisen bekannte Hofkapellmeister Müller-Hartung, der Leiter der Opern- und Orchesterschule zu Weimar, ist der Vater der berühmten Konzertsängerin. Die kleine Julie und ihr Zwillingsbruder Walter waren ein paar frühzeitig ihr Talent verrathende Kinder; erst vier Jahre alt, konnte man die kleine Julie schon an des Vaters Thür lauschend finden, wenn er seine Klavier- und Gesangstunden gab, und mit ihrem feinen Kinderstimmchen sang sie dann alle gehörten Melodien glockenrein nach. Der hocherfreute Vater war sorglichst bedacht, das Talent seines Kindes zu hüten und zu pflegen, sie besuchte sein Institut, studirte, neben gründlicher wissenschaftlicher Ausbildung, Klavier, Theorie und Musikgeschichte und wurde dann Gesangschülerin der berühmten Opernsängerin Rosa v. Milde, welche lange Jahre der Stern des Weimarer Hoftheaters gewesen. In den zahlreichen Konzerten der Musikschule ihres Vaters hatte Julie Gelegenheit, ihre Kunst zu zeigen und sich im Vortrag zu üben; zu den Glanzpunkten dieser Periode zählt sie die Auszeichnungen, die sie von Hans v. Bülow und Franz Liszt erhielt. Ersterer forderte sie auf, seine Lieder in einem Konzert zu Eisenach vorzutragen; von Liszt wurde sie mehrfach durch Beifall ausgezeichnet und bei einer Soirée in seiner letzten dortigen Wohnung, in Gegenwart des kunstsinnigen Großherzogs Karl Alexander, ersuchte er sie um den Vortrag seiner Lieder, wobei der greise Künstler selbst am Flügel saß, sie zu begleiten.

Digitized by Google

Im Jahre 1884, um der sich immer herrlicher entfaltenden Stimme den letzten Schliff zu geben, reiste Julie mit ihrer Mutter nach Paris und studirte dort mit der ihr eigenen Hingebung fast ein volles Jahr bei der berühmten Gesangsmeisterin Frau Pauline Viardot-Garcia. Zurückgekehrt, begann sie von 1886 an ihre Konzertreisen; in Leipzig sang sie die Sopranpartie in Bach's H-moll-Messe, von dem dortigen scharfen Kritiker mit „mustergiltig" bezeichnet; in Berlin, Hamburg, Straßburg und vielen anderen großen Städten erzielte sie die durchschlagendsten Erfolge. Der bekannte Komponist Hans Schmidt charakterisirt ihren Gesang in folgender Weise: „In voller Parade führte sie in der großen Beethoven-Arie: „Ah perfido" ihre ganze streitbare, siegreiche Stimme vor, vom linken Flügel des kleinen g bis zum rechten des 2gestrichenen b — Ton für Ton eine gleiche, fest antretende Gewalt, befehligt von einer gar jugendlich frischen, muthigen Stimme; was Wunder, daß sie die Herzen der Hörer im Sturm gefangen nahm."

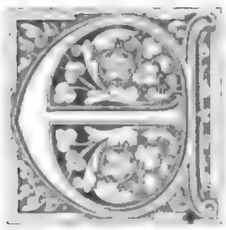
Im Jahre 1889 ging Julie noch einmal zu kurzem Studium nach Paris, dann folgte sie 1890 der wiederholten Aufforderung ihres Onkels, Carl Schurz, nach Amerika, und hat dort, durch Anton Seidl eingeführt, in einer Reihe von Konzerten große Triumphe gefeiert. Hervorgehoben und hochgeschätzt wird von Kritikern und Dirigenten stets ihre „große metallreiche Stimme, ihre warme Auffassung, ihre deutliche Aussprache" u. s. w.

Nach achtmonatlichem Aufenthalt in Amerika kehrte Julie Müller-Hartung, mit Ruhm und Ehren gekrönt, in ihre deutsche Heimath zurück, in der sie seitdem unablässig thätig, in den verschiedensten Konzerten, als eine der anerkanntesten Sängerinnen unserer Tage aufgetreten ist.

Digitized by Google

Elisabeth Feininger.

Konzertsängerin.



lisabeth Feininger ist eine Deutsch-Amerikanerin; sie verdankt ihre Ausbildung und die erste Begründung ihres Rufes der neuen Welt, lebt jetzt jedoch seit längeren Jahren in unserer nordischen Residenz und ist dem Berliner verwöhnten Publikum eine liebe, sympathische Erscheinung. Ich reihe sie darum dem Kreis der deutschen Konzertsängerinnen ein.

Elisabeth Feininger, in Nordamerika von deutschen Eltern geboren und erzogen, ist eine Art Wunderkind; die musikalischen Fortschritte ihrer Kindheit waren so schnelle, daß sie schon im 11. Jahre in der Hauptkirche ihrer Vaterstadt als Organistin, Chor-Dirigentin und Solistin angestellt war, in welcher Stellung sie bis zu ihrem 17. Jahre verblieb. Schon in dieser Zeit trat sie wiederholt in verschiedenen größeren nordamerikanischen Städten als Konzertsängerin auf, um sich dann, nach ihrer Vermählung mit dem Violinvirtuosen und Pädagogen Karl Feininger, und nach ernsten Fachstudien, ganz dieser Laufbahn zu widmen. Eine große Tournée durch Nord- und Südamerika, — in Rio de Janeiro wurde Elisabeth Feininger vom Kaiser von Brasilien in ehrenvollster Weise ausgezeichnet, — brachte dem Künstlerpaar hohen Ruhm ein, und nun unternahmen sie eine Reise nach Deutschland, der Heimath ihrer Eltern, und die anmuthige Sängerin fand auch hier das liebevollste Entgegenkommen, so daß sie sich zum Verbleiben in Berlin entschloß.

Neben dem Reiz einer außerordentlich sympathischen Stimme, der Innerlichkeit und Wärme ihres Vortrags, besitzt Elisabeth Feininger bei umfassender musikalischer Bildung auch ein ausgesprochenes Lehrtalent, welches sie mit Vorliebe neben ihrem öffentlichen Kunstleben ausübt. Die Kritik rühmt „die Meisterschaft ihrer Technik, ihre schönen, klaren, perlenreinen Koloraturen, ihren runden, gewandten Triller, ihren feinfühligen Vortrag" u. s. w.

Digitized by Google

Teresa Tosti-Panzer.

Konzertsängerin.

Als Tochter eines deutschen Arztes wurde Teresa Tosti in Paris 1865 geboren; ihre Mutter entstammt einer alten holländischen Patrizierfamilie. Teresa war ein talentbegabtes Kind, sie konnte schon im 10. Jahre öffentlich in Berlin als Pianistin auftreten, besaß daneben aber ein so großes Talent für die Malerei, daß Meister Kaulbach ihr anrieth, die Malerei zum Lebensberuf zu wählen. Als sich aber vom 14. Jahre ab ihre Stimme immer größer und herrlicher entfaltete, entschied sie sich für das Studium des Gesanges. Ihre Eltern vermittelten ihr die vorzüglichste Ausbildung; sie durfte abwechselnd in Berlin bei Stockhausen und Desirée Artôt studiren, später durch Frau Viardot Garcia und Madame Marchesi in Paris sich den letzten Schliff der Meisterschaft holen.

Auf ihren häufigen, durch alle Lande sich erstreckenden Konzertreisen hat sich Teresa Tosti stets den größten Beifall errungen, und wohin sie auch kam, begrüßte man sie mit begeistertem Enthusiasmus. Die Künstlerin hat, in freudiger Hilfsbereitschaft, ihr schönes Talent oft in den Dienst der Wohlthätigkeit gestellt und zu unzähligen Malen für humanitäre Zwecke gesungen.

Teresa Tosti's Stimme ist ein prächtiger, sonorer Alt von außergewöhnlich großem Umfange. Sie ist Meisterin des Koloraturgesanges, weshalb ihr angesehene Kritiker den Namen einer „Koloraturaltistin" beigelegt haben.

Seit 1891 ist die Künstlerin mit dem Pianisten Rudolf Panzer vermählt und hat ihren Wohnsitz in Berlin genommen.

Digitized by Google

Emilie v. Cölln.

Konzert- und Oratoriensängerin.

Leben und Wirken einer bestimmten, künstlerischen Idee zu weihen und damit gegen den Strom alltäglicher Gewohnheit anzukämpfen, ist immer ein Wagniß und es gehört opferfreudiger Muth und reiche Thatkraft dazu. Emilie v. Cölln zählt zu diesen Muthigen. Sie hat den Namen des großen Liedersängers Robert Franz auf ihr Panier geschrieben; seine noch viel zu wenig bekannten, wunderbar innerlichen, manchmal herben, aber immer von echtestem Kunstempfinden durchglühten Lieder sind die Welt, für die sie in weiteren Zuhörerkreisen Verständniß und Liebe wecken will. Muth und Entsagung gehören dazu, die leichter zu pflückenden Ruhmeskränze unbeachtet zu lassen, um als Pionier für das noch ungewürdigte Schöne aufzutreten, besonders wenn die launische Göttin Fortuna die Gaben für das tägliche Leben dem wackeren Kämpfer vorenthalten hat, wie es bei Emilie v. Cölln der Fall ist. Ihr ganzes Leben war ein herber Kampf mit dem Schicksal. — In Belgrad 1863 geboren, verlebte sie ihre Kindheit in Breslau, wurde von musikliebenden Eltern früh der Kunst zugeführt und sang in ihrem 14. Jahre mit einer lieblichen, hohen Sopranstimme große Konzertarien zu des Vaters Begleitung und in der Kirche zur Orgel. Im 18. Jahre kam sie nach Berlin, um ernste Gesangsstudien zu betreiben, da überfiel sie ein heftiges Halsleiden und die vielversprechende Stimme schien nach einer Operation völlig verloren. Jahre vergingen und erst im Winter 1886

konnte Emilie daran denken, ihre Studien wieder aufzunehmen; aus ihrem Sopran war inzwischen ein Alt geworden. Jetzt wurden Professor Blumner und später Gustav Engel ihre Lehrer, daneben trieb sie eifrige Kompositionsstudien und konnte bald es wagen, in Berliner Konzerten aufzutreten und, von der anerkennenden Kritik getragen, auch größere Ausflüge zu unternehmen. Ueberall rühmte man ihre klangvolle, sympathische Stimme, ihren warmen, beseelten Vortrag und das, nur wahrem Kunstempfinden eigene Sichversenken in den Geist der Komposition.

Ein Ruf nach Halle als Gesanglehrerin bestimmte über ihr ferneres Leben. Sie lernte dort Robert Franz kennen, und der vielfache Verkehr mit ihm, das Studium seiner Lieder, von denen nur eine kleine Zahl in weiteren Kreisen bekannt ist, schloß ihr eine neue Wunderwelt auf. Es wurde ihr Wunsch und ihre Lebensaufgabe, das Verständniß für sie zu wecken, um dem greisen, fast tauben Tondichter die Freude zu bereiten, daß seine Lieder Eigenthum des weiten Volkesherzens würden. — „Die Lieder sind zu fein für das Publikum", sagte ihr eine berühmte Kollegin, aber „sie sind es nicht", ist ihr Ausspruch, „man muß sie alle kennen und stets mehrere hintereinander singen, damit die Hörer sich in den Geist, der sie durchweht, hineinleben können; freilich „Effekt" machen sie nicht, aber sie lassen die zartesten Saiten des Herzens erklingen."

Emilie v. Cölln hat ihre Aufgabe mit muthiger Entschlossenheit aufgenommen, sie hat im Winter 1891 einige Franz-Abende in Berlin gegeben und die schönsten Resultate damit erzielt. Nicht nur die Presse hat ihr laut und einstimmig dafür gedankt; „wir haben eine Ahnung von den Schönheiten der Franz'schen Lieder erhalten," schreibt ein Berliner Kritiker, „aber zu einem genügenden Einblick in die Fülle, Mannigfaltigkeit und Schönheit dieser Blüthen im Liedergarten der Gegenwart müßte noch eine Reihe ähnlicher Abende veranstaltet werden und Frl. v. Cölln ist im Stande, in den unvergleichlichen Empfindungsgehalt der Franz'schen Musik einzuführen;" — auch das Publikum hat ihr begeistert seine

Digitized by Google

Theilnahme ausgesprochen, die sowohl der muthigen That, wie der künstlerischen Ausführung galt. Möchte die wackere Künstlerin ihre idealen Ziele immer weiter verwirklicht sehen!

Emilie v. Cölln erringt sich auch auf dem Gebiete der Pädagogik schöne Erfolge. Sie hat einen großen Schülerkreis um sich versammelt und ihre Aufführungen erwecken die regste Bewunderung in ihrer Heimathstadt. Dann ist sie aber auch als schaffende Künstlerin hervorgetreten, eine schwungvolle Kaiserhymne errang beim Kaiserkommers 1885, in Anwesenheit des greisen Moltke, rauschenden Beifall und ist seitdem oft in der Instrumentirung der Komponistin von vielen Kapellen gespielt; mit einem Liede „Hildgund" und verschiedenen Chorliedern, die in ihren Aufführungen gesungen wurden, erregte sie stets den Wunsch, noch mehr von ihren Geistesprodukten zu hören.

Digitized by Google

Katharine Müller-Ronneburger.

Konzert- und Oratoriensängerin.

Ein freundlicher Stern war es, der das Jugendleben der in Berlin hochgepriesenen und verehrten Künstlerin begleitete. In einer echten Künstlerfamilie 1846 geboren — ihr Vater war der hier rühmlichst bekannte Konzertmeister Ronneburger —, der erste, der in Berlin klassische Quartettsoiréen eingeführt hat, und in seinem Hause, dem Sammelplatz der ersten Künstler Berlins, wuchs die kleine musikbegabte Katharine, empfänglich für alles Schöne, was um sie herum erklang, auf. Sie konnte schon als achtjähriges Kind sich alle Volks- und Kinderliedchen am Klavier selbst begleiten und ihr reizendes Stimmchen tönte von früh bis spät durch das Haus. Professor Kotzolt wurde später ihr Lehrer und er widmete sich ihrer sich rasch und herrlich entwickelnden Stimme mit besonderer Sorgfalt und größtem Erfolge. Schon Katharine's erstes Auftreten in der Singakademie rief einen so lebhaften Beifall hervor, wie er einer 17jährigen Sängerin wohl selten gespendet wird. Ihre dramatische Begabung trat inzwischen so ausgesprochen zu Tage, daß sie sich nun dem Bühnen-Studium zuwandte und bald darauf ein glänzendes Engagement an einer der Hofbühnen erhielt, wo sie als Fidelio, Agathe und in anderen großen Rollen rauschenden Beifall davontrug. — Ihre Laufbahn als Opernsängerin erreichte jedoch durch ihre Vermählung ein rasches Ende, ihre Kunst trat ein paar Jahre vor ihrem häuslichen Glück zurück, dann forderte sie aber wieder ihre Rechte — Katharine Müller-

Ronneburger erſchien zum Jubel aller Derer, die ihre herrliche Stimme kannten, wieder im Konzertſaal.

Hier eroberte ſie ſich, raſch von Stufe zu Stufe ſteigend, ſchnell den Ruf einer erſten Konzert- und Oratorienſängerin. Ihr Repertoir iſt ein weit umfaſſendes, ſie ſingt die Sopran-Partien in den Händel'ſchen Oratorien, in Beethoven's Miſſa und ſeiner 9. Symphonie, ſie ſingt die Mozart'ſchen Konzertarien und beherrſcht ebenſo die klaſſiſche, wie unſere heutige Liedliteratur. Ihr hoher Sopran zeichnet ſich durch ſeine tadelloſe Schönheit, durch ſtrahlenden Glanz und die Fülle ſeines Stimmklanges aus, dazu kommt eine wahrhaft künſtleriſche, poetiſche Auffaſſung, Wärme und Innigkeit im Vortrag. Katharine hat halb Europa, Holland, Schweiz, Rußland durchreiſt, — ein glänzendes Anerbieten nach Amerika mußte ſie Familienverhältniſſe wegen ablehnen, — unendlich oft hat ſie ihre ſchöne Kunſt in den Dienſt der Wohlthätigkeit geſtellt. Sie lebt im ſchönen Heim in Berlin, ein Liebling ſeiner kunſtſinnigen Bewohner, die ſie bei jedesmaligem Erſcheinen im Konzertſaal mit lautem Jubel begrüßen.

Digitized by Google

Jettka Finkenstein.

Großh. Heſſiſche Kammerſängerin.

Die berühmte Altiſtin der Darmſtädter Hofbühne iſt aus Polen gebürtig. Ihre Eltern verzogen bald nach ihrer Geburt nach Deutſchland und Jettka erhielt in Poſen eine deutſche Erziehung. Schon auf der Schule erregte das muſikaliſche Talent und die wunderſame Stimme der Kleinen Aufſehen, ſie mußte bei jeder öffentlichen Schulfeier die Soli's ſingen. Zu ihrer muſikaliſchen Ausbildung kam ſie nach Berlin auf die Königliche Hochſchule, zunächſt in dem Gedanken, ſich zur Pianiſtin auszubilden, aber die immer herrlicher hervortretenden Stimmmittel ließen ſie bald ſich ganz dem Geſange widmen. Frau Profeſſor Schultzen v. Aſten und Profeſſor Guſtav Engel wurden ihre Lehrer. Als ſie einſt bei einer Schüler-Aufführung im Königl. Schauſpielhauſe die Ortrud ſang, rief ihre Stimme und ihr Vortrag ein derartiges Aufſehen hervor, daß man ſie ſofort für das Hoftheater in Darmſtadt engagirte. Hier eignete ſie ſich im Verlauf mehrerer Jahre ein äußerſt reichhaltiges Repertoir an. Sie ſang die Ortrud, Fides, Azucena, Carmen, Fidelio und andere hochdramatiſche Rollen. Im Jahre 1890 ging die Künſtlerin nach Paris, um einige Monate bei Frau Viardot-Garcia zu ſtudiren, dann war ſie zur „Seaſon" in London, wo ſie im State-Concert, Buckingham-Palace, mit der Segensarie aus dem Propheten einen ſo tiefgehenden Eindruck bewirkte, daß Prinz und Prinzeſſin von Wales ſie am Schluß mit Anſprachen beehrten. Danach wurde ſie nach Windſor

Digitized by Google

befohlen, um dort, im intimſten Kreiſe der Königl. Familie, in einer Aufführung mitzuwirken. Im Jahre 1891 unternahm ſie größere Konzertreiſen und errang ſich beſonders in Berlin in mehreren Konzerten die allgemeine Sympathie. Jettka Finkenſtein überraſcht beſonders durch ihre Vielſeitigkeit. Sie beherrſcht mit gleicher Vollkommenheit das weite dramatiſche Gebiet mit ſeinen leidenſchaftlichen Affekten, wie das Gebiet des lyriſchen Liedes mit ſeiner Innigkeit und Schwärmerei. Ihre Stimme wird dem getragenen Ton, wie der Koloratur, der ernſten Empfindung, wie dem heiteren Tonſpiel in gleicher Weiſe gerecht. Immer fühlt man, wie ſich ihrem klangſchönen Organ, einem nach Höhe und Tiefe gleich ausgiebigen Mezzoſopran mit dunkler Klangfarbe, eine tiefe muſikaliſche Empfindung und poetiſche Auffaſſung vereint. — Die Künſtlerin hat ihren Wohnſitz augenblicklich in Frankfurt a. M.

Digitized by Google

Julie Bächi-Fährmann.

Konzertsängerin.

Als Tochter des Großmünster-Organisten Bächi 1857 zu Zürich geboren und erzogen und erst für das Lehrfach bestimmt, zeigte sich bei der heranwachsenden Kleinen schon eine so außergewöhnliche Stimme, daß ihre gesangliche Ausbildung in's Auge gefaßt wurde. Ihre frühe Vermählung mit einem Apotheker Müller brachte die Pläne in's Stocken; als Julie jedoch schon nach wenigen Jahren Wittwe und mittellos wurde, trat die Nothwendigkeit an sie heran, für sich und ihren erblindeten Vater zu sorgen. Sie arrangirte mit ihm und einer älteren, gleichfalls sehr musikalischen Schwester Volkskonzerte in den Städten ihrer Heimath und da hörte Eugen Hildach sie, der damals noch Lehrer am Dresdener Konservatorium war. Die prachtvolle Altstimme entzückte ihn so, daß er sich erbot, Julie's künstlerische Ausbildung zu übernehmen. Zwei Jahre, bis 1886, studirte sie nun mit Feuereifer und konnte die Anstalt mit einem Preiszeugniß und der höchsten Auszeichnung verlassen. Schon während dieser Studienzeit hatte sie verschiedentlich in deutschen und Schweizer Städten öffentlich gesungen und immer begeisterte Aufnahme gefunden. 1889 verheirathete sie sich mit dem Komponisten und Orgelvirtuosen Hans Fährmann in Dresden und lebt seitdem dort in reicher Lehrthätigkeit, konzertirt öfter mit ihrem Gatten, während zahlreiche Offerten sie allwinterlich nach den großen Städten Deutschlands und der Schweiz berufen.

Digitized by Google

Therese Halir-Zerbst.

Eine ganze Reihe von Jahren ist Therese Zerbst eine Zierde der Berliner Konzertsäle gewesen, bei jedem Auftreten freudig begrüßt als eine ebenso beliebte, wie ihrer tüchtigen Leistungen wegen hochgeschätzte Sängerin. Sie ist ein Kind unserer nordischen Hauptstadt, hier geboren und erzogen und in Dankbarkeit ihrer Vaterstadt, die ihr Wachsen und Wirken kannte, den besten Theil ihrer künstlerischen Leistungen darbietend, bis ein Glücklicherer sie uns entführt hat.

Therese Zerbst ist in Berlin 1860 geboren und von früher Kindheit an, da sich ihr Talent unverkennbar aussprach, unter tüchtiger Leitung herangebildet. Zunächst besuchte sie das Kullack'sche Konservatorium, wo sie emsig pianistische Studien betrieb, ihre Neigung und Begabung war aber das gesangliche Fach, und mit erlangtem Alter trat sie zunächst in den damals von Professor Stockhausen geleiteten Stern'schen Gesangverein ein. Danach wurde sie Oskar Eichberg's, unseres geschätzten Gesangspädagogen, Schülerin, um sich zur Konzertsängerin auszubilden. Unter seiner bewährten Leitung machte sie so schnelle Fortschritte, daß sie schon nach kurzer Zeit ein eigenes Konzert in Berlin geben konnte, durch welches sie mit einem Schlage zum Liebling des Konzertpublikums wurde. Seitdem, unter eifrig fortgesetzten Studien, während ihre Stimme sich von Jahr zu Jahr voller entfaltete und ihr Vortrag und ihre Auffassung sich künstlerisch vertieften, sang sie hier und außerhalb in den verschiedensten Konzerten und gewann schnell einen weitgehenden

by Google

Ruf. — Im Jahre 1888 vermählte sich Therese mit dem Konzertmeister Halir aus Weimar und schied damit von ihrer Heimathstadt. Ein paar Jahre ruhte ihr künstlerisches Wirken, dann zog es sie übermächtig zu ihrer Kunst, der Liebe ihrer Jugend, zurück. Therese Halir-Herbst benutzte den Sommer 1892, um bei dem Altmeister des Liedersanges, Julius Stockhausen, noch einmal zur Schülerin zu werden und wird in der kommenden Saison ihre öffentliche Künstlerinnenlaufbahn wieder aufnehmen.

Digitized by Google

Marie Schmidtlein.

Konzertsängerin und Gesanglehrerin.

Die in weiten Kreisen bekannte und geschätzte Altistin ist in Erlangen, als Tochter des dortigen Professors Schmidtlein geboren. Ihre große Neigung zur Musik wurde von früh an durch guten Unterricht unterstützt und in der gediegenen, den klassischen Meistern der Kunst zugewandten Schule des Professors und Organisten Herzog reifte ihre ernste, jeder Oberflächlichkeit abholde Liebe zur Musik heran. Bald nachdem Marie erwachsen war und ihre schönen Stimmmittel immer klarer zu Tage traten, ging sie zu dem als musikalischen Stimmbildner weltberühmten alten Maestro Lamperti nach Mailand, später, um auch die deutsche Methode gründlich zu studiren, zu Julius Stockhausen, dem Liedersänger par excellence.

Marie Schmidtlein's bevorzugte Tondichter, die sie mit vollstem Ernst und größter Gründlichkeit studirt hat, sind Bach und Händel; in den grandiosen Schöpfungen dieser beiden Auserwählten hat sie ihre größten Triumphe gefeiert, — nannte sie doch die Leipziger Kritik „die berufene Interpretin des stylvollen Kirchengesanges". Daneben hat sie aber auch die Liedliteratur nie vernachlässigt und sowohl unsere klassischen Liederkomponisten, wie unsere modernen Sänger durchstudirt und deren Lieder in ihren Konzerten gesungen. Viele Jahre hat Marie Schmidtlein in eigenen Konzerten, in großen Oratorien und Kirchen-Aufführungen mitgewirkt — eine gefeierte Künstlerin hier und außerhalb, deren voller, schöner Alt, einem Orgelton

Digitized by Google

ähnlich, in seiner ruhigen Klangschöne, einem tiefen, warmen Empfinden entquellend, die Herzen unwiderstehlich gefangen nimmt.

Marie Schmidtlein war mehrere Jahre Mitglied der Münchener Hofkapelle, dann kam sie nach Berlin und hat sich seit den letzten Jahren mehr und mehr der Oeffentlichkeit entzogen und sich mit gleich großem Erfolge dem Lehrfach zugewandt. Augenblicklich steht sie im Begriff, eine Privat-Gesangschule für Erwachsene und Kinder zu gründen und hat sich dazu mit einer musikalischen Freundin, Frau Mathilde Pfaff, verbunden. Neben den Fach- und den Dilettantenkursen sollen Kindergesangskurse eingeführt werden, in denen Kindern von 5—10 Jahren, in Klassen zu 15 –20, in einer ihrem Auffassungsvermögen angepaßten, leicht faßlichen Methode die Grundelemente des Singens, verbunden mit der elementaren Musik- und Akkordlehre, auf Wunsch auch Klavierspiel, gelehrt werden sollen. Der strebsamen Künstlerin ist ein Gelingen ihres auf künstlerischer Grundlage und reicher Erfahrung gegründeten Unternehmens zu wünschen.

Digitized by Google

Martha Rückward.

Konzertsängerin und Lehrerin.

Martha Rückward gehört mit ihrer klangvollen, nuancenreichen Altstimme zu den Lieblingen des Berliner Konzertpublikums. Sie stammt aus Insterburg in Ostpreußen und wurde schon als Kind ihrer kräftigen und wohlklingenden Stimme wegen zu allen Schüleraufführungen als Solistin herangezogen. Nach ihrem 10. Lebensjahre kam sie nach Königsberg, wo sie eifrige Klavier- und Gesangsstudien bei Louis Köhler und Anna Behring betrieb und sich dann endlich am Ziel ihrer Wünsche sah, ihre künstlerische Ausbildung in Berlin unter ersten Kräften fortsetzen zu können. Erst bei Franziska Wüerst studirend, trat sie dann zu dreijährigem Kursus in die Königl. Hochschule ein und ging endlich noch nach Paris, um sich bei Frau Viardot-Garcia den letzten Schliff ihrer künstlerischen Reife zu holen.

So durchgebildet, trat Martha Rückward in den Konzertsälen Berlins als Oratorien- und Liedersängerin auf und gewann sich sehr rasch die Gunst ihrer Zuhörer. Ihr schöner, voller Alt, von einem seltenen, großen Umfange, reicher Fülle und wohlthuender Weichheit, ihre ruhige, vornehme Vortragsmanier, eignen ihr besonders das Gebiet des Oratorien- und Kirchengesanges zu und da hat sie auch stets die Herzen bewegt und sich unverwelkliche Lorbeeren errungen. Auf allen ihren Konzertreisen in Deutschland, Rußland, Holland hat man die Sängerin auf's Höchste gepriesen und als die Quelle ihres künstlerischen Wesens Amalie Joachim's Vorbild erkannt. Martha Rückward hat seit längeren Jahren ihr Heim in Berlin aufgeschlagen; die Künstlerin besitzt auch ein großes pädagogisches Talent und unterrichtet, außer der großen Zahl ihrer Privatschüler, an verschiedenen hiesigen Konservatorien.

Digitized by Google

Wally Sieber.

Konzertsängerin und Lehrerin.

Im Jahre 1854 in Guben (Lausitz) geboren, zeigte sich bei der kleinen Wally Ullrich schon früh ein ausgesprochenes musikalisches Talent. Ihr Vater brachte sie 1871 auf das Kullack'sche Konservatorium nach Berlin, wo sie tüchtige Fortschritte im Klavierspiel machte. Ihre Neigung führte sie jedoch zum Gesang, sie wandte sich an den berühmten Gesangsmeister Professor Ferdinand Sieber und bildete sich bei jahrelangen ernstesten und gründlichsten Studien zu einer vorzüglichen Konzertsängerin aus. Sie trat in Berlin und vielen anderen Orten auf, ihre pastose, warm zum Herzen dringende Altstimme, die Vielseitigkeit ihrer Leistungen, ihre fließende Koloratur und ihr perlender Triller errangen ihr sehr rasch die Gunst des Publikums und der Presse. Seit ihrer Verheirathung, 1880, mit ihrem Lehrer Prof. Sieber, wirkt sie hauptsächlich als sehr gesuchte Lehrerin an seiner Seite. Ihre Methode ist die altitalienische: „Vollständige Beherrschung der Athemthätigkeit, mühelose und klangreine Tonbildung, Ausgleichung des Stimmumfanges, sichere Technik und größte Deutlichkeit in der Aussprache".

Digitized by Google

Adelina Herms.

Konzertsängerin.

Die gefeierte Altistin wurde im Jahre 1862 zu Friesack geboren und erhielt ihre erste musikalische Ausbildung in Frankfurt a. O. Achtzehn Jahre alt, kam sie nach Berlin auf die Königl. Hochschule und war vier Jahre die Gesangschülerin Frau Dr. Breiderhof's. Auf Empfehlung ihrer Lehrerin erhielt sie eine Stelle als Gesanglehrerin in Brieg, kam aber, da ihr der Lehrberuf nicht genügte, bald wieder nach Berlin zurück, studirte noch zwei Jahre bei Oskar Eichberg und trat dann als eine Kraft ersten Ranges in den Berliner Konzertsälen auf, um sich rasch zu einem gefeierten Liebling ihrer Zuhörer aufzuschwingen. Mit den ersten Künstlern, Hans v. Bülow, Sophie Menter, H. de Ahna u. a., hat Adelina dann die großen Städte Deutschlands bereist und sich überall, wo ihre schöne Stimme erklang, Beifall und Ruhm erworben. „Ihre Vorträge bereiten dem Hörer stets einen echten, künstlerischen Genuß; in Bezug auf Tonfärbung, empfindungs- und geistvollen Vortrag, Vielseitigkeit des Gestaltungsvermögens, Deutlichkeit der Aussprache kommen wenige Sängerinnen Frl. Herms gleich" u. s. w. Adelina Herms hat ihren Wohnsitz in Berlin.

Digitized by Google

Valesca v. Facius.

Konzertsängerin und Gesanglehrerin.

Die hier in Berlin hochgeschätzte Sängerin und Lehrerin wurde 1847 zu Königsberg geboren und kam, nachdem sie dort eifrig Musikstudien betrieben, in ihrem 17. Lebensjahre nach Berlin, um sich in der vorzüglichen Schule G. W. Teschner's (altitalienische Methode) zur Konzertsängerin auszubilden. Von 1867 ab hatte sie die künstlerische Reife erlangt, um in hiesigen und auswärtigen Konzerten auftreten zu können, und sie errang sich besonders mit dem Vortrag des ganzen Cyklus der Schubertschen Müllerlieder überall einstimmigen, begeisterten Beifall. Der Berliner Tonkünstlerverein ernannte sie zu seinem Ehrenmitgliede und in den Jahren 1868 und 1869 war Valesca zur Season in London, wo sie in Hofkonzerten, im Cristal-Palace und verschiedenen anderen Konzerten mit ganz außergewöhnlichem Beifall sang. Verschiedene dortige Autoritäten riethen ihr zur Bühnenlaufbahn und so ging sie, diesem Fingerzeig folgend, nach Paris, um in der unvergleichlichen Schule von François Wartel das dramatische Fach zu studiren. Nach einjährigen Studien erhielt sie von der italienischen Oper in Paris einen Engagements-Antrag, — da brach der Krieg aus und Valesca war genöthigt, Paris und ihre Zukunft im Stich zu lassen.

Hier in Deutschland, dem Lande der Standesvorurtheile, widersetzte sich ihre Familie auf's Entschiedenste der öffentlichen Bühnenlaufbahn und nach harten Kämpfen mit ihren heißen

Digitized by Google

Wünſchen und Neigungen entſagte Valesca der geliebten dramatiſchen Kunſt. Sie begann als Lehrerin thätig zu ſein und gewann da ſo ſchnell einen Ruf, daß man ſie zur Lehrerin des Prinzen Heinrich und der Prinzeſſin Victoria von Preußen berief. Von 1879—1889 war auch die Prinzeſſin Friedrich von Hohenzollern ihre Schülerin.

Valesca v. Facius' Name ſteht hier in hohem Anſehen, ſie hat einen großen Schülerkreis und ihre jährlichen Aufführungen legen Zeugniß ab von ihrem erfolgreichen Wirken und den Vorzügen der von ihr gepflegten altitalieniſchen Methode.

Digitized by Google

Clara Bindhof.

Konzertsängerin und Lehrerin.

Eine sehr sympathische und hochgeschätzte Erscheinung der Berliner Konzertsäle ist Frau Clara Bindhof, deren schöner Alt und echt künstlerische Sangesweise sie zu einem bevorzugten Liebling des Berliner Publikums machen.

Clara Bindhof, deren Mädchenname Raddatz ist, wurde 1852 in Hütten, einem kleinen Ort bei Neustettin, als Tochter des dortigen Pastors geboren und wuchs mit drei sangesfrohen Schwestern im elterlichen Hause auf. Der Vater bestimmte sie zur Lehrerin und folgsam absolvirte sie auf dem Seminar zu Droyssig den vorgeschriebenen Kursus, um als geprüfte Lehrerin daraus hervorzugehen. Inzwischen waren ihre schönen Stimmmittel so unverkennbar hervorgetreten, es zog die junge Lehrerin so mächtig zum Reiche der holden Kunst, daß der Vater seine Einwilligung zur gesanglichen Ausbildung gab. Clara kam nach Berlin, die Professoren Adolf Schulze und Frau Dr. Breiderhof von der Königl. Hochschule wurden ihre Lehrer, aus deren Händen die eifrige Kunstjüngerin als fertige Künstlerin hervorging. Ihre Stimme, ein herrlicher Alt, von seltener Fülle und Wohlklang, eignet sich besonders für das Oratorium; die Altpartien aus Bach's und Händel's Werken, aus Beethoven's Missa und seiner 9. Symphonie sind ihr bevorzugtes Studium, sie weiß sie mit der ganzen Tiefe eines warmen, lebendigen Empfindens, einer geläuterten Innerlichkeit zu durchdringen und wurde durch diese selten verbundenen Eigenschaften

Digitized by Google

raſch eine geſuchte Perſönlichkeit für oratoriſche Aufführungen. Clara Bindhof iſt aber auch in dem reichen Blumengarten des lyriſchen Liedes ebenſo heimiſch; ihr ſchöner, nuancenreicher Vortrag, das edle Maßhalten, ihre von jeder Effekthaſcherei freie Auffaſſung, ſtempeln das von ihr Gebotene ſtets zu einem reinen Kunſtgenuß.

Clara Bindhof hat einen zahlreichen Schülerkreis um ſich verſammelt, ihre Schüleraufführungen bieten jedesmal einen künſtleriſchen Genuß; an den Konſervatorien der Herren Profeſſor Scharwenka, Veit und Lenzewski leitet ſie als geſuchte Pädagogin die Geſangsklaſſen.

Bemerkenswerth iſt, daß Clara Bindhof's drei Schweſtern ihr auf dem Künſtlerinnenwege gefolgt ſind, alle, mit ſchönen, wenn auch nicht ſo hervorragenden Stimmen begabt, wirken unterrichtend in Berlin.

Anna Schultzen v. Asten.

Konzertsängerin und Lehrerin an der K. Hochschule für Musik zu Berlin.

Anna v. Asten wurde 1848 zu Wien geboren als Tochter des Sektionsraths v. Asten. Die früh-begabte Kleine war bis zum 17. Jahre die Klavier-schülerin ihrer älteren Schwester Julie, dann kam sie zum Studium des Gesanges auf das Wiener Konservatorium, 1869 vollendete sie es in Baden-Baden bei Frau Viardot-Garcia. Hofkapellmeister Eckert erwarb sie für die Berliner Hofbühne; aber schon nach einem halben Jahre vermählte sie sich mit dem Professor der Medizin Dr. Schultzen in Dorpat und trat damit ganz von der Bühnen-Laufbahn zurück. 1874 verlor sie den Gatten, kehrte nach Berlin zurück, wo sie eine Anstellung als Lehrerin an der Königl. Hochschule für Musik erhielt und rasch eine der beliebtesten Lehrerinnen der Anstalt wurde. Anna Schultzen v. Asten veranstaltet seitdem jedes Jahr ein eigenes Konzert im Vereine mit ihrer älteren Schwester Julie, sie ist Meisterin des Koloraturgesanges und des leichten graziösen Liedes und gehört zu den gefeiertsten Erscheinungen der Berliner Konzertsäle.

Digitized by Google

Elisabeth Kohut=Mannstein.

Opern- und Konzertsängerin.

Als Tochter des berühmten Gesangspädagogen und Schriftstellers Prof. Heinrich Mannstein 1855 zu Dresden geboren, zeigte sich ihre wunderbare Begabung schon im frühesten Kindesalter. Sie bildete ihre Stimme zunächst bei ihrem Vater, ging dann zur Vollendung ihrer Studien später noch nach Paris und Mailand. Schon im 14. Jahre trat sie im Dresdener Vincenzius=Verein öffentlich auf und errang sich durch ihre schöne Sopranstimme und ihre saubere Technik die allgemeinste Bewunderung. Bei Dr. Julius Rietz in Dresden studirte sie die klassischen Rollen und erhielt von ihm ein glänzendes Zeugniß. Sie war darauf an den Stadttheatern von Düsseldorf, Königsberg, Amsterdam, Berlin (Kroll'sche Bühne) engagirt und gastirte auf Deutschlands namhaftesten Bühnen. Ihr mächtiges Stimmorgan besitzt sowohl in den dramatischen, wie in den lyrischen Partien große Jugendfrische und einen eigenartigen süßen Schmelz, ihr Repertoir und ihr musikalisches Gedächtniß ist erstaunlich. Auch als Konzertsängerin hat Elisabeth glänzende Erfolge errungen und ist als solche in vielen Städten aufgetreten.

Sie ist mit dem berühmten Literar= und Kulturhistoriker Dr. Adolf Kohut in glücklichster Ehe verheirathet; das Künstlerpaar hat seinen Wohnsitz seit längerer Zeit in Berlin.

Digitized by Google

Abschluß.

Von nachbenannten Opern- und Konzertsängerinnen ist mir, trotz wiederholter Anfragen, das biographische Material ausgeblieben und es gelang meinen Bemühungen auch nicht, wie bei einigen anderen, kürzer skizzirten Portraits des vorstehenden Kapitels, das Material auf anderem Wege herbeizuschaffen.

Marianne Brandt, die einstige gefeiertste und genialste Altistin der Berliner Bühne, lebt jetzt zurückgezogen in Wien; Pauline Lucca, der verwöhnte Liebling einer halben Welt; Frau Professor Schröder-Hanfstängl, Konzert- und Opernsängerin zu Frankfurt a./M.; Frau Koch-Bossenberger, Hofopernsängerin der Dresdener Bühne; Frau Otto-Alvsleben, Ehrenmitglied derselben; Clementine Schuch-Proska, ebendaselbst; Frau Amalie Materna, die gefeiertste Wagnersängerin der Wiener Hofbühne; Frl. Marie Renard, ebendaselbst; Frau Dr. Tann-Lammert; Frau Johanna Jachmann-Wagner, Kammersängerin, Berlin.

Von Konzertsängerinnen: Frl. Adele Aßmann, Frau Müller-Kannberg, Frl. Helene Oberbeck, Frau Schramke-Falkner, Frl. Auguste Hohenschild, Frl. Lydia Müller, sämmtlich zu Berlin; Frau Hermine Spieß, Wiesbaden; Frl. Charlotte Huhn, Cöln; Frl. Alice Barbi, Frau Papier-Paumgartner zu Wien; Frl. Fides Keller, Frankfurt a./M.; Frau Avé Lallement zu Hamburg und einige Andere.

Digitized by Google

III. Abſchnitt:

Virtuoſinnen

des Klaviers, der Harfe, der Violine und anderer Inſtrumente.

Digitized by Google

Marie Wieck.

Fürſtl. Hohenzollern'ſche Kammervirtuoſin.

Marie Wieck iſt als Klaviervirtuoſin, Sängerin, Komponiſtin und Lehrerin ihrer berühmten Schweſter Clara Schumann würdig nachgefolgt, eine ebenſo ausgezeichnete Schülerin ihres Vaters und gleich ihrer Schweſter Clara noch heut in vollſter Kraft und Thätigkeit.

Marie iſt eine jüngere Tochter Friedrich Wieck's, aus zweiter Ehe, die er 1828 mit Caroline Fechner geſchloſſen. Auch in dieſem Kinde offenbarte ſich frühzeitig ein hervorragendes Talent und mit gleicher Sorgfalt widmete ſich der Vater ihrer Ausbildung. Erſt 11 Jahre alt, ſpielte ſie ſchon in einem Dresdener Konzert mit ihrer Schweſter Clara zuſammen; im ſelben Jahre noch in einem der Leipziger Gewandhauskonzerte und die Kritik prophezeite dem berühmten Pädagogen ſchon damals, daß er eine zweite Clara heranzöge. Unter Studien, Konzertiren und Reiſen iſt Marie's Jugend verfloſſen; in Dresden, wohin ihr Vater übergeſiedelt, hat ſie eifrige Geſangſtudien betrieben und dort eine Reihe von Konzerten im Coſel'ſchen Palais gegeben, worin ſie zum erſten Mal Kompoſitionen aus verſchiedenen Zeitepochen in chronologiſcher Ordnung vortrug. Dieſe Konzerte begründeten den Ruf der jungen Künſtlerin, man bezeichnete ſie als eine „feine, anmuthige Pianiſtin, die jede Konkurrenz mit der Virtuoſenzunft aushielte". — Mit beſonderem Zauber wußte Marie die Schumann'ſchen Werke zu umweben; der große Tondichter ſchätzte die junge Schwägerin ſehr hoch; er ſchenkte ihr einſt ſein Trio, op. 110, mit der

Digitized by Google

Aufſchrift: „Der lieben Schwägerin und Künſtlerin zum Andenken".

Auf ihren vielen Konzertreiſen war Marie oft Gaſt der Königl. und Fürſtl. Höfe, wo ſie in ihrer Doppeleigenſchaft als Sängerin und Klavierſpielerin wirkte, mit Vorliebe weilte ſie in Italien, auch wiederholt als Gaſt am dortigen Königshofe; ſie beſuchte Verdi, fünf Mal hat ſie in der Season in London gewirkt; in Paris konzertirte ſie und war Roſſini's Gaſt auf ſeiner ſchönen Villa in Paſſy. Die Schweiz, Oeſterreich, Ungarn, Rußland, die nordiſchen Reiche hat die unermüdliche Künſtlerin durchzogen, überall hochgefeiert, überall pries man ihr tiefpoetiſches Spiel, das voll Kraft und Feuer, dabei immer weich und beſonders charakteriſtiſch jedem Styl und jedem Komponiſten in ſeiner Eigenart gerecht werde.

Marie Wieck hat ſich auch als ausgezeichnete Lehrerin einen weiten Ruf erworben und ebenſo begabt iſt ſie für die Kompoſition; eine große Reihe Klavierſtücke, Lieder, Tranſkriptionen, Fantaſien ſind von ihr erſchienen, ferner hat ſie die Klavierſtudien ihres Vaters, ſeine Singübungen u. A. bearbeitet und herausgegeben.

Im letzten Sommer weilte die Künſtlerin in Italien, wo ſie in 40 Konzerten mit dem Violinvirtuoſen Thomſon geſpielt hat. Ihr Wohnſitz iſt Dresden, ſie gedenkt dort noch eine Muſik-Akademie im Sinn und Geiſt ihres Vaters zu begründen.

Digitized by Google

Sophie Menter.

Hofpianiſtin, k. k. Kammervirtuoſin.

„So viele nennen ſich in der Muſik meine Kinder," ſchrieb Liszt einſt an den Grafen Apponyi, „Sophie Menter iſt mein einziges legitimes Kind," — und Richard Pohl, der bekannte Muſikſchriftſteller, äußerte einſt: „Wer Liszt nie hat ſpielen hören, der höre Sophie Menter. So, genau ſo hat er geſpielt." Und doch iſt Sophie Menter eigentlich nie die Schülerin Liszt's geweſen, ſie war eine volle Meiſterin, als ſie in perſönlichen Verkehr zu ihm trat; er war ihr Freund und Berather, ſie „die von ihm frei erwählte Trägerin ſeines Geiſtes".

Ein reiches Kunſt- und Menſchenleben enthüllt ſich, wenn man Sophie Menter's Erdenwallen überblickt. Tochter des berühmten Violoncelliſten Menter, 1852 zu München geboren, war das frühreife Kind, das ſchon im 3. Jahre die Fingerchen auf die Taſten legte, zuerſt die Schülerin ihres Vaters und ihrer älteren Schweſter und kam erſt nach dem Tode des Vaters auf das Münchener Konſervatorium. Ein eiſerner Fleiß, ihre charakteriſtiſche Eigenſchaft, verband ſich mit eminenter Begabung, und als Fünfzehnjährige konnte ſie, ein zartes, ſchwächliches Mädchen, ſchon in ihrer Vaterſtadt unter Lachner's Direktion die erſten Proben ihrer Künſtlerſchaft ablegen. Der Vortrag von Weber's Konzertſtück trug ihr rauſchenden Beifall ein. In Begleitung ihrer Mutter unternahm ſie ihre erſte Konzertreiſe, die ſie über Stuttgart nach Leipzig führte, wo ſie mit der „Franziska's Legende" von Liszt einen weithin ſchallen-

Digitized by Google

den Sieg feierte. Von diesem Tage ab schrieb sie des Meisters Namen auf ihre Fahne, wie es überhaupt, so jung sie war, schon damals eine charakteristische Eigenart von ihr war, ihre ganz eigenen Wege zu gehen, nur das zu spielen und zu studiren, was ihr persönlich interessant und sympathisch war, ohne Rücksicht auf den Modegeschmack der Menge. In Leipzig traf Sophie mit Carl Tausig zusammen und seine phänomenale Künstlerschaft wirkte völlig überwältigend auf sie ein, und als er, der die Genialität der jungen Künstlerin sofort durchschaute, sie zu einem Konzert nach Berlin aufforderte, da folgte sie ihm voll freudigen Stolzes. Freiwillig ward sie noch einmal zur Schülerin; zwei Jahre hat sie mit voller Hingebung unter seiner Leitung studirt, in dieser Zeit täglich 10—12 Stunden geübt. Von Tausig's strenger Objektivität beherrscht, erhielt ihr überquellendes, stürmisches Naturel die eigentliche Klärung, und als eine voll durchgebildete, denkende, aber originelle Künstlerin ging sie aus seiner Schule hervor. Erst nach dieser Zeit, im Jahre 1869 lernte sie auch Liszt persönlich kennen; sie hatte in Wien sein Es-dur-Konzert mit wahrhaft großartigem Erfolge gespielt, und Liszt, der wenige Tage darauf nach Wien kam und von ihrem genialen Vortrag hörte, suchte sie persönlich auf, ihr zu danken. Er forderte sie zugleich auf, am Abend in einem kleinen, erwählten Künstlerkreise sein Concert pathétique für zwei Klaviere mit ihm zu spielen. Sophie kannte es gar nicht, setzte sich aber nach seinem Fortgang sofort hin, es mit allem Eifer zu üben. Am Abend spielte sie es mit so genialer Vollendung, daß Liszt, hingerissen, in seiner impulsiven Weise ihr alle zehn Finger nacheinander küßte, und als sie später seine große Bach-Fuge spielte, da nannte er ihr Spiel „die höchste Potenz des Ausdrucks".

Im Jahre 1871 starb Carl Tausig, dem Sophie Menter neben ihrer unbegrenzten Verehrung auch ihr ganzes, jugendheiß klopfendes Herz geweiht hatte, und ein Jahr darauf reichte sie ihrem langjährigen Bewerber, dem berühmten Violoncellisten Popper die Hand. Die Ehe war aber keine glückliche und wurde bald wieder getrennt. Sophie suchte und fand fortan

Digitized by Google

einzig ihr Glück in der Kunst. In den folgenden Jahren bis 1877 bereiste sie, je nachdem es ihre nicht sehr feste Gesundheit gestattete, ganz Deutschland, die Schweiz, Ungarn, Holland, überall gefeiert und mit Ehrenbezeugungen überschüttet. 1878 ging sie zum ersten Mal nach Petersburg, in den folgenden Jahren nach Italien, Frankreich, England, Spanien; 1883 bot man ihr am Petersburger Konservatorium eine Stelle als Professorin des Klavierspiels an. Drei Jahre wirkte sie dort, als Künstlerin und Pädagogin gleich hoch gefeiert, dann kehrte sie nach Deutschland zurück, ihre Triumphzüge durch ihr Vaterland, durch Frankreich und England von Neuem aufnehmend. In Tyrol hat sie sich auf ihrem Schlosse Itter eine Heimstätte geschaffen, wohin sie sich nach ihren Ausflügen zurückzieht. Körperlich von Krankheit öfter heimgesucht, steht ihre Künstlerschaft noch auf voller Sonnenhöhe. Mit Ehrenbezeugungen aller Art, Titel, Orden ist Sophie Menter überreich gekrönt; mehr noch fallen die anerkennenden Worte ihrer Kollegen in's Gewicht; es sei hier nur ein Ausspruch Rubinstein's angeführt, er nannte sie „die Alleinherrscherin aller Tasten und Herzen".

Sophie Menter ist nicht allein eine vollendete Künstlerin, sie ist auch eine edle, groß angelegte Menschennatur mit einem Herzen voll goldener Reinheit, Treue und Selbstverläugnung, verbunden mit einer äußeren bezaubernden Persönlichkeit.

Pauline Fichtner-Erdmannsdörfer.

Sachs.-Weim. Kammer-Pianistin.

Mit der Nennung des obigen Namens mischt sich fast ein leises Bedauern — die so außerordentlich geniale Künstlerin hat sich viel zu früh für die, welche sie kannten, von der Oeffentlichkeit zurückgezogen; ihr hinreißendes Spiel lebt im Gedächtniß fort, sie hätte der jüngeren Generation noch lange ein leuchtendes Beispiel sein können. Aber das Glück des eigenen Heimes entführte sie der Welt; Max Erdmannsdörfer eroberte sie für sich und nur das sonnige Bild ihrer idealen Künstlerehe bleibt uns als Entschädigung für die Entbehrung der gottbegnadeten Künstlerin.

Pauline Fichtner — ihr eigentlicher Name ist Oprawill — wurde 1851 zu Wien geboren und dort ausgebildet. Ihre Lehrer waren die Professoren Pickhert und Weitz, und ihr Talent entwickelte sich in rapider Weise — sie spielte mit Leichtigkeit 6—7 Bach'sche Fugen von einer Stunde zur anderen ihren Lehrern auswendig vor —, so konnte sie schon vom 11. Jahre an öffentlich auftreten, und im Winter 1865 gab sie drei große öffentliche Konzerte in Wien mit solchem Erfolge, daß das berühmte Hellmesberger'sche Quartett sie in den folgenden Jahren zur Mitwirkung heranzog. Sie studirte mit wachsendem Feuereifer weiter, nahm Gesangstunden bei Marie Wilt, Kompositionslehre bei Hofkapellmeister Dessoff; denn sie wollte nicht allein eine brillante Klavierspielerin, sondern eine durchgebildete Musikerin sein und werden. Und eine Reihe von Liedern, die sie allerdings erst viel später veröffentlichte, be-

Digitized by Google

zeugen, daß sie auch ein bevorzugtes, schöpferisches Talent besitzt.

Mit dem Jahre 1867 begann die Künstlerin ihre Wanderjahre und zwar ging sie auf Wunsch ihrer Lehrer zunächst nach Rußland. Gleich ihr erstes Auftreten in Odessa stempelte sie zur „Heldin der musikalischen Saison". — Später in Deutschland empfing sie neue tiefgehende Anregung durch die persönliche Bekanntschaft mit dem Meister Liszt und studirte nun von Neuem mit wärmster Hingebung seine Werke, die sie in ihren nächsten Reisejahren fast ausschließlich auf ihr Programm setzte. Man nannte sie 1872 in Norddeutschland deshalb allgemein die „Rhapsodin", aber zu gleicher Zeit schrieb Hans v. Bülow über sie: „Pauline Fichtner ist eine der wenigen Pianistinnen, die unter die Klavierspieler gehören"; er gestand ihr auch zu, daß sie zu „den weißen Räbinnen zähle, die eine Beethoven'sche Sonate zu spielen wisse". Von ihm empfing Pauline gleichfalls viel Anregung und Vertiefung. — Im September 1873, wo sie in Sondershausen mit Liszt's A-dur-Konzert fast unerhörte Triumphe feierte, warb Hofkapellmeister Erdmannsdörfer um sie, und nach einem letzten, an Konzerten und Triumphen reichen Winter folgte sie ihm 1874 in die kleine fürstlich Schwarzburgische Residenz.

Ein reiches Kunstleben entfaltete sich unter Leitung dieser beiden Künstler in Sondershausen; in rastlosem Wetteifer, mit hingebendster Treue strebten ja Beide nach den Idealen ihrer Kunst; die großen orchestralen Aufführungen ihres Mannes wirkten auf Pauline's Spiel noch vertiefend und veredelnd; sie spielte oft in diesen Konzerten und bei Hofe; kleinere Konzertreisen, ferner die großen Musikfeste in Erfurt und Halle nahmen sie vielfach in Anspruch, es war eine künstlerisch reiche und für Beide gleich harmonische, herrliche Zeit.

Im Jahre 1880 schied das Künstlerpaar aus Sondershausen, eine feindlich gesinnte Hofpartei verleidete Erdmannsdörfer seine Stellung; eine kurze Zeit blieben sie in Leipzig, wo Pauline in verschiedenen Konzerten mit Jubel begrüßt wurde und man das Paar gern gefesselt hätte; da kam für den

Digitized by Google

Gatten eine ehrenvolle Berufung nach Moskau als Professor am Konservatorium und Leiter der Konzerte, und dort sind Beide in segensreicher Thätigkeit bis zum Jahre 1889 geblieben. Jetzt lebt das Künstlerpaar in Bremen, wo Erdmannsdörfer die großen Chor- und Orchester-Konzerte der Singakademie leitet. Inmitten eines sehr umfassenden musikalischen Lebens, von den Bremern auf Händen getragen, besitzt das Paar ein entzückendes Künstlerheim, in dem allen dort Verkehrenden noch oft das Glück zu Theil wird, dem wunderbaren, immer durchgeistigteren Spiel der Künstlerin zu lauschen. „Mein Glaubensbekenntniß," schreibt die liebenswürdige Künstlerin der Autorin, „das früher in Liszt gipfelte, hat trotz aller Schwärmerei für den Genius meines berühmten Lehrmeisters einen argen Stoß erlitten, indem ich in den letzten Jahren zur ausgesprochenen Brahms-Verehrerin geworden bin, was mich hoffentlich in Ihren Augen nicht herabsetzt?" — Schwerlich! — Ein Ausspruch Albert Traeger's sei diesem sonnigen Lebensbilde hinzugefügt: „Eine berühmte und begeisterte Künstlerin, eine glückliche und beglückende Frau — ein Loos so schön, daß es auch den Fernstehenden wie die Verwirklichung eines eigenen Traumes ergreift."

Digitized by Google

Laura Kahrer-Rappoldi.

Pianiſtin.

Königl. Sächſiſche Kammervirtuoſin.

Es war während meiner eigenen Studienzeit in Berlin bei dem unvergeßlichen, ſo früh geſchiedenen Carl Tauſig, als mich eine Einladung in die Wohnung Louis Ehlert's, des geiſtvollen Muſikers und Schriftſtellers, berief, dem Spiel einer jungen Kunſtnovize zuzuhören, welche vor ihrem erſten öffentlichen Auftreten in Berlin zuerſt eine Probe ihres Könnens in intimerem Kreiſe ablegen wollte. Meine Erinnerung hält die ſtaunende Bewunderung dieſer Probe feſt. Da ſtand eine ſchlanke, zierliche Geſtalt am Flügel, ein Kind, wie es ſchien; aus einem blaſſen, zarten Geſichtchen blickten ernſte dunkle Augen mit völlig kindlichem Ausdruck und eben ſolcher Unbefangenheit zu dem vornehmen Geſicht Ehlert's auf, der mit ihr ſprach. Und dann ſaß ſie am Flügel und unter den zarten Fingern quollen die Töne hervor, Beethoven's ſtolzes Es-dur-Konzert; Liszt's Konzert aus gleicher Tonart, — das Kind war vergeſſen, man glaubte einen Künſtler in voller Meiſterſchaft zu hören! —

Laura Kahrer wurde 1853 in Miſtelbach bei Wien geboren; ihr Vater, ein höherer Beamter und ſelbſt ſehr muſikaliſch, ließ der zarten Kleinen erſt vom 10. Jahre an regelrechten Klavierunterricht ertheilen, aber ſchon nach einem Jahre erklärte der Lehrer, ſeine Schülerin nichts mehr lehren zu können. Sie ſpielte ſchon damals prima vista Alles, was man ihr vorlegte und beſaß das beſondere Talent, über gegebene Themen zu fantaſieren. Der Vater reiſte nun mit ſeinem Töchterchen nach

Digitized by Google

Wien, wo sie vor dem Hofkapellmeister Randhartinger eine Probe ihrer Kunst ablegen mußte. Derselbe war derart überrascht, daß er ein Vorspiel der Kleinen vor der Kaiserin Elisabeth im Schlosse Schönbrunn veranlaßte und da spielte sie sich mit einer freien Improvisation über die österreichische Volkshymne so in das Herz der gütigen Herrscherin hinein, daß diese sofort sich bereit erklärte, die Kosten der weiteren Ausbildung zu übernehmen. Laura kam nun auf das Wiener Konservatorium, studirte unter den Professoren Dachs und Dessoff drei Jahre lang mit einem geradezu erstaunlichen Fleiß und trat im Jahre 1869 zum ersten Mal in einem Wohlthätigkeits-Konzert öffentlich auf. Unter dem ihr unaufhörlich zujubelnden Publikum aber befand sich kein Geringerer, als der Meister Fr. Liszt, und er sandte der jungen Künstlerin am anderen Tage eine silberne Feder zum Komponiren mit folgenden Worten:

„Liebe erstaunliche Künstlerin!

„Empfangen Sie dies kleine Erinnerungszeichen an die Stunden, wo mich Ihr außerordentliches Talent so freudig überraschte, und seien Sie der aufrichtigen Wohlgewogenheit versichert, mit welcher Ihnen verbleibt

Fr. Liszt."

Mit solchem Geleitbrief ausgerüstet, konnte die jugendliche Künstlerin wohl den Flug in die Welt wagen. Ihre erste Tour ging über Leipzig, Dresden, Berlin, Neu-Strelitz, wo sie acht Tage lang Gast am mecklenburgischen Hofe war; dann machte sie zunächst eine mehrmonatliche Station in Weimar bei ihrem Gönner Fr. Liszt, mit erneutem Eifer unter seinem Zauberstab ihr Können erweiternd. Nun unternahm sie mit den Eltern eine Reise durch Rußland, welches sie 2 Jahre vom Norden bis zum Süden durchzog, in ca. 200 Konzerten Lorbeer auf Lorbeer häufend. Leider traf sie hier der Verlust der Mutter und heimgekehrt, 1873, verlor sie auch den Vater. Die sich nie genügende Künstlerin wurde nach dieser Zeit noch einmal zur Schülerin; unter Hans v. Bülow's, des geistvollsten Beethoven-Interpreten, Leitung studirte sie des großen Tondichters letzte Sonaten. Im folgenden Jahre reichte sie Eduard

Rappoldi, dem unübertroffenen Celliſten, der damals Profeſſor an der Königl. Hochſchule zu Berlin war, die Hand zum Lebensbunde und begründete mit ihm eine jener idealen Heimſtätten der Kunſt, wie ſie ſo ſelten im trüben Erdenthal zu finden ſind. Mit Trauer ſahen die Berliner im Jahre 1877 das liebgewonnene Künſtlerpaar ſcheiden; Rappoldi folgte einem ehrenvollen Rufe als erſter Hofkonzertmeiſter des ſächſiſchen Königs nach Dresden.

Noch verſchiedentlich iſt die geniale Künſtlerin mit dem Gatten zuſammen in die Welt hinausgezogen, England, Rußland, Oeſterreich wurden beſucht, immer glichen ihre Reiſen wahren Triumphzügen, in überſchwänglicher Weiſe feierte ſie die Kritik, und die größten Meiſter, wie Liszt, Henſelt, Bülow wieſen ihr den erſten Platz unter den Pianiſtinnen zu.

Leider hat ſich Laura Kahrer mehr und mehr von der Oeffentlichkeit zurückgezogen, ihr ſchönes Talent nur noch lehrend ausübend. Sie waltet im trauten Daheim, fünf blühende Kinder wachſen unter ihren ſorgenden Augen auf; aber öfter legt ſie von ihrem großen Talent noch Zeugniß durch veröffentlichte Kompoſitionen ab, von denen verſchiedene Fugen in Wien preisgekrönt wurden.

Digitized by Google

Mary Krebs-Brenning.

Königl. Sächsische Kammervirtuosin.

Die weit bekannte und gefeierte Pianistin ist in einem echten Künstlerhause geboren. Ihr Vater war Hofkapellmeister in Dresden, ihre Mutter, Aloysia Michalesi, eine berühmte Bühnensängerin. 1851 geboren, zeigte sich bei der kleinen Mary schon im zartesten Kindesalter die Neigung zur Musik; schon im dritten Lebensjahre konnte die Mutter den Klavierunterricht mit ihr beginnen, vom siebenten Jahre an unterrichtete sie der Vater, der für seinen Liebling besonders anregende Stückchen komponirte. Schon im neunten Jahre trat sie in der Dresdener „Societät" öffentlich mit großem Beifall auf und zwei Jahre später gab sie mit der Hofkapelle ein eigenes Konzert, ebenso in Leipzig, und die Kritik stellte die Zwölfjährige schon damals neben die ersten Künstlerinnen. 1864 konzertirte sie in Hamburg, Bremen, London; in letzterem Orte erregte sie ein derartiges Aufsehen, daß Mr. Gye, der Direktor der italienischen Oper, sie gleich für die nächsten vier Jahre für die Konzerte der Londoner Season engagirte.

Die Künstlerin setzte, trotz solcher Erfolge, ihre Studien mit ungemindertem Eifer fort, sie bildete zu gleicher Zeit ihre Stimme, einen schönen, hohen Sopran, aus und ist in jugendlichem Alter wiederholt auf der Bühne aufgetreten. Später beschränkte sie sich allein auf die Erfolge, welche ihr als Klaviervirtuosin blühten. Schon 1869 erhielt sie den Titel einer Königl. Sächs. Kammervirtuosin und es verging nachdem

Digitized by Google

faſt kein Jahr, welches ihr nicht Titel und Ehrenbezeugungen neu hinzugetragen hätte. Von 1870—1872 war Mary in Amerika und hat dort in ca. 200 Konzerten mitgewirkt. Nach Deutſchland zurückgekehrt, wurden die Kunſtreiſen ſofort wieder aufgenommen, bis eine heftige Krankheit, die Folge der übermäßigen Anſtrengungen, einen längeren Stillſtand bedingte. Aber vom Herbſt 1873 an nahm ſie ihre Wanderzüge wieder auf, 1874 war ſie in England, wo ſie ſeitdem ſtets von Januar bis Auguſt weilte, die Zwiſchenzeiten zu anderen Künſtlerfahrten ausnutzend, die ſie nach Warſchau, den Oſtſeeprovinzen, Dänemark, Schweden u. ſ. w. führten. Im Oktober 1881 konnte Mary Krebs in Dresden unter Mitwirkung Joſeph Joachim's ihr 1000. Konzert veranſtalten, und ihre dankbare Vaterſtadt bewies ihr bei dieſer Gelegenheit, wie hoch ſie die geniale Mitbürgerin ſchätze.

Mary Krebs gehört zu den Pianiſtinnen, welche ihre eminente Technik nur als Mittel zu den höchſten künſtleriſchen Zwecken betrachten. Alles Effekthaſchen, alles Brilliren liegt ihr fern, ſo iſt ſie vorzugsweiſe eine Interpretin der klaſſiſchen Meiſter und weiß deren Werke mit objektiver Klarheit und Ruhe, mit geiſtvoller Auffaſſung und warm beſeelten Tönen wiederzugeben.

Digitized by Google

Margarethe Stern.

Hofpianiſtin.

Margarethe Herr, Tochter des ſächſiſchen Kammermuſikus Herr, iſt in Dresden 1857 geboren. Ein unverkennbares Talent bekundete ſich bei ihr ſchon im zarteſten Kindesalter; ſie ſpielte jede Melodie nach dem Gehör nach und dies Gehör war ſo fein bei ihr, daß ſie aus der Entfernung alle Töne vollgriffiger Akkorde benennen konnte. Der Muſikdirektor Reichel, ſpäter der Pianiſt Karl Krägen wurden die Lehrer der Kleinen, welche zu gleicher Zeit die vorzüglichſte Schulbildung genoß. 17 Jahre alt, ging Margarethe Herr, deren ganzes Sinnen nach Vertiefung drängte, zu Fr. Liszt nach Weimar; das außergewöhnliche Talent feſſelte den Meiſter, und die Fortſchritte waren unter ſeiner Leitung denn auch ſo glänzende, daß ſie, heimgekehrt nach Dresden, ihr erſtes ſelbſtſtändiges Konzert mit der Königlichen Kapelle geben konnte. Schon damals rühmte die Kritik ihr eminent muſikaliſches Spiel, ihre Auffaſſung, die weit über das landläufige Virtuoſenthum hinausrage. Margarethe dachte aber noch nicht an weitere Oeffentlichkeit, ſie ging vorerſt nach Berlin zu Clara Schumann, um bei ihr die klaſſiſche Literatur zu ſtudiren, ſpäter noch einmal wieder zu Liszt nach Weimar. Erſt von 1879 ab fühlte ſie ſich künſtleriſch reif genug, um weitere Reiſen zu unternehmen und die Erfolge für ihr ernſtes Streben blieben nun auch nicht aus. Zweimal war die jugendliche Künſtlerin in England, 1880 in den ruſſiſchen Oſtſee-Provinzen, dann führte ihr Weg ſie durch Deutſchland. 1881

Digitized by Google

vermählte sie sich mit dem Literarhistoriker Adolf Stern, ohne aber ihrer Kunst untreu zu werden; 1883 konzertirte sie zum ersten Mal in Berlin, wo die Kritik ihr das Zeugniß als einer vorzüglichen, tiefpoetischen Künstlerin ausstellte. Von dieser Zeit an stand ihr Ruf als einer der ersten Pianistinnen fest begründet, und in den folgenden Jahren, von 1884 bis in die heutigen Tage hinein, finden wir sie, einem Wandervogel gleich, Deutschland durchziehend, die großen Tonkünstlerversammlungen mit ihrem sich immer vertiefenden Spiel verherrlichend, das Ausland mehrfach bereisend und überall Ruhm und Ehre erntend. In Schweden verlieh ihr unter anderen Ehrenbezeugungen König Oscar die goldene Medaille: Litteris et artibus. Bald stellte sich auch der Ruf fest, daß Margarethe Stern eine vorzügliche Beethoven-Spielerin sei; ebenso vortrefflich und anerkannt sind ihre Leistungen auf dem Gebiet der Kammermusik; ihre mit Konzertmeister Petri, Kammermusikus Stanz u. A. veranstalteten Kammermusik-Abende bilden einen Sammelpunkt für das vornehmste musikalische Publikum Dresdens. Die Kritik rühmt an ihrem Spiel: „das plastische Darstellungsvermögen, was sich bei ihr auf eine durch und durch musikalische, individuelle Künstlernatur gründe", „die vollendete Anmuth und bestrickende Poesie der Deklamation", „die prachtvolle Färbung des Tones, die Poesie des Anschlags" 2c.

Digitized by Google

Martha Remmert.

Großh. Sachs.-Weim. Hofpianistin.

Aus der großen Schaar der Kunst-Jünger und -Jüngerinnen, welche Liszt's fascinirende Erscheinung umgeben, ragt unter den jüngeren Pianistinnen Martha Remmert als eine der ersten und würdigsten hervor. Ihrer, alle Schwierigkeiten spielend überwältigenden, Technik eint sich eine starke geistige Kraft, ein feuriges, ursprüngliches Empfinden, welches einen Liszt verwandten Geist erkennen läßt und ihrem Spiel die Macht fortreißender Wirkung auf ihr Publikum verleiht.

Martha Remmert ist in Schlesien 1860 als Tochter eines Gutsbesitzers geboren. Früh schon kündigte sich ihr eminentes Talent an, aber lange hatte sie unter dem Druck der Vorurtheile zu leiden; ihre Verwandten widersetzten sich durchaus der ersehnten Ausbildung zur Künstlerin. Ein glücklicher Stern führte Martha gleich nach ihrer Konfirmation nach Berlin in das Haus ihres Großvaters, des Geheimraths Remmert, und jetzt, als Schülerin Kullack's, entfaltete sich ihr Talent in so schneller und überraschender Weise, daß Kullack selbst für ihre Ausbildung plaidirte und ihr eine glänzende Zukunft prophezeite. Noch einmal — ihr Großvater starb und die Verwandten drängten auf Rückkehr in ihre kleinbürgerlichen Kreise — hatte die, für ihre Kunst begeisterte Jüngerin den Kampf um ihre Zukunft zu bestehen; da flüchtete sie nach Weimar zu Liszt, daß er das entscheidende Wort spreche, und ihm entging der helle Funke nicht, der aus ihrer Begabung hervorleuchtete; sie ward seine

Digitized by Google

Schülerin und er fachte zu heller Gluth an, was die Natur in die jugendliche Mädchenseele gesenkt.

Nachdem Martha Remmert in Berlin und Leipzig die ersten Proben ihres außergewöhnlichen Talentes abgelegt und von der Kritik mit einstimmigem Beifall begrüßt war, gestaltete sich ihre fernere Laufbahn zu einem einzigen Triumphzuge. Ihre erste Reise ging nach Ungarn, wo die heißblütigen Magyaren zu hellster Begeisterung durch ihr Spiel entflammt wurden; sie verstand es auch vorzüglich, sich in das Charakteristische der ungarischen Nationalmusik hineinzuleben, und schon diese erste Reise überschüttete sie mit Ruhm und Ehren. Dann war sie in Wien, konzertirte in der Folge an allen deutschen Höfen, errang sich in Dänemark vom König die goldene Medaille am Danebroksband, war inzwischen wiederholt bei Liszt in Weimar, der in ihr auch ein großes pädagogisches Talent erkannte und die sich bei ihm meldenden Pianisten oft zur Vorbildung zu Martha Remmert sandte. — Unvergeßliche Stunden verlebte sie bei der Dichterin auf dem Königsthron, Elisabeth von Rumänien, — interessante Abenteuer in Konstantinopel. Einen ganz kolossalen Erfolg hatte sie in der Tonkünstler-Versammlung zu Magdeburg, wo sie, bei Liszt's Anwesenheit, seinen Todtentanz mit großem Orchester, und zwar ohne vorherige Probe, spielte. „Martha," sagte Liszt bewegt, als sie ohne Schwanken, durch die Macht ihres Vortrages, ihre großartige Autorität über das Orchester, das dämonische Werk vollendet zu Gehör gebracht, „darauf lassen Sie sich ein Patent geben, das macht Ihnen Niemand nach". — Die Kritik hat sie seit diesem Abend einstimmig neben die ersten der lebenden Pianistinnen gestellt. Richard Pohl, der berühmte Musikschriftsteller, nennt sie „Brunhild, die Klavierwalküre", um damit das Feuer, das Leidenschaftliche, den großen hinreißenden Zug in ihrem Spiel auszudrücken, und ein russischer Dichter, der von ihr das herzerschütternde: „Isoldens Liebestod" von Wagner-Liszt gehört hatte, schrieb: er habe sich nicht eher wieder beruhigen können, als bis er nach einem wilden Ritt durch die Nacht die aufgehende Sonne gesehen habe.

Digitized by Google

Ihre ferneren Reisen, vom Reiz mannigfacher Abenteuer begleitet, führten die gefeierte Virtuosin nach Riga, Petersburg, London u. s. w.; endlich ließ sie sich dauernd in Berlin nieder und widmete sich hier, in den Ruhepausen ihrer Reisen, einem ansehnlichen Schülerkreise. Sie hat mit dem Liszt'schen Geiste auch etwas von seinem opferfreudigen Herzen geerbt, — während sie sich die Stunden vornehmer Dilettanten mit hohen Preisen bezahlen läßt, bildet sie wahre und echte Talente ohne jede Entschädigung aus, und empfindet bei solch' edler That die höchste Befriedigung, eingedenk des gewählten Wahlspruches: talent oblige!

Digitized by Google

Flora Scherres-Friedenthal.

Pianistin.

Als Kind deutscher Eltern wurde Flora Friedenthal 1862 zu Warschau geboren und hat den größten Theil ihrer Ausbildung in ihrer Heimathstadt und später auf dem Petersburger Konservatorium genossen. Ihr außergewöhnliches Talent trat sehr früh zu Tage, sie empfing von ihrem achten Jahre an bei zwei tüchtigen Warschauer Lehrern Unterricht und konnte schon im elften Jahre in einem Konzert öffentlich auftreten. Als Wunderkind durch Rußland geführt, hörte sie Nicolaus Rubinstein in Petersburg, und auf seine Veranlassung geschah es, daß die kleine Flora im Kaiserlichen Konservatorium aufgenommen ward und während der nächsten vier Jahre die allseitigste und gründlichste Ausbildung genoß. 1879 erhielt sie für ihren außerordentlichen Fleiß die große silberne Medaille und ein glänzendes Abgangsdiplom. Nun begann die siebenzehnjährige Künstlerin ihre großen Reisen, die sie durch ganz Rußland, Deutschland, Holland, die Schweiz u. s. w. führten und ihr Ruhm und Anerkennung in Fülle eintrugen. Ihre 1887 erfolgte Vermählung mit dem Landschaftsmaler Professor Scherres in Berlin machte diesem unruhigen Wanderleben ein Ende. Sie wurde heimisch in unserem Berlin, blieb aber ihrer Kunst treu, wenn sie auch nicht mehr so oft an die Oeffentlichkeit tritt. Ihr großes pädagogisches Talent trieb sie zum Unterricht und jetzt leitet sie am Konservatorium des Professors Alex Holländer die oberen Klavierklassen.

Digitized by Google

Lina Schmalhausen.

Königl. Preuß. Hofpianistin.

Wenigen unserer lebenden Künstlerinnen mag es vergönnt gewesen sein, einen Theil ihres Jugendlebens einer so hochinteressanten Persönlichkeit widmen zu dürfen, wie es Lina Schmalhausen beschieden. Sie war 8 Jahre lang die Hausgenossin, die Schülerin, Sekretairin, Pflegerin Franz Liszt's, sie begleitete den Meister auf allen seinen Reisen, sie saß an seinem letzten Krankenlager und drückte ihm die müden Augen zu. Wahrlich, ein Schatz von Erinnerung, an denen ein Menschenleben zehren kann.

Lina Schmalhausen ist die Tochter des Rittergutsbesitzers Schmalhausen, 1864 zu Berlin geboren; in Oberschlesien verlebte sie ihre Kindheitsjahre, 1871 war sie mit den Eltern in Frankreich und die Kindesseele nahm die unvergeßlichen Eindrücke der Kaiserkrönung in Versailles in sich auf. 1872 empfing Lina in Breslau den ersten regelmäßigen Musikunterricht, 1873 übersiedelten die Eltern ganz nach Berlin, und die immer stärker hervortretende musikalische Begabung ihrer Tochter veranlaßte sie, dieselbe Kullack's Leitung anzuvertrauen, ohne jedoch an die Laufbahn einer Künstlerin für sie zu denken. Als sie aber nach dreijährigem Studium auf Kullack's Veranlassung auf einer Soirée beim Fürsten Radziwill, bei welcher die ganze Kaiserliche Familie anwesend war, an Stelle eines erkrankten großen Pianisten mit außergewöhnlichem Erfolge gespielt, der Kaiser selbst, nach Erkundigung bei Kullack, der der jungen Novize das glänzendste Prognostikon für die Zu-

Digitized by Google

kunft ſtellte, die Koſten ihrer Ausbildung übernahm, durfte ſie ſich ganz der Kunſt widmen. Lina ſpielte von da ab ſtets in den Hofkonzerten, ging nach ihrer Einſegnung auf Wunſch der Kaiſerin Auguſta zu Fr. Liszt und „hatte das Glück", wie ſie ſelbſt ſchreibt, „dieſes herrlichen Künſtlers volle Gunſt zu gewinnen, und das Verhältniß, in welches ich bald zu ihm trat, war nicht das eines Lehrers zum Schüler: er wurde mein über mich wachender Schutzgeiſt". — —

Vom Jahre 1879 bis 1886, Liszt's Todesjahr, blieb Lina Schmalhauſen bei ihm, als ſeine Schülerin, Pflegerin, Sekretairin u. ſ. w., ſie wurde ihm unentbehrlich und es ſchmerzte ihn, wenn ſie einmal fehlte. Während dieſer Zeit hatte ſie Gelegenheit, in den verſchiedenſten Orten Deutſchlands, Oeſterreichs und anderen Ländern zu konzertiren und ſich überall die großartigſten Erfolge zu erringen: „Fräulein Schmalhauſen iſt eine phänomenale Meiſterin ihres Inſtruments," ſchreibt die Kritik, „ſie ſpielt die Liszt'ſchen Werke mit hinreißendſter Leidenſchaft, feinſinnigſtem Vortrag und virtuoſeſter techniſcher Meiſterſchaft" — —. Vom preußiſchen, ſowie vom ſächſiſchen Hofe wurde ſie zur Hofpianiſtin ernannt und durch zahlreiche Geſchenke von hoher Hand ausgezeichnet.

Liszt's Tod war ein herber Schlag für die in unwandelbarer Treue dem Meiſter ergebene Künſtlerin: „Er war die Leuchte meines Daſeins, er hob und veredelte mein Denken und Fühlen, er war mein Schöpfer, ja, meine ganze Welt." —

Lina Schmalhauſen nahm nach ſeinem Tode eine Berufung an das Konſervatorium zu Budapeſt an, wo ſie die erſte Profeſſur in den Ausbildungsklaſſen bekleidete, dann kam im Jahre 1891 ein Ruf des deutſchen Kaiſerhofes an ſie, die muſikaliſche Ausbildung einiger jüngerer Mitglieder zu übernehmen; ſeitdem lebt und wirkt ſie in Berlin.

Digitized by Google

Elisabeth Jeppe.

Großherzoglich Mecklenburg. Hofpianistin.

Die Heimath der Künstlerin ist Schwerin in Mecklenburg, wo sie 1864 geboren ist. Talent und Lust zur Musik offenbarten sich bei ihr schon in frühester Kindheit, ihre Mutter leitete ihre ersten Studien, dann wurde der Hofpianist Goltermann in Schwerin ihr Lehrer. Die überraschenden Fortschritte ihres Töchterchens veranlaßten die Eltern, sie vom zwölften Jahre ab der Leitung Theodor Kullack's in Berlin anzuvertrauen; zwei Jahre darauf kamen sie nach Stuttgart, wo Elisabeth die Schülerin der Professoren Lebert und Pruckner wurde. Die Vollendung ihrer pianistischen Ausbildung wurde durch Meister Liszt in Weimar besiegelt, zu dem die junge Kunstbeflissene verschiedene Sommer hintereinander ihre Schritte lenkte. Mit dieses Meisters Zeugniß ausgestattet, wagte Elisabeth jetzt ihren Flug in die Welt, sie konzertirte in Deutschlands größeren Städten und ging darauf, von dem Beifall der Kritik aufgemuntert, nach England. Ihre Spezialität ist Chopin; mit ganz besonderer Vorliebe und außerordentlichem Gelingen hat sie sich in die Muse des träumerischen Tondichters versenkt und weiß dem poesieerfüllten Inhalt in feinsinnigster Weise gerecht zu werden. Professor Xaver Scharwenka in Berlin hat sich ihrer eigenartigen Begabung mit ganz besonderem Interesse zugewandt; er hat mehrere ihrer großen Orchesterkonzerte geleitet, und sein Einfluß und seine Erfahrung waren der unermüdlich vorwärts strebenden Künstlerin von hohem Werth.

Auf einer Konzertreise 1889 weilte sie einmal wieder in ihrer Heimathstadt und der Großherzog von Mecklenburg ernannte sie zu seiner Hofpianistin. Elisabeth Jeppe hat seit den letzten Jahren ihren bleibenden Wohnsitz in Berlin aufgeschlagen.

Digitized by Google

Ottilie Lichterfeld.

Pianiſtin.

In einem Künſtlerhauſe, 1857, geboren — der Vater der gefeierten Pianiſtin war Schriftſteller und Schauſpieler in Mannheim —, kam die kleine Ottilie als zartes Kind nach Berlin, wohin ihr Vater einem Rufe an das Königliche Schauſpielhaus folgte. Die Liebe zur Muſik, neben einem entſchieden ausgeprägten Talent, war früh in ihr lebendig, und bei dem jetzt verſtorbenen, trefflichen Pädagogen Franz Kroll machte ſie ſo erſtaunliche Fortſchritte in ihren klavieriſtiſchen Studien, daß ſie, noch in den Kinderſchuhen ſteckend, ſchon ihre Kunſt in öffentlichen Konzerten ausübte und einmal ſogar in einem großen Konzert im Königlichen Opernhauſe mitwirkte. Trotz des ſchmeichelhaften Beifalls wurde das ernſte Studium mit Konſequenz fortgeſetzt und als voll ausgereifte Künſtlerin trat Ottilie dann ſpäter in eigenen Konzerten wieder auf und eroberte ſich durch ihr künſtleriſch abgeklärtes Spiel, verbunden mit einer anmuthigen äußeren Erſcheinung, ſehr raſch die Herzen ihrer Berliner Zuhörer. Mit ſo befeſtigtem Ruf unternahm die junge Künſtlerin ihre großen Reiſen, durchzog ganz Deutſchland, Holland, Oeſterreich, Rußland und Rumänien, reich beladen mit Ruhm und Ehren heimkehrend. Auf einem Konzert des „Allgemeinen deutſchen Muſikvereins“ zu Hannover genoß ſie den Vorzug, Franz Liszt's Anerkennung zu gewinnen, der ſie in liebenswürdigſter Weiſe zu ſich nach Weimar entbot. Dort weilte ſie während mehrerer Sommer, vertiefte ihre Kunſt bei dem großen Meiſter und nahm unvergeßliche Eindrücke für ihr Leben mit. Ottilie Lichterfeld lebt in Berlin und beſchäftigt ſich, außer ihrer öffentlichen pianiſtiſchen Thätigkeit, fleißig mit Unterrichten, wofür ſie eine außergewöhnliche Begabung beſitzt.

Digitized by Google

Emma Koch.

Pianiſtin.

Aus dem Kranze der jüngeren Pianiſtinnen leuchtet Emma Koch's Name als einer der glänzendſten hervor. Sie iſt aus Mainz gebürtig, verlebte ihre Kindheit und Schuljahre in Frankfurt a./M. und wurde zunächſt von ihrer ſehr muſikaliſchen Mutter im Klavierſpiel unterrichtet. Als ihr großes Talent immer klarer zu Tage trat, kam ſie nach München auf die Königl. Muſikſchule und wurde dort, neben der Antheilnahme an allen Disciplinen, von Profeſſor Carl Bärmann zur Pianiſtin ausgebildet. 1882 verließ ſie München, um ihre Kenntniſſe an anderen großen Kunſtſtätten noch zu erweitern und zu vertiefen. In Berlin ſtudirte ſie bei Profeſſor Xaver Scharwenka, zwei Sommer ging ſie hintereinander zu Liszt nach Weimar, zweimal betheiligte ſie ſich an den von Hans v. Bülow in Frankfurt a./M. eingerichteten Unterrichtskurſen. Nach dieſer allſeitigen und vorzüglichſten Ausbildung, trat ſie im Winter 1884 zum erſten Mal öffentlich auf und ihr ſchönes, durchgebildetes Spiel, ihr feinſinniger nuancenreicher Vortrag, verbunden mit glänzender Technik, eroberten ihr raſch die Gunſt des Publikums und die Anerkennung ihrer Kollegen.

Emma Koch hat ſeitdem in den verſchiedenſten Städten in und außerhalb Deutſchlands konzertirt; im Winter 1886 nahm ſie an einer Tournée Marzella Sembrich's Theil; ſie ſpielte in Hans v. Bülow's Abonnements-Konzerten, ebenſo auf der Tonkünſtlerverſammlung in Karlsruhe, ſie genoß endlich den Vorzug, Profeſſor Joachim auf ſeinen Konzertreiſen begleiten zu dürfen. Ihr Wohnſitz iſt Berlin, wo ſie ſeit dem letzten Jahre die erſte Lehrſtelle für Klavier am Konſervatorium Direktor Kulenkampff's angenommen hat.

Digitized by Google

Helene Leubuscher.

Pianistin.

Zu den jüngeren Pianistinnen, die aber noch das Glück genoß, dem Liszt'schen Schülerkreise anzugehören, zählt Helene Leubuscher. Von einer sehr tüchtigen Berliner Lehrerin, Fräulein Constanze Heinrich, einer der begabtesten Schülerinnen Carl Tausig's, vorgebildet, studirte sie zur künstlerischen Vollendung drei Jahre bei Professor Klindworth in Berlin, wurde durch seine Empfehlung Liszt vorgestellt und seinem Weimarischen Schülerkreise eingereiht. Sie hatte die Freude, oft durch sein freundliches, anerkennendes Lob ausgezeichnet zu werden. Im Jahre 1886 gab sie ihr erstes öffentliches Konzert mit großem Orchester in der Singakademie und ihre glänzende Virtuosität, verbunden mit einem sympathischen Anschlag und einer durchgeistigten Auffassung, errangen ihr lauten Beifall des Publikums und das höchste Lob der Berliner Presse. Seitdem konzertirte sie wiederholt in Berlin, Hannover und anderen großen Städten mit stets steigendem Beifall.

Helene Leubuscher lebt in Berlin und nimmt seit drei Jahren an dem Institut ihres Lehrers, des Professors Klindworth, die Stelle als erste Lehrerin der Oberklassen ein.

Digitized by Google

Ilona Eibenschütz.

Pianistin.

Die junge Künstlerin, welche auf ihren jetzigen Reisen durch Europa mit ihrem schönen durchgebildeten Spiel Kenner und Laien entzückt, hat schon einmal als „Wunderkind" Aufsehen erregt. Dann verschwand sie aber vom Konzertpodium, um sich unter der Leitung der größten deutschen Künstlerin aus einer Treibhauspflanze zu einer Meisterin ihres Instrumentes umzuwandeln. Und aus dem Kinde ward in der That eine Künstlerin, das bezeugt der Geleitbrief, den ihr Clara Schumann in die Welt mitgab: „Fräulein Ilona Eibenschütz kann ich jedem Konzert-Komité als eine höchst begabte, ja geniale Künstlerin und Virtuosin auf das Wärmste empfehlen".

Ilona ist 1872 in Budapest geboren. Ihr erster Lehrer war ihr Bruder Sziga, Kapellmeister in Brünn, und sie lernte Alles mit so spielender Leichtigkeit, daß er sie schon im siebenten Jahre in Wien öffentlich auftreten und, als angestauntes Wunderkind, ihre Künste auch in Leipzig, Dresden, Berlin u. s. w. zeigen ließ. Ihre nächsten Studien machte sie auf dem Wiener Konservatorium unter Leitung Professor Schmidt's, der sie auf seinen Reisen mitnahm, und unter dessen Schutz sie an den Höfen von Rußland und Dänemark spielte. Als sie fünfzehn Jahre alt war, machte sie die Bekanntschaft einer vornehmen Frankfurter Familie, die der kleinen Virtuosin die größte Wohlthat für ihr ferneres Leben erwies, — sie entführte sie der Oeffentlichkeit und übergab sie den bewährten Händen

Digitized by Google

Clara Schumann's. Bei ihr hat sie vier Jahre angestrengt studirt und sich bei dieser Meisterin vorzugsweise in die klassische Literatur versenkt. Als sie dann wieder im Konzert erschien, war aus dem Wunderkinde eine ernste, denkende Künstlerin geworden. Zwar ist sie immer noch zart und kinderhaft in ihrem Aeußeren, doch die schlanken Finger greifen mit männlicher Energie in die Tasten, wenn sie Bach's große A-moll-Fuge in der Liszt'schen Bearbeitung, Beethoven's letzte Sonate op. 111 oder Schumann's symphonische Etüden, diesen Probirstein der Klaviertechnik, spielt. Man hört, daß Ilona nicht umsonst den Lehren einer Hohenpriesterin ihrer Kunst gelauscht hat, es ist, als wäre ein Theil des Innenlebens dieser großen Frau auf sie übergegangen, sie erinnert in der Art ihrer Kunstbildung an Clara Wieck; auch im äußeren Wesen, in der Schlichtheit und Bescheidenheit ihres Auftretens, in der liebenswürdigen Natürlichkeit, mit der sie die Stürme von Beifall hinnimmt, die ihr Spiel überall entfesselt!

Ilona Eibenschütz hat, seit sie am Schlusse des Jahres 1889 mit dem Segensgruß ihrer angebeteten Lehrerin in die Welt gezogen ist, in allen großen Städten Deutschlands, in Oesterreich, Ungarn, dann in Londons großen Konzerten gespielt und sich überall das Prädikat einer ersten und echten Künstlerin erworben. Ihr Stern ist noch im steten Aufgang. — Ihren Wohnsitz hat die Künstlerin in Wien.

Digitized by Google

Auguste Götz-Lehmann.

Pianistin.

Auguste Götz-Lehmann gehört zu der jüngsten Generation der Pianistinnen. Sie steht noch im Beginn ihrer Künstlerinnenlaufbahn, hat aber schon einmal als richtiges Wunderkind Triumphe gefeiert, um dann, zu naturgemäßer Entwicklung, vom Schauplatz zu verschwinden und sich durch ernste anhaltende Studien zu ihrer jetzigen Reife als Künstlerin zu erheben.

Auguste Lehmann ist ein Schweizerkind und so merkwürdig früh musikalisch entwickelt, daß sie schon vom vierten Jahre an ihre Kunst in öffentlichen Konzerten zeigen konnte. Bei einer solchen Gelegenheit hörte sie die Königin Olga von Württemberg, und sie sorgte, daß die Kleine der ungesunden Frühreife entführt wurde und gründlichen Schulunterricht genoß; dann brachte sie sie auf das Stuttgarter Konservatorium, wo sie während zweier Jahre den Unterricht der Professoren Lebert und Pruckner empfing. Nach dieser Zeit lächelte der jungen Kunstnovize wieder ein freundlicher Stern; eine deutsche Familie nahm sich ihrer auf's Großmüthigste an; Frau Götz adoptirte sie als Tochter und sorgte für die Fortsetzung ihrer musikalischen Ausbildung. Zunächst studirte sie in St. Gallen, dann führte ihr Weg sie nach Brüssel, wo sie Schülerin der berühmten Madame Blauwaert war, endlich übersiedelte ihre sorgende Pflegemutter mit ihr nach Berlin, und hier erhielt Auguste Götz-Lehmann, wie sie sich seitdem nannte, den letzten Schliff ihrer pianistischen Ausbildung durch den weitbekannten

Digitized by Google

Pädagogen, Professor Heinrich Ehrlich. Sie hat seitdem in verschiedenen Konzerten die Proben ihrer gediegenen Künstlerschaft abgelegt, hat Süddeutschland und die Schweiz bereist und sich bereits einen ehrenvollen Platz unter den jüngeren Pianistinnen gesichert. „Sie ist eine hochbegabte Klavierspielerin," schreibt der Kritiker der Berliner National-Zeitung. „Die Leichtigkeit und rhythmische Bestimmtheit ihres Anschlages, die echt musikalische Innigkeit ihrer Auffassung und die glänzende Technik weisen der jungen Virtuosin einen bevorzugten Platz in der musikalischen Welt an."

Digitized by Google

Rosalie Gräfin von Sauerma-Zülzendorf

geb. Spohr.

Als Harfenvirtuosin ersten Ranges hat Rosalie Spohr einst die Welt entzückt, bis Graf Sauerma die anmuthige Künstlerin in sein Haus entführte; jetzt lebt sie verwittwet in ihrem den künstlerischen Erinnerungen gewidmeten Heim in Berlin, eine der schönen uneigennützigen Priesterinnen der holden Kunst der Töne.

Rosalie Spohr wurde 1829 in Braunschweig geboren, ihr Vater war der Bruder des berühmten Komponisten Louis Spohr, ihre Mutter eine tief musikalische Natur, die eine herrliche Stimme besaß; von Musikklängen umspielt wuchs sie auf. Louis Köhler unterrichtete sie vom achten Jahre an im Klavierspiel, als er aber Braunschweig verließ, erlosch ihre Lust an diesem Instrument und sie begann vom 12. Jahre an die Harfe zu spielen. Vorläufig war ihr zarter Körper den anstrengenden Studien auf diesem schwierigen Instrument nicht gewachsen, und erst als sie 18 Jahre alt geworden, reiste die Mutter mit ihr nach Berlin, um sie dem berühmten Harfenmeister Louis Grimm zuzuführen. Das ausgesprochene Talent und das warme Kunstverständniß der jungen Dame interessirten Grimm, er unterrichtete sie täglich und meinte nach 16 Stunden, daß sie nun Stoff für ein Jahr zum Ueben habe. Nach einem halben Jahre war Rosalie indessen wieder in Berlin, um weitere 16 Stunden zu nehmen, ebenso im folgenden Jahre, wo sie längere Zeit blieb und jetzt bereits eine solche künstlerische Reife im Spiel erlangt hatte, daß sie in Hamburg, zusammen

Digitized by Google

mit Jenny Lind, ein Konzert geben konnte, das Bewunderung und ſtürmiſche Begeiſterung hervorrief. Unter ſtets fortgeſetzten Studien begann die anmuthige Harfeniſtin jetzt ihre künſtleriſchen Wanderjahre, ſie ſpielte in den folgenden Jahren in Berlin, in Konzerten und bei Hofe, in Caſſel, wo ihr Onkel, Louis Spohr, ihr ein Konzert arrangirte und man die Künſtlerin in wahrhaft enthuſiaſtiſcher Weiſe feierte; in Breslau, Braunſchweig, Hannover, am damaligen Königshofe, Leipzig, dann in Wien und Prag, ſpäter in mehreren Konzerten in Weimar und Eilßen, die ihr der von ihrem Spiel entzückte Meiſter Franz Liszt arrangirte. Endlich, 1854, war ſie auch in Paris, wo ſie wiederholt bei Erard, dem Erbauer der ſchönſten Harfen, ſpielte. Im ſelben Jahre hatte ſie auch den Grafen Sauerma kennen gelernt, dem ſie im nächſten Jahre in ſein Heim folgte. Als Gräfin Sauerma iſt Roſalie noch verſchiedene Male zu wohlthätigen Zwecken aufgetreten, dann kamen die Jahre des Leids und der Trübſal für die ſinnige Künſtlerin; eine Lähmung des Arms, die beinahe 11 Jahre anhielt, verhinderte ſie am Spiel ihres poetiſchen Inſtrumentes; dann verlor ſie 1880 auch den Gatten und ſo, losgelöſt von Allem, was ihr Leben geſchmückt, zogen einige dunkle Jahre über ſie hin. Eine Kur Profeſſor Schweninger's brachte dem gelähmten Arm allmählig die Kraft zurück; mit 5 Minuten täglich fing Gräfin Sauerma wieder zu üben an, bis ſie jetzt wieder in den vollen Beſitz ihrer Kraft und der alten Virtuoſität gelangt iſt.

Oeffentlich iſt Gräfin Sauerma nicht wieder aufgetreten, aber in ihrem ſchönen, mit den Zeichen einer reichen Vergangenheit geſchmücktem Heim, entzückt ſie den Kreis ihrer Freunde oft durch ihr wundervolles, vom Hauche wahrer Kunſt durchgeiſtigtes Spiel.

Digitized by Google

Leonore Buff.

Harfenvirtuosin, Mitglied der Münchener Hofkapelle.

Von Deutschlands Tonkünstlerinnen ist es wenigen gelungen, sich feste Anstellungen in größeren öffentlichen Orchestern oder in Staats- oder bürgerlichen Stellungen zu verschaffen. Vorläufig sind es nur ganz vereinzelte Talente, die sich solche Plätze eroberten; sie zeigen aber bahnbrechend, daß sich auch hier langsam der Bruch mit einer Welt von Vorurtheilen und Engherzigkeiten vollzieht, welche für die deutschen Frauen im Allgemeinen und für die Tonkünstlerinnen im Speziellen aufgethürmt sind. Leonore Buff gehört zu den Muthigen und den Bevorzugten, die dem hervorragenden Talent und ihrem ausdauernden Fleiß eine solche Ausnahmestellung verdanken.

Für uns Deutsche knüpft sich an den Namen der jungen Harfenvirtuosin noch der Reiz der Zusammengehörigkeit mit einer großen poesieerfüllten Vergangenheit: Leonore Buff ist die Großnichte jener Charlotte Buff, welcher Goethe in seinem Werther die Krone der Unsterblichkeit verliehen. Leonore ist ein Münchener Kind, 1868 geboren, ihr großes musikalisches Talent sprach sich frühzeitig aus; ein romantischer Zug ließ sie die Harfe bevorzugen und der Vater gab sie zur Ausbildung auf das Münchener Konservatorium, wo sie Schülerin des jetzt verstorbenen Kammermusikers Lackwood wurde. Kaum achtzehn Jahre alt, empfing sie vom Konservatorium ein glänzendes Abgangszeugniß und trat, so ausgerüstet, eine Konzerttour durch Norddeutschland an. In Berlin traf sie im

Digitized by Google

Herbst 1886 ein und war dort während zweier Jahre solistisch und im Ensemble thätig. Sie gehörte in dieser Zeit der Meyder'schen Kapelle an und konzertirte in der Sommerzeit mit dieser in Kreuznach und anderen Bädern. Die nächsten Jahre führten die jugendliche Künstlerin nach Zürich, später durch Holland und Rußland, und überall, wo sie auftrat, eroberte sie sich durch den Zauber und die Vollendung ihres Spiels die Herzen ihrer Zuhörer. „Frl. Buff ist eine durch und durch musikalische Natur; in ihrem Spiel vereinigen sich Kraft, Zartheit und leidenschaftliches Temperament, — ihre meisterhafte Technik erscheint nebensächlich, da man, ganz im Banne ihres hochmusikalischen Vortrages, das Technische, das Materielle vergißt, — — ihre Tongebung, ihre Arpeggien, aus denen sich plastisch die leitende Melodie hervorhebt, sind von vollendeter Schönheit" u. s. w.

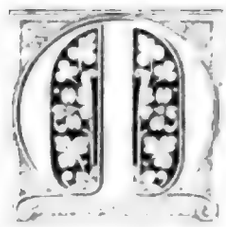
Im Winter 1891 wirkte Leonore in Hamburg in den Konzerten Dr Hans v. Bülow's und dieser große Künstler hat ihr, mündlich wie schriftlich, seine uneingeschränkte Anerkennung ausgesprochen. Ja, als ihn sein Wanderstab im Sommer darauf nach München führte, suchte er die anmuthige Harfenvirtuosin im Hause ihrer Eltern auf.

In dieser Weise mit Lob ausgezeichnet, gelang es ihr nach glänzend bestandenem Probespiel, eine Anstellung bei der Kapelle des Königl. Bayrischen Hoftheaters zu erlangen, eine Ehre und Auszeichnung, da sie die einzige Dame in dem großen, weitberühmten Orchester ist. So hat Leonore Buff wohl wieder für längere Zeit ihren Wohnsitz in ihrer Heimathstadt aufgeschlagen und dürfte nur auf kürzeren Reisen in auswärtigen Konzerten mitwirken.

Digitized by Google

Melanie Bauer-Ziech

Harfenvirtuosin, Mitglied der Königl. Dresdener Hofkapelle.



elanie Ziech wurde 1862 als einzige Tochter des Königl. Kammermusikus Carl Ziech zu Dresden geboren und von ihrem Vater, der selbst Harfenvirtuose war, vom siebenten Jahre an im Harfenspiel unterrichtet. Als einige Zeit darauf der berühmte Harfenvirtuose und Komponist Charles Oberthür als Gast in ihrem Elternhause weilte, war er so überrascht von den Leistungen des Kindes, daß er ihr zum Abschied eine Prachtausgabe aller seiner Harfensoli's mit aufmunternder Widmung schenkte. Als Melanie 12 Jahre alt war, trat sie zum ersten Mal in einem Konzert in Meißen öffentlich auf und errang sich stürmischen Beifall, und mit 16 Jahren, nach stets fortgesetztem, rastlosem Studium, bot man ihr eine Stelle in der Darmstädter Hofkapelle an. Sie hatte aber bereits öfter in dem Orchester der Dresdener Hofoper mitgewirkt und ihre ausgezeichneten Leistungen bewogen den Hofintendanten, Melanie an Dresden zu fesseln. Sie wurde, als erster Fall, mit allen Rechten und Pflichten eines Kammermusikus bei der Dresdener Hofkapelle fest angestellt. In dieser Stellung weilt die Künstlerin noch heute, seit fünf Jahren in glücklichster Ehe mit dem Königl. Kammervirtuosen Albin Bauer verheirathet.

In Dresdener Konzerten hat Melanie Bauer-Ziech oft mitgewirkt und durch ihre seltene Meisterschaft das Publikum hingerissen. „Unter ihren Fingern wird die Harfe zu einem wahrhaften Zauberinstrument von berückendem Klange, aus

Digitized by Google

welchem sie Wirkungen und Effekte zu erzielen weiß, die den meisten Harfenvirtuosen unbekannte Dinge sind."

Es ist zu bedauern, daß die Künstlerin durch ihre sie sehr fesselnde Stellung wenig im Stande ist, weitere Kunstreisen zu unternehmen, um durch ihr schönes, zauberhaftes Spiel auch weitere Kreise zu entzücken.

Digitized by Google

Marianne Scharwenka-Stresow.

Violinvirtuosin.

Aus dem Anfang der sechsziger Jahre bewahrt mein Gedächtniß die Erinnerung an ein Konzert, welches mir, die ich damals eifrigen Klavierstudien oblag, wegen seiner Originalität und Lieblichkeit, einen unauslöschlichen Eindruck hinterließ. Es war in Potsdam in der Philharmonie, vier Geschwister ganz jugendlichen Alters standen auf dem Podium und ließen sich mit Leistungen auf dem Klavier, der Geige und dem Cello hören. Alles, was sie boten, war künstlerisch abgerundet, mehr noch entzückte die Frische und Natürlichkeit, die kindliche Freudigkeit, mit der die kleine Schaar ihre Sachen vortrug. Die Jüngste darunter, ein zartes, blasses Mädchen, wohl kaum sieben Jahre alt, spielte die Violine, und die Kinderhändchen führten den Bogen mit so erstaunlicher Sicherheit und so flott und lebendig war der Vortrag, daß ihr einstimmig der Ruhm des Abends zufiel. Und aus ihr ist denn auch in der That eine Künstlerin geworden. Die kleine Marianne — sie ist 1856 in Berlin geboren — hatte schon zwei Jahre vorher, als fünfjähriges Kind, bei einem Festspiel, welches ihr Vater, der Kaiserlich russische Hofopernsänger Stresow, arrangirt hatte, mitgewirkt und ein Violinsolo dabei gespielt. Schon von diesem Termin begann ein regelrechtes Studium bei dem Konzertmeister Leopold Ganz und er führte die Kleine der Frau Prinzessin Friedrich Carl zu, welche ihr ein mehrjähriges Stipendium vermittelte. 13 Jahre alt, machte der Vater mit der Kleinen eine Kunstreise nach Amerika,

Digitized by Google

wo das „Wunderkind" mit Beifall überschüttet wurde. — Heimgekehrt, wurde Marianne die Schülerin Heinrich de Ahna's und nun wechselten in den nächsten Jahren Studien und Konzert-Reisen in ununterbrochener Folge ab. Darunter war eine 1½ Jahre dauernde Tournée, welche die junge Künstlerin, deren Ruf bereits ein glänzender war, durch Schweden, Dänemark, Frankreich, die Schweiz u. s. w. führte. 1880 vermählte sich Marianne mit dem genialen Komponisten Philipp Scharwenka, mit dem sie schon seit Jahren verlobt war, und nun verschwand die anmuthige Künstlerin für eine ganze Reihe von Jahren aus der Oeffentlichkeit, lebte als echt deutsche Hausfrau ihrem Manne und ihren Kindern, die edle Musika nur im Verein mit ihrem Gatten und als poetischen Schmuck ihres Hauses pflegend. Da begann ihre Gesundheit zu wanken, der Arzt rieth zu einem längeren Aufenthalt im Süden und dort in der Einsamkeit, fern von den Ihrigen, drängte sich die vernachlässigte Kunst wieder in ihre Rechte. Als ihre Gesundheit wieder gekräftigt, ihr Gatte mit dem Bruder Xaver Scharwenka nach New-York ging, eilte Marianne nach Paris, ihre Virtuosität im Studium mit Marsick und Sarasate wieder auf die einstige Höhe zu bringen, und ihre dortigen Konzerte in größeren und kleineren Kreisen bestätigten ihr, daß ihre Kraft, trotz langer Pause, in keiner Weise eine Einbuße erlitten.

In der nächsten Saison wird Marianne Scharwenka-Stresow wieder in die Oeffentlichkeit treten, zur großen Freude derer, welche die geniale Künstlerin von früher kannten; sie hat sich die Aufgabe gestellt, die Kompositionen ihres Mannes in die Oeffentlichkeit zu führen, deren feine, poesieerfüllte Schönheiten weiteren Kreisen noch viel zu wenig bekannt sind.

Digitized by Google

Frida Scotta.

Violinvirtuosin.

Die außergewöhnlichen Erfolge, welche die junge Dänin sofort mit ihrem ersten Auftreten in Deutschland errang, ihre in der That phänomenale Begabung und ihre in ihrem jugendlichen Alter fast beispiellose Beherrschung der klassischen und modernen Literatur, rechtfertigen es wohl, daß sie hier, zur weiteren Verbreitung ihres Rufes, einen Platz unter den deutschen Künstlerinnen erhält.

Frida Scotta stammt aus Kopenhagen, wurde dort 1872 als Tochter eines angesehenen Advokaten geboren und hat ihre erste Ausbildung auch dort genossen. Sie gehört zu den frühen Genies, spielte schon im fünften Jahre auf ihrer Kindergeige alle gehörten Melodien nach, und als ein regelrechter Unterricht bei dem Violin-Professor W. Tofte begann, da waren ihre Fortschritte von einer geradezu staunenswerthen Schnelligkeit. Ihre Kindesseele hegte auch nur den einen Wunsch, eine Künstlerin zu werden, und die Eltern legten diesem gottbegnadeten Talent auch keine Hindernisse in den Weg, sondern suchten ihrem Kinde auf jede Weise den Pfad zur Höhe und zum, oft dornenvollen, Künstlerruhm zu ebnen.

Ihre letzte künstlerische Ausbildung empfing Frida auf dem Pariser Konservatorium; sie wurde die Lieblingsschülerin des Altmeisters Massart und nach zweijährigem rastlosen Studium einstimmig mit dem ersten Preise gekrönt. Als sie nach der Schlußprüfung im Konzert des Konservatoriums Vieuxtemp's

Digitized by Google

„Fantasie appassionata“ gespielt hatte, nannte die Kritik ihren Vortrag eine „Meisterleistung, mit der man in der ganzen musikalischen Welt Sensation erregen müsse“. — Und dieses Urtheil bestätigte sich überall, wo die junge Geigenkünstlerin auftrat. — Zuerst erntete sie sich die Lorbeeren in ihrer Heimath; dann begab sie sich auf eine Künstlerfahrt nach Deutschland und Oesterreich, Berlin und Wien; diese beiden Centralstätten des musikalischen Lebens haben der jungen Künstlerin in gleicher Weise gehuldigt und ihr den Preis der Meisterschaft zuerkannt. „Sie ist Künstlerin und Virtuosin zugleich, sie spielt das Klassische, wie das Moderne, Händel und Sarasate, gleich meisterhaft. Ihr warmer, schöner Ton strahlt reiches, seelisches Empfinden aus, vollkommen rein ist ihre Intonation, sie spielt sanft und feurig, zart und kühn, einschmeichelnd und übermüthig,“ so schreiben die Berliner Blätter; die Wiener nennen sie „eine Vereinigung von Marie Soldat und Teresina Tua, von jener hat sie den großen, vollen Ton, von dieser den bestrickenden, graziösen Vortrag“, „sie ist keine simple Geigenfee, sondern die richtige Muse vom Parnaß“ u. s. w.

Frida Scotta lebt, wenn sie von ihren Künstlerfahrten ausruht, in ihrer Vaterstadt Kopenhagen.

Digitized by Google

Gabriele Wietrowetz.

Violinvirtuosin.

Die jugendliche Geigenkünstlerin ist gleichfalls von Geburt keine Deutsche, aber sie empfing ihre Kunst aus den Händen Joachim's, des deutschesten Violinmeisters, und da wird es gerechtfertigt sein, auch sie ihren deutschen Kunstschwestern einzureihen.

Gabriele's Vater war ein Böhme, ihre Mutter eine Italienerin, Laibach (Krain) war ihr Geburtsort, in Graz wurde sie erzogen, aber von ihrem 14. Jahre an ward Berlin ihre Heimath und ist es bisher auch geblieben. Ihr Vater, der selbst Musiker war, hatte sein Töchterchen vom fünften bis neunten Jahre im Violinspiel unterrichtet; in Graz war Professor Casper für die nächsten vier Jahre ihr Lehrer, welcher besonders die Technik seiner Alles im Fluge lernenden Schülerin ausbildete. Den künstlerischen und poetischen Schliff fügte dann Professor Joachim hinzu, er erkannte die reiche Begabung und das tief musikalische Empfinden der jungen, strebsamen Novize, die mit allen, ihr von der Natur in den Schooß geschütteten Gaben noch einen eisernen, nie ermüdenden Fleiß verband. Stets errang sie sich bei den Prüfungen die Ehrenpreise und bei den jedesmaligen Konkurrenzen den ersten (Mendelssohn-) Preis; Joachim war stolz auf diese seine Lieblingsschülerin.

Gabriele Wietrowetz ist nach vollendeter Ausbildung, einem Wandervogel gleich, durch die Welt gezogen, Deutschlands gesammte Großstädte, Oesterreich, Ungarn, Schweden, Dänemark

Digitized by Google

hat ſie berührt und überall, wo ſie ihre zauberiſchen Saiten ertönen ließ, hat man der anmuthigen Geigenkünſtlerin zugejubelt. Ihre letzte größere Reiſe führte ſie nach England, wo ſie in Konzerten im Criſtal-Palace und in der Philharmonie die kühlen Britten zu lodernder Begeiſterung entflammte, „ſie eroberte ſich England im Sturm", ſchreibt ihr Londoner Referent.

Gabriele Wietrowetz hat ihren ſtändigen Wohnſitz in Berlin.

Digitized by Google

Rosa Schindler.

Violinvirtuosin.

Wie Franz Liszt in seiner Sommerresidenz Weimar der Magnet war, der die Pianisten und Pianistinnen aller Länder schaarenweise herbeizog, daß sie sich von dem Meister aller Klavierkünstler den letzten Schliff der Virtuosität holten, so bildet Berlin und Joseph Joachim für die hohe Schule des Violinspiels den geistigen Mittelpunkt. Zu ihm pilgert Alles, was den idealen Höhepunkten der Kunst zustrebt, hier lernen die Kunstjünger das Priesterthum des Wahren, des Schönen, eine Virtuosität, die sich einzig in den Dienst der Kunst, zur Verklärung ihrer Meisterschaft stellt. Und wie Viele sind von ihm schon hinausgezogen in die Welt, sein Evangelium der Schönheit weiter zu verkünden.

Zu den jüngsten Lieblingen unseres Meisters Joachim gehört Rosa Schindler, die 1875 in Gleiwitz in Oberschlesien geboren ist und schon vom achten Jahre an bei einem wackeren Militair-Musiker des Städtchens auf der Violine unterrichtet wurde. Professor Slavitzki in Gleiwitz hörte die Kleine, nachdem sie einige Jahre Unterricht gehabt, spielen und war so überrascht von dem ausgesprochenen Talent, daß er sich zu ihrer Weiterbildung erbot. Als Rosa einige Zeit darauf in Breslau vor dem Konzertmeister Himmelstoß spielte, entzückte sie diesen dermaßen, daß er sie Professor Joachim als ein geradezu phänomenales Talent empfahl. Rosa hatte aber noch nicht das vorschriftsmäßige Alter zum Eintritt in die Königliche

Digitized by

Hochschule; sie mußte sich vorläufig mit Privatunterricht bei dem Konzertmeister Hasse begnügen, ihre Virtuosität war aber bereits so entwickelt, daß sie schon 1889, als 14jähriges Mädchen, ein Konzert in der Singakademie gab, wo sie mit schwierigen Violinkonzerten von Bruch und Ernst einen wahren Beifallssturm erregte. Nachdem sie dann noch kurze Zeit Unterricht bei Pablo de Sarasate genossen, ist sie jetzt Meister Joachim's Lieblingsschülerin, der der jugendlichen Geigenkünstlerin eine glänzende Zukunft prophezeit.

Digitized by Google

Betty Schwabe.

Violinvirtuosin.

Als die jüngste, aber vielleicht vielversprechendste im Kranze der geigenden Tonkünstlerinnen ist Betty Schwabe zu nennen, ein so außerordentliches, eminentes Talent, daß sie bei ihrem ersten Auftreten im Winter 1892 das Publikum förmlich elektrisirte und von der Kritik einstimmig als eine der Berufensten gepriesen ward.

Betty Schwabe ist 1876 zu Aachen geboren und offenbarte schon in zartester Jugend das in ihr schlummernde Talent. Schon vom dritten Jahre an suchten sich die Kinderhändchen die Melodien auf den Tasten zusammen, vom siebenten Jahre an bekam sie Violinunterricht und trat im neunten Jahre als Schülerin des Konzertmeisters Holländer in das Kölner Konservatorium ein. Nach zwei Jahren kam sie nach Berlin, und nachdem sie noch ein Jahr lang durch Professor Kruse vorbereitet war, fand sie Aufnahme auf der Königl. Hochschule und dankte ihrem Talent das seltene Glück, schon im Alter von 12 Jahren die Schülerin Meister Joachim's zu werden. Mit welcher Sorgfalt dieser unerreichte Künstler das wunderbare Talent des jungen Mädchens gebildet und zur schönsten Reife geführt, braucht kaum erwähnt zu werden. Als sie im Februar 1892 zum ersten Mal in der Singakademie mit einem großen Orchester-Konzert, von ihrem Meister selbst geleitet, in die Oeffentlichkeit trat — sie spielte Joachim's schwieriges Violinkonzert in G-dur, Mendelssohn's schönes Konzert u. A. —, da gab sie bereits Vollendetes, und die Kritik stellte sie sofort neben

Digitized by Google

die erſten ihrer Kolleginnen. Ueberraſchend war vor Allem in ihrem jugendlichen Alter die erſtaunliche Fülle ihres Tones, die Freiheit und Wärme des Vortrags, die bei allen techniſchen Schwierigkeiten ſich gleich bleibende Kraft und Schönheit des Klanges. Betty Schwabe iſt eine der berufenſten Jüngerinnen der heiligen Cäcilia.

Digitized by Google

Adelina Metzdorff.

Violoncellovirtuosin.

Der eigentliche Name der jugendlichen Künstlerin ist Adelina Hanf, ihr Vater, ein Deutscher, war dänischer Konsul und sie wurde 1868 zu Petersburg geboren. Konsul Hanf starb, als Adelina zwei Jahre alt war, und ihre Mutter vermählte sich später mit dem Kaiserlichen Hof-Violoncellisten Hermann Metzdorff. Die unverkennbare musikalische Begabung seines Stieftöchterchens veranlaßte den Letzteren, ihr schon vom siebenten Jahre an Cello-Unterricht zu ertheilen, leider konnte er dies nur vier Jahre fortsetzen, da auch ihn der Tod abrief. Seine kleine Schülerin hatte aber bereits solche Virtuosität auf ihrem schwierigen Instrument erlangt, daß der Großfürst Constantin, der sie spielen hörte, sich bereit erklärte, die Mittel zu ihrer Ausbildung zu geben. Adelina kam auf das Petersburger Konservatorium, wurde eine spezielle Schülerin von Professor Charles Davidoff und hat während der folgenden sechs Jahre unter angestrengtesten Studien die gründlichste musikalische Ausbildung genossen. Adelina lebte nachdem zwei Jahre im Hause des Fürsten Dimidoff de Sandonato, spielte in dieser Zeit zweimal wöchentlich in den Soirées des Kaiserlichen Hofes, gab auch verschiedene eigene Konzerte, bei denen die höchsten Herrschaften gleichfalls anwesend waren.

Nach dem Tode des Fürsten siedelte Adelina mit ihrer Mutter nach Berlin über, nahm ihre Studien noch einmal bei dem berühmten Violoncellisten Heinrich Grünfeld wieder

Digitized by Google

auf und ist ca. 50mal in den ersten hiesigen Konzerten im Verein mit Frau Professor Joachim, Teresina Tua, der Sängerin Nikita und anderen hervorragenden Künstlern aufgetreten. Ueberall erntete die jugendliche Künstlerin, die mit solcher Meisterschaft, verbunden mit weiblicher Anmuth, ihr schwieriges Instrument zu handhaben weiß, begeisterten Beifall und die Kritiken erschöpften sich in Lobeserhebungen.

Im Sommer 1891 machte sie eine größere Konzerttournée mit der durch ihre originelle Kunst berühmten Pfeiferin Mrs. Alice Shaw, auf der sie die größten Bäder Oesterreichs, Deutschlands und Belgiens berührten.

Adelina hat den Namen ihres Stiefvaters, dem sie den Grund ihrer Künstlerschaft verdankt, angenommen, sie besitzt von ihm ein wunderbar schönes, seltenes Instrument, ein echtes Amati, welches einen Werth von 20000 Mark hat.

Digitized by Google

Marie Rodemann-Nielsen.

Violoncellovirtuosin.

Der Ruf der jugendlichen Künstlerin ist noch nicht weit in die große Welt gedrungen, aber Diejenigen, welche Gelegenheit hatten, sie spielen zu hören und von dem Zauber ihrer Töne entzückt wurden, können der jungen Virtuosin mit großer Sicherheit ein glänzendes Prognostikon für die Zukunft stellen.

Marie Nielsen ist ein Kind des meerumrauschten Schleswig-Holstein, 1870 in Itzehoe geboren; ihr Vater, Hermann Nielsen, ist ein in weiten Kreisen bekannter und berühmter Maler und Kupferstecher. Dieser, nach vielen Richtungen hin künstlerisch veranlagt, begann mit seinem Töchterchen, als sie sieben Jahre alt war, den Unterricht auf der Bratsche, das Streichinstrument eigentlich nur darum wählend, weil kein Klavier im Hause war. Der väterliche Lehrer war über die fabelhaft leichte Auffassung seines Kindes auf's Höchste erstaunt, er erblickte ein reiches Talent vor sich, vertauschte darum bald die Bratsche mit dem Violoncello und gab ihr auch, da er sich nicht berufen genug fühlte, diesen Gottesfunken allein zu hüten, einen tüchtigen Musiker zum Lehrer. 1887, nach vorhergegangener Prüfung, wurde Marie Nielsen Schülerin der Königlichen Hochschule von Berlin, und unter der Aegide Joseph Joachim's und ihres speziellen Lehrers, Professors Haußmann, errang sie sich durch vierjähriges, unermüdliches Studium den Grad der Künstlerschaft.

In verschiedenen Konzerten in Berlin und den Städten

Digitized by

ihres Heimathlandes hat die anmuthige Künſtlerin ſich durch ihr ſchönes, warmes, beſeeltes Spiel die Herzen ihrer Zuhörer erobert und ſich einen Platz bei den erſten ihrer Konkurrentinnen geſichert.

Am Hofe Ihrer Königlichen Hoheit der Prinzeſſin Luiſe v. Holſtein iſt Marie Nielſen 1892 noch aufgetreten, dann entführte ſie der Freund ihrer Jugend, Carl Rodemann, in ſein Heim nach Hamburg, wo ſie augenblicklich lebt. Die Künſtlerin gedenkt aber ihrer Kunſt treu zu bleiben und beabſichtigt, in der kommenden Saiſon eine größere Konzertreiſe zu unternehmen.

Digitized by Google

Hedwig Peters.

Organistin am Nikolaus-Bürger-Hospital zu Berlin.

Hedwig Peters zählt als vereinzelte Erscheinung zu den wenigen Damen, die in unseren deutschen Landen ein offizielles Amt bekleiden, sie dankt es, neben ihrem Talent, ihrem unausgesetzten Fleiß und ihrer gewissenhaften Pflichterfüllung, daß man ihr an einer der Kirchen der Hauptstadt einen Platz als Organistin einräumte.

Hedwig Peters stammt aus Berlin, ist hier 1854 geboren, ihr Vater war, trotz seiner Stellung als Königlicher Beamter, ein tüchtiger Orgelspieler und unterrichtete sein Töchterchen schon vom siebenten Jahre an auf diesem für Kinderhände so überaus schwierigen Instrumente. Ihre überraschenden Leistungen bewogen ihn, sie bald einem tüchtigen Lehrer, dem Organisten Feodor Engelhardt, anzuvertrauen und die kleine Hedwig konnte schon vom neunten Jahre an beim Haupt-Gottesdienst in der St. Marcus-Kirche hilfreiche Dienste leisten.

Nach dem Tode ihres Lehrers wandte sich Hedwig zu ihrer Ausbildung als Virtuosin an Berlins damals berühmtesten Orgelspieler, den Königl. Musikdirektor Otto Dienel; sie wurde seine eifrigste Schülerin und konnte nach erlangter Reife Orgelkonzerte in den verschiedensten Städten Deutschlands, und zwar mit glänzendem Erfolge, geben. 1872 bot man ihr die feste Organistenstelle am Nikolaus-Bürger-Hospital an, die die noch so jugendliche Künstlerin auch annahm. Zu gleicher Zeit versieht sie aber noch die Vertretung an der hiesigen Königl. Hof- und Garnisonkirche, an welcher Professor Franz Schulz, Lehrer der Königl. Hochschule, Organist ist.

Digitized by Google

In ihrem, nun beinahe schon 20jährigen Wirken an ihrer Orgel, hat sich Hedwig Peters durch die treue, gewissenhafte Verwaltung ihres Postens, durch ihr schönes, ausdrucksvolles Spiel die Achtung und Liebe ihrer Vorgesetzten, wie ihrer Gemeinde im höchsten Grade erworben. Aber wie viele ihrer deutschen Kunstschwestern streben und ringen gleich ihr und finden doch nicht, was sie fand. Sollte denn ihr Beispiel nicht vorleuchtend wirken, daß man den ernst ringenden, kunstbegabten Frauen nicht öfter ähnliche öffentliche Aemter anvertraut?

Digitized by Google

Anna Dittrich.

Organistin der St. Philippus-Kirche zu Berlin.

Neben Hedwig Peters ist es in neuester Zeit auch Anna Dittrich gelungen, sich an einer der größeren Kirchen Berlins eine Anstellung als Organistin zu erringen, nachdem sie seit längeren Jahren durch wiederholte Konzerte sich als eine vorzügliche Interpretin des schwierigen Instruments erwiesen hatte. Anna Dittrich wurde 1857 zu Kahlau (Ostpreußen) geboren. Ihr Vater war Prediger und sie erhielt den ersten wissenschaftlichen und musikalischen Unterricht im Elternhause. 1878 siedelten die Eltern nach Elbing über, wo Anna bessere Gelegenheit fand, ihre musikalischen Kenntnisse zu erweitern; es erwachte aber immer mehr der Wunsch in ihr, die Musik zu ihrem Lebensberuf zu machen. Der Vater gab endlich ihren Bitten nach, sie wählten Berlin zum Wohnsitz und Anna wurde von 1883--1886 Schülerin des Kullack'schen Konservatoriums. Ihre Vorliebe zur Kirchenmusik ließ sie, neben ihren Klavierstudien, die Orgel als Hauptfach wählen; Franz Grunicke war ihr Lehrer und sie studirte mit so großem Fleiß, daß sie schon nach einem Jahre ein eigenes Kirchenkonzert arrangiren konnte. Seitdem hat sie sehr oft hier und auswärts konzertirt, ihre schöne Kunst auch oft in den Dienst der Wohlthätigkeit gestellt. Die Kritik zollte ihr einstimmig das Lob als einer höchst talentvollen Künstlerin und vortrefflichen Orgelvirtuosin. Seit 1887 hat Anna Dittrich hier in Berlin ein Musik-Institut gegründet und in letzter Zeit die Organistenstelle an der St. Philippus-Kirche erhalten.

Digitized by Google

Frieda Seyrich.

Flötenvirtuosin.

Die jugendliche Künstlerin darf in unserem weiten Deutschland wohl als einzige Vertreterin ihres Instruments, welches im vorigen und Anfang dieses Jahrhunderts eine so große Rolle spielte, genannt werden. Die immer steigende Vervollkommnung des Klaviers hat in unserer heutigen, Alles nivellirenden Zeit viele der früher beliebten Instrumente in den Hintergrund gedrängt; Ausnahmen sind darum, besonders wenn sie mit künstlerischer Vollendung gepflegt werden, mit doppelter Freude zu begrüßen. Frieda Seyrich gehört zu jenen Muthigen, welche die breite Straße des Gewohnten verließen, um sich auf abgelegeneren Pfaden ihre Lorbeeren zu pflücken. Und letzteres ist ihr in der That, trotz großer Jugend, bereits voll und ganz geglückt.

Sie wurde im Jahre 1871 zu Rochlitz, einem kleinem sächsischen Städtchen, geboren. Ihr Vater war Musikdirektor daselbst, verzog aber bald nach Roda in Thüringen, dem jetzigen Wohnort der jungen Künstlerin. Das in der Kleinen schlummernde Talent trat frühzeitig zu Tage, der Vater unterrichtete sie zunächst selbst im Klavierspiel, gab ihr aber bald, selbst überrascht von ihren Fortschritten und dem sich offenbarenden, ungewöhnlich scharfen Gehör, noch einen tüchtigen Lehrer zur Seite. Der unermüdliche Eifer seines kleinen Töchterchens reifte den Entschluß in ihm, sie zur Künstlerin zu erziehen, aber die Ueberfülle der Pianistinnen, Violinistinnen u. a. ließ ihn auf ein besonderes Instrument sinnen und er verfiel endlich auf die Flöte. Zunächst sträubte sich die Kleine, sie hatte aus den griechischen Mythen gehört, daß das Flötenblasen Mund und Gesicht entstelle, fügte sich jedoch dem Wunsche des Vaters, und als es ihr dann gelang, dem Instrument die rechten Töne zu

Digitized by Google

entlocken, da war ſie auch wieder mit ganzer, ihr innewohnender Hingebung bei ihrem neuen Studium. Auch hier überraſchte ſie durch ihre Fortſchritte und ſchon im 12. Jahre konnte ſie im Bade Köſtritz für einen plötzlich verhinderten Künſtler mit einem Flötenſolo, einem Andante von Mozart, eintreten und Bewunderung und Beifall einheimſen. Vom nächſten Jahre ab ſtudirte ſie in Weimar bei dem Kammervirtuoſen Winkler und trat ſchon wiederholt in den Konzerten der Hofkapellmeiſter Laſſen und Kämpel auf, welche Beide den Studien der jungen Virtuoſin mit großem Intereſſe folgten. Neben dem Flötenſpiel ſetzte Frieda ebenſo eifrig ihre pianiſtiſchen Studien fort und als Vierzehnjährige konnte ſie eine größere Konzerttour durch alle Städte Sachſens, Dresden an der Spitze, unternehmen und erntete für ihre Leiſtungen allgemeine Anerkennung und Bewunderung.

Der Ruf der jugendlichen Flötenvirtuoſin war bereits derart befeſtigt, daß von Berlin aus, vom Intendanten der Hofbühne, Grafen Hochberg, eine Aufforderung an ſie gelangte, auf einer Matiné im Opernhauſe, bei welcher die erſten Kräfte mitwirkten, ihre Kunſt hören zu laſſen. Und in dieſer Elite-Verſammlung errang ſie einen durchſchlagenden, begeiſterten Erfolg, alle Berliner Blätter rühmten ihr künſtleriſch vollendetes Spiel und Graf Hochberg beſtätigte ihren Erfolg durch eine eigenhändige ſchmeichelhafte Zuſchrift.

Die folgenden Konzertreiſen befeſtigten den errungenen Ruhm immer noch mehr. Eine beſondere Auszeichnung ward der jungen Künſtlerin in Ems zu Theil, ſie ſpielte dort vor dem König von Sachſen und derſelbe ließ ihr, ergriffen durch das Gehörte, aus ſeiner Loge einen prächtigen Lorbeerkranz überreichen.

Frieda Seyrich hat, wenn ihre Kunſt ſie nicht auf Reiſen führt, ihren feſten Wohnſitz in dem kleinen thüringiſchen Roda, wo ſie in eifrigſter Hingebung der ſteten Erweiterung und Vervollkommnung ihrer Virtuoſität lebt.

Digitized by Google

Abschluß.

Ausgeblieben sind die Biographien von den Pianistinnen: Frau Dr. Hallwachs-Heintz, Frau Anna Grosser und Frl. Elisabeth Zesch; von den Violinistinnen: Frau Normann-Neruda, Frau Soldat-Roeger und Frl. Irene v. Brennerberg.

Digitized by Google

IV. Abſchnitt:

Direktorinnen

von Konſervatorien, Muſik- und Geſangs-Inſtituten; hervorragende Pädagoginnen.

Digitized by Google

Jenny Meyer.

Direktorin des Stern'schen Konservatoriums zu Berlin.

Im Jahre 1850 besaß Berlin noch kein einziges Musik-Institut. Damals traten drei hervorragende Musiker und Pädagogen zur Begründung eines musikalischen Institutes im Sinne des Pariser Konservatoriums zusammen; sie wollten auf privatem Wege das schaffen, was vom Staate schon lange geplant war: ein Institut nämlich, welches in Klavier und Gesang bis zur höchsten Stufe der Vollendung führte und unbemittelten Talenten, die den theuren Privatunterricht nicht bezahlen konnten, die Möglichkeit der Ausbildung gewährte. Es waren Theodor Kullack, Bernhard Marx und Julius Stern. Die junge Schöpfung blühte rasch empor, wurde schon zwei Jahre später zum Konservatorium erweitert und stand, als 1855 Theodor Kullack ausschied, um ein eigenes Konservatorium zu gründen, bereits auf so festen Füßen, daß es die Konkurrenz ohne Schiffbruch zu leiden überdauern konnte. Damals wirkten Hans v. Bülow und Ferdinand Laub, der berühmte Violinpädagoge, an demselben, und als dann 1857 Marx gleichfalls austrat, um sich ganz seinen wissenschaftlichen Arbeiten zu widmen, da blieb es in den alleinigen Händen Julius Stern's, wurde zum „Sternschen Konservatorium der Musik" umgetauft und errang sich als solches den Ruf eines Musterinstitutes ersten Ranges. Zwei Jahre vor dieser Umwandlung war eine junge Gesangsschülerin in das Konservatorium eingetreten, Jenny Meyer, eine Schwägerin Julius Stern's, nun seine Schülerin, deren Stimme unter

Digitized by Google

der Menge der Gesangsschülerinnen bald Aufsehen zu machen begann.

Jenny Meyer war am 26. März 1834 zu Berlin geboren; ihre Eltern gaben nur schwer ihre Einwilligung zu der ersehnten künstlerischen Ausbildung ihres Töchterchens, aber dem Zureden Julius Stern's, der das große Talent und die herrliche Stimme erkannte, gelang es, daß Jenny in sein Konservatorium eintreten durfte, und bald war sie eine der besten Schülerinnen der Anstalt. In den nun folgenden Jahren bis 1863 genoß Jenny Meyer den Ruf der vorzüglichsten Konzertsängerin (der Bühnenlaufbahn hatte sie auf Wunsch der Eltern entsagt), sie konzertirte in Deutschlands größten Städten, Leipzig, Köln, Hannover, Weimar u. a., sie sang wiederholt am Berliner Hofe, ja Kaiser Wilhelm — damals noch Prinz-Regent — war von ihrer Stimme so entzückt, daß er ihr glänzende Empfehlungsbriefe für den englischen Hof mitgab, als sie im Jahre 1859 eine Reise nach England unternahm. Ihre Aufnahme dort war denn auch mit Ruhm und Ehren gekrönt, sie sang wiederholt vor der Königin im Buckingham-Palace und in den Elite-Konzerten Londons. Auch eine Reise durch Holland war von gleichem künstlerischen Erfolge begleitet. Leider hatte sie im Jahre 1863, wo eine Konzertreise sie während eines harten Winters nach Ostpreußen führte, das Unglück, sich eine schwere Erkältung zuzuziehen und mit ihr den Verlust ihrer herrlichen Stimme zu beklagen. Von diesem Zeitpunkt an begann sie ihre Lehrthätigkeit am Stern'schen Konservatorium und wußte sich auch in diesem neuen Berufe rasch zu einer Kraft ersten Ranges aufzuschwingen. Die ausgezeichneten Resultate ihrer Lehrmethode zeigten sich in den jährlich von ihr veranstalteten Wohlthätigkeitskonzerten und in den öffentlichen Prüfungen des Konservatoriums.

Als dann im Jahre 1877 Julius Stern, der Begründer der Anstalt, der in rastloser Thätigkeit seine volle Kraft seiner Schöpfung gewidmet, durch Krankheit gelähmt, sich in Robert Radecke einen Beistand berufen mußte, da stand Jenny Meyer, deren ganzes Sein und Wirken mit dem Institut verwachsen war, ihm

Digitized by Google

treu und unermüdlich zur Seite, und als 1883 Julius Stern die müden Augen schloß, da war es hauptsächlich ihrer Aufopferung, ihrem glänzenden organisatorischen Talent zu danken, daß das Institut ungefährdet durch alle Konkurrenzklippen glitt und neben der Königlichen Hochschule und dem Kullack'schen Konservatorium seinen alten künstlerischen Ruf bewahrte. Und vom October 1888 ab ward Jenny Meyer die alleinige Besitzerin der Anstalt und hat sie (sie ist seit Auflösung der Kullack'schen die größte in Berlin) mit einer Umsicht, einer staunenswerthen Energie, einem Aufwand von Arbeitskraft geleitet, die eine neue Blüthe für dieselbe herbeiführte. Sie wußte die hervorragendsten Lehrkräfte an ihr Konservatorium zu fesseln; alle Zweige der Tonkunst sind in gleich vorzüglicher Weise vertreten, und die eigene pädagogische Begabung, ihr glänzendes Organisationstalent, die straffe Disziplin, vorzüglich ihr unermüdliches Wirken und Schaffen haben Jenny Meyer in dem rastlos fluthenden tonkünstlerischen Leben unsrer Residenz einen Namen errungen, der neben den Besten der Zeit genannt wird. Im Jahre 1890 konnte Jenny Meyer ihr 25jähriges Lehrerinnen-Jubiläum feiern, mit ihm zugleich das 40jährige Bestehen der Anstalt; Dr. Richard Stern, ein Sohn des verstorbenen Begründers, hat eine Festschrift zu dieser Gelegenheit verfaßt.

Die stets steigende Zahl der Schüler machte bereits einmal eine Erweiterung der Räume nothwendig, heut genügen auch diese kaum noch, so daß ein Wechsel der Anstaltsräume demnächst bevorsteht. Solche Erfolge sind immer nur möglich, wenn ein echt künstlerischer Geist, der unbeirrt durch alle Zeitenströmungen die höchsten idealen Ziele der Kunst im Auge behält, verbunden mit Energie und Willenskraft, das Ganze beherrscht, und mit diesen Faktoren leitet Jenny Meyer das große Kunstinstitut; es ist im Interesse der Kunst und ihrer Jünger zu wünschen, daß sie ihre Kraft noch recht lange ihrer hohen Aufgabe widmen kann.

Digitized by Google

Elisabeth Dreyschock.

Gesangs-Professorin, Direktorin eines Gesangs-Instituts.

Berlin ist heute reich an ausgezeichneten Musik-Instituten, besonders für das Gebiet des Gesanges, und unter ihnen nimmt das obenerwähnte, deren Besitzerin eine einst hochberühmte Konzertsängerin war, einen hervorragenden Platz ein. Elisabeth Dreyschock wurde 1832 zu Köln geboren und ging im Herbst 1850 nach Leipzig, um ihre Stimme auszubilden. Professor Ferdinand Böhme war ihr erster Lehrer; er war überrascht von dem bildungsfähigen Stimmmaterial der jungen Kunstnovize; schon nach 1½ monatlichem Unterricht konnte er seine Schülerin in einer der großen Aufführungen im Gewandhause in Leipzig, und zwar als Vertreterin einer plötzlich erkrankten Altistin mitwirken lassen. Das Debüt glückte so vorzüglich, daß man der jungen Künstlerin im selben Winter die Altpartien in großen Chorwerken, wie Beethoven's „Missa", Schumann's „Paradies und Peri", Mozart's „Requiem" u. s. w. anvertraute, auch schon verschiedene Aufforderungen von außerhalb an sie gelangten. Im Jahre 1851 ging sie, nachdem sie sich mit dem Konzertmeister Raimund Dreyschock verlobt hatte, nach Wien, um bei der berühmten Gesangs-Professorin Josephine Fröhlich ihre Studien fortzusetzen. Die weitbekannte Pädagogin lebte mit drei Schwestern zusammen, von denen die jüngste, Katharina, die vielgenannte Braut Grillparzer's war, die der große Dichter, mangelnder pekuniärer Verhältnisse wegen, nie hatte heimführen können. Als Elisabeth nach Wien kam, lebte der greise Dichter im Hause der vier Schwestern und sie erzählt, daß er oft ihren Studien zugehört, ja, daß sie ihre Stunden oft im Arbeitszimmer des Dichters gehabt, wo ein alter Flügel stand, und daß sein Lob sie zu ihren besten Leistungen begeistert. „Fräu-

Digitized by Google

lein Fröhlich," so erzählt sie selbst, „wollte mich durchaus zur Bühnenkarrière bereden, wozu aber mein Verlobter seine Einwilligung nicht geben wollte, trotzdem ich selbst große Lust dazu hatte. Auch der alte greise Dichter schüttelte immer den Kopf dazu und in einem Verse, den er mir in mein Album schrieb, gab er seiner Meinung Ausdruck und mir die Richtschnur für mein Leben:

„Laß Dir die Kunst den Garten sein,
In dem Du selbst Dich lohnst, —
Doch Häuslichkeit das feste Haus
In dem Du sinnig wohnst." —

Nach Beendigung ihrer Studien kehrte Elisabeth nach Leipzig zurück, vermählte sich mit ihrem Verlobten, blieb aber trotzdem ihrer Kunst getreu und war in den folgenden 12 Jahren die stehende Altistin der Leipziger Gewandhauskonzerte; sie sang unter Rietz, Schumann, Gade, Berlioz u. A., machte viele größere Ausflüge und immer eroberte sie sich durch ihre wundervolle Altstimme, ihren seelenvollen Vortrag die Herzen ihrer Zuhörer. 1857 begründete sie in Leipzig ein Gesangs-Institut, welches rasch aufblühte; in ihren öffentlichen Prüfungen im Gewandhause und auf der Bühne konnte sie ganze Opern, wie z. B. Gluck's „Orpheus", zur Aufführung bringen. 1869 siedelte sie mit ihrem Gesangs-Institut nach Berlin über, arrangirte hier oft Konzerte in der Singakademie, in denen sie die großen Chorwerke selbst dirigirte und damit den ungetheiltesten Beifall erntete. Auch als Solosängerin trat sie noch verschiedene Male vor das Publikum, immer mit Jubel begrüßt und von der Kritik mit Lob überschüttet. Seit längeren Jahren hat sie ihre Thätigkeit allein auf den Unterricht beschränkt, wirkt da aber noch mit gleicher Frische und Freudigkeit. Zahlreiche Sänger für Konzert und Bühne verdanken ihr ihre Ausbildung; es seien nur einige von ihnen angeführt: das Ehepaar Eugen und Anna Hildach, Frau Stamer-Andriessen, Bertha Prosky, Klara Nitschalk u. s. w.

Digitized by Google

Luise Reß.

Gesangspädagogin.

Die nachfolgende Skizze entstammt der Feder eines fachkundigen Schriftstellers, ich gebe sie dem Wortlaut nach wieder:

„Eine der eigenartigsten und erfreulichsten Erscheinungen auf dem Felde der Gesangspädagogik ist Luise Reß, — seit einer langen Reihe von Jahren in Berlin wirkend.

„Sie wurde 1840 zu Frankfurt a. M. geboren und widmete sich frühzeitig der Gesangskunst, in Gemeinschaft mit ihren drei Geschwistern, welche sich in der Kunstwelt gleichfalls einen ehrenvollen Namen zu erringen wußten. Luise's Leben ist reich an trüben Schicksalsschlägen und späteren glänzenden pädagogischen Resultaten.

„Zwingen diese künstlerischen Ergebnisse an sich schon zu unbedingter Anerkennung, so dürfte sich letztere für Laie und Fachmann in vollste Bewunderung verdichten angesichts der Thatsache, daß die Dame, welche in Folge falscher Schulung die Stimme auf Jahre hinaus verlor, dennoch ihr hohes Ziel nicht aus den Augen ließ, sondern in Befolgung der herrlichen Sentenz: „Hilf dir selbst, dann hilft dir Gott!" nach langer Pause aus eigener Kraft jene Gesetze ermittelte, die bei der Ausbildung der menschlichen Stimme beobachtet werden müssen, um einen edlen, vollen Gesangston erzeugen zu können. (Ueber Luise Reß' Methode schrieb Dr. Hans Hemmeter in der „Neuen Zeitschrift für Musik", August 1891, Leipzig.)

„Wir haben also in Luise Reß eine jener energischen Naturen

Digitized by Google

vor uns, die der Amerikaner mit vollem Recht eine „Self made woman“ nennen würde.

„Luise Reß hat seit Langem schon die weitverbreitete Ansicht glänzend widerlegt, daß zur gediegenen Ausbildung von Männerstimmen nur der Mann befähigt sei. Freilich dürfte sie unseres Wissens zur Zeit auch die einzige Dame sein, welche mit nachhaltigem Erfolge oft stark ruinirte Stimmen beiderlei Geschlechts doch noch auf die Stufe echter Künstlerschaft zu heben versteht, — und darin vor Allem liegt der Schwerpunkt ihrer Bedeutung für die Gesangspädagogik. Aus der zahlreichen Schaar der von ihr ausgebildeten Sänger seien hier angeführt die Herren Kammersänger: Gudehus, Ernst Bär; dann die Herren Opernsänger: Müller (William), Strakosch, Lederer; die Damen: Antonia Mielke, Frau Hüfer, Frl. Pfeil u. s. w.

„Ueberblicken wir das segensreiche Schaffen Luise Reß', so scheint sie in der That dazu auserlesen, über das dunkle Gebiet der überaus schwierigen Kunst, »die Stimme des Durchschnitts-Sängers zu größtmöglicher Vollendung in Bezug auf Tongebung und Ausdauer zu führen«, helles, klärendes Licht zu gießen. Sie scheint dazu berufen, vermittelst ihrer für die Gesangspädagogie bahnbrechenden Grundsätze und praktischen Hilfsmittel den künftigen Gesangslehrern wichtige, unverrückbare Anhaltspunkte zu bieten, selbst widerspänstigen Stimmen, bei genügendem Talente und starkem Wollen des Sängers, das von diesen letzteren bis dato so selten erreichte Künstlerthum erschließen zu helfen.

„Im Interesse der Allgemeinheit war es lebhaft zu bedauern, daß Luise Reß in allzu großer Bescheidenheit die Ergebnisse ihrer künstlerischen Erfahrungen nur ihrem Schülerkreise mittheilte; die Nachricht, daß sie endlich geneigt sei, ihre Lehrmethode in einer, allen zugänglichen, gemeinfaßlichen Gesangsschule niederzulegen, ist darum mit desto größerer Freude zu begrüßen.“

Digitized by Google

Elise Breiderhof.

Gesangs-Lehrerin an der Königl. Hochschule für Musik.

Zu den magnetischen Polen unsrer Königl. Hochschule, an welcher Meister Joachim als allverehrter Leiter und Direktor den geistigen Mittelpunkt bildet, gehört für das gesangliche Fach Elise Breiderhof, welche sich, bei persönlicher Liebenswürdigkeit, durch ihr hochbedeutsames pädagogisches Talent und ihre vortreffliche Tonbildungsmethode auszeichnet. — Sie ist aus Schlesien gebürtig, 1849 in der kleinen Stadt Wohlau geboren, wo ihr Vater Militairarzt war. Ihre musikalische Jugenderziehung genoß sie, so gut es ihr Heimathörtchen ihr bieten konnte; früh vermählt mit dem Dr. Breiderhof, aber auch eben so rasch, 1871, Wittwe geworden, trat der Ernst des Lebens mit seinen Sorgen an sie heran; sie folgte der inneren Stimme ihrer Natur und kam zu fachmäßigen Gesangsstudien nach Berlin. Hier war sie erst Schülerin des berühmten Sängers Professor Eduard Mantius, dann aber trat sie als Schülerin Professor Adolf Schulze's in die Königliche Hochschule ein und errang sich durch ihren rastlosen Eifer, ihr unverkennbares großes pädagogisches Talent so sehr die Anerkennung der Leiter der Hochschule, daß sie schon von 1875 an eine Lehrerinnenstelle an derselben erhielt. Seitdem ist sie in ununterbrochener Folge, in fester Anstellung, dabei thätig geblieben.

Elise Breiderhof zählt heute zu den anerkanntesten Gesangspädagoginnen Berlins, geehrt und geliebt von ihren Kollegen und ihren zahlreichen Schülern und Schülerinnen. Sie leitet außerhalb ihrer Thätigkeit an der Hochschule noch einen von ihr selbst gebildeten mehrstimmigen Frauenchor.

Digitized by Google

Conſtanze Heinrich.

Pianiſtin und Lehrerin.

Als Tochter eines Arztes wurde Conſtanze Heinrich 1844 in Landsberg (Oſtpreußen) geboren und erhielt ihre erſte muſikaliſche Ausbildung von ihrer ſehr talentvollen Mutter. Eine kurze Zeit war ſie ſpäter Schülerin Profeſſor Löſchhorn's in Berlin, dann genoß ſie den Unterricht des berühmten Klavierpädagogen Louis Köhler's in Königsberg. Schon von ihrem 17. Jahre an begann ſie zu unterrichten; da der ſtrebſamen jungen Künſtlerin die eigene Ausbildung aber noch nicht genügte, ſo verließ ſie im Herbſt 1867 ihren bereits ſehr zahlreichen Schülerkreis und begab ſich nach Berlin, um unter des unerreichten Carl Tauſig's Leitung noch zwei Jahre die gründlichſten und ernſteſten Studien zu betreiben. Nach Beendigung derſelben ließ ſie ſich ganz in Berlin nieder, und da es ſie beſonders zum Lehrfach trieb, ihr auch eine hervorragende Begabung dazu innewohnte, ſo wandte ſie ſich mit voller Hingebung dieſem Berufe zu und hatte auch raſch einen großen Schülerkreis um ſich verſammelt. Sie unterrichtete jahrelang die drei Töchter des Prinzen Friedrich Carl und ſeit 1877 hat auch J. K. H. die Frau Prinzeſſin Friedrich Carl fortdauernd eingehende Studien bei ihr getrieben. Ihr künſtleriſch vollendetes Spiel hat ſie nur ſelten, und dann immer zu wohlthätigen Zwecken, öffentlich in Konzerten hören laſſen.

Wilma Monti.

Gesangslehrerin.

Zu Berlins hervorragendsten Lehrerinnen des Kunstgesanges nach altitalienischer Schule gehört Wilma Monti, welche, obgleich mit einer vorzüglichen Stimme für den Konzertsaal ausgestattet, den Hauptschwerpunkt ihres Wirkens auf den Lehrberuf gelegt und sich in den Jahren ihres hiesigen Wirkens bereits einen großen Ruf errungen hat.

Wilma Monti ist in einem kleinen Orte Polens 1861 geboren, ihr Vater war Arzt, ihre Mutter eine tüchtige Klavierspielerin. In Warschau empfing Wilma ihre erste musikalische Ausbildung, dann ging sie zur Ausbildung ihrer Stimme nach Mailand zu dem berühmten Lamperti, später nach Wien zu Frau Marchesi, endlich studirte sie noch zwei Jahre in Paris die französische Musik. In ihrer Heimathstadt begann sie mit schönen Erfolgen in Konzerten aufzutreten, 1885 kam sie nach Berlin, wo sie in einer Reihe von Konzerten mit Teresina Tua auf der Kroll'schen Bühne sang und begeisterten Beifall fand. Direktor Engel, der das ausgesprochene pädogogische Talent der jungen Künstlerin erkannte, bewog sie in Berlin zu bleiben und hier eine Kunstschule zur Pflege des altitalienischen Gesanges zu gründen. Er führte ihr auch die erste Schülerin zu, die Hofopernsängerin Frau v. Malecki, welche bei ihr einige Partien studirte, u. A. die Rosine und die Adalgisa und große Erfolge damit erzielte. Seitdem ist Wilma Monti in Berlin geblieben, hat zu wiederholten Malen in den Konzertsälen große Erfolge erzielt, sich aber ihren größten Ruhm als vorzügliche Pädagogin und Stimmbildnerin erworben, was von der Kritik allgemein gerühmt, noch mehr aber durch die zahlreichen Schüler bestätigt wird, welche, von ihr ausgebildet, in die Oeffentlichkeit und die Welt hinausgetreten sind.

Digitized by Google

Marie Schleſinger-Stephani.

Vorſteherin des Muſik-Inſtituts „Cäcilia".

Des Lebens Mühſal und Sorgen, eigene, jahrewährende Kränklichkeit haben die ſtrebſame Kunſtjüngerin, der die Natur tiefe und warme Liebe zur Muſik, Fleiß und ſchöpferiſches Talent in die Wiege gelegt, vielfach gehemmt; dennoch iſt es ihrer Energie gelungen, ihr Ziel zu erreichen und jetzt in ausgiebigſter Ausübung ihres Berufes wahre Herzensbefriedigung zu finden.

Marie Schleſinger wurde 1858 zu Breslau geboren, ihre Mutter, eine geborene Stephani, war eine durch und durch muſikaliſche Natur und ſelbſtſchöpferiſch thätig; ſie hat eine Reihe von Liedern komponirt und iſt bei einem Konkurrenz-Ausſchreiben vom artiſtiſch-literariſchen Verein preisgekrönt worden. Von ihr erbte Marie das Talent und die hingebende Liebe zur Kunſt. Ihre Kränklichkeit trat oft ſtörend zwiſchen ihre Ausbildung, ſelbſt als ſie von 1874—1877 Schülerin des Kullack'ſchen Konſervatoriums war, konnte ſie die Zeit nicht in wünſchenswerther Weiſe ausnützen, wenigſtens nicht nach der techniſchen Seite. Nach manchen Lebensſchickſalen war Marie 1884 in Trier die Redakteurin einer Zither-Zeitung und gab hier eine kleine Elementar-Theorie in einer den techniſchen Ausdrücken der Zitherſpieler angepaßten Form heraus, welche in Antwerpen 1885 prämiirt wurde und im Jahre 1892 die zweite Auflage erlebte. Von der Zeit ab war Marie Schleſinger als Mitarbeiterin verſchiedener Muſik-Zeitungen thätig, war eifrig mit eigenen Kompoſitionen beſchäftigt und gründete im Jahre 1890 in Berlin ein eigenes Muſik-Inſtitut, welches ſich eines gedeihlichen Aufſchwunges erfreut und in welchem die in ihrem Beruf aufgehende, pflichttreue und immer vorwärts ſtrebende Begründerin die geſuchte Lebensbefriedigung gefunden hat.

Digitized by Google

An Musikinstituten, die von Damen geleitet werden, besitzt Berlin noch: Petri-Konservatorium, Direkt. Frl. Ascher; die Musikinstitute von Mathilde Singer, Frau Giesecke, Anna Dittrich und Anna Morsch, der Verfasserin des vorliegenden Werkes, die Gesangsinstitute von Frau Bury und Frau Rosa de Ruda, es beherbergt überdem eine ungemein große Zahl und zum Theil sehr tüchtiger Privatlehrerinnen, die anzuführen hier natürlich ganz unmöglich ist.

Digitized by Google

Molly v. Kotzebue.

Direktorin der Dresdener Gesangs- und Opernschule.

Es mögen wenige deutsche Tonkünstlerinnen sein, die sich so erlauchter Geistesahnen rühmen können, wie Molly v. Kotzebue, deren Familie außerdem auch der hohen weltlichen Aristokratie angehört. Ihr Vater, General v. Kotzebue, war ein Sohn des Dichters August v. Kotzebue, ihre Mutter gehörte der Familie Staal v. Greifenklau an, der die berühmte Dichterin Madame Staël-Holstein entstammt.

Molly von Kotzebue wurde 1850 in Reval (Provinz Esthland) geboren und verlebte den größten Theil ihrer Kindheit in Mitau. In ihrem mit neun Kindern gesegneten Elternhause wurde eifrig Musik getrieben und viel gesungen; durchreisende Virtuosen fanden jederzeit freundliche Aufnahme in dem gastfreien Hause. In der kleinen Molly lebte der glühende Wunsch nach gründlichen Musikstudien, der aber vorläufig keine Gewährung finden konnte; ja, als 1870 die Mutter starb, fiel ihr die Erziehung der jüngeren Geschwister zu. Erst im Jahre 1871 gelang es ihr, den Vater zur Uebersiedelung nach Berlin zu bewegen; jetzt konnte sie ihre Stimme ausbilden, als aber ihr erstes Auftreten im Leipziger Gewandhaus stattfinden sollte, erhob ihre hochadlige Familie Einspruch. „Die Kunst ernst nehmen, arbeiten, das war doch zu wenig standesgemäß". — Molly v. Kotzebue erlag dem Kampfe mit den Vorurtheilen, wenigstens mußte sie der öffentlichen Laufbahn entsagen. Selbst die Verwerthung ihrer errungenen Kenntnisse auf pädagogischem

Digitized

Gebiete wurde ihr anfangs gewehrt, aber hier drang sie durch, und nachdem sie seit 1875 in Dresden in der berühmten Gesangs- und Opernschule Auguste Götze's erst lernend, dann lehrend mitgewirkt, übernahm sie das Institut endlich selbstständig, als Auguste Götze nach Leipzig übersiedelte. Sie genoß die Genugthuung, daß ihre Familie sich schließlich mit ihren „verrückten" Ideen aussöhnte, als diese sah, daß die Arbeit die Stellung ihrer Verwandten durchaus nicht schädigte, der sächsische Hof es sogar nicht verschmähte, die „Gesangslehrerin" zu empfangen.

Molly v. Kotzebue blickt heute auf eine reiche gesegnete Thätigkeit zurück, bedeutende Künstler sind aus ihrer Schule hervorgegangen, ihre musikalischen Soiréen, ihre Opernaufführungen gehören in Dresdens reichem Musikleben zu den hervorragendsten künstlerischen Ereignissen. Ihre Methode, von ihrer berühmten Leiterin gebildet, ist die altitalienische, deren Vorzüglichkeit in Tonbildung, musikalischer Phrasirung und Gesangsdeklamation doch die alleinseligmachende ist und bleibt.

Digitized by Google

Frau Baronin Marie v. d. Osten-Sacken.

Direktorin der Wiseneder'schen Musikbildungsschule zu Braunschweig.

Marie Neander wurde am 23. Januar 1848 als Kind deutscher Eltern in Mitau, Provinz Kurland, geboren und frühzeitig in die Welt der Töne eingeführt. Sie erhielt vom 7. Jahre an regelmäßigen Klavier- und später Orgel-Unterricht, hatte aber im 14. Jahre das Unglück, sich die rechte Hand derart zu verletzen, daß sie das Klavier- und Orgelspiel aufgeben mußte. Sie begann nun ernste theoretische Studien zu betreiben und Violine zu spielen; Behr und Marwege waren ihre Lehrer und sie brachte es im Violinspiel bis zu künstlerischer Reife. Durch ihre Vermählung mit dem Baron Th. v. d. Osten-Sacken trat ein kurzer Stillstand in ihren musikalischen Studien ein, aber schon nach zwei Jahren trieb es sie zur Kunst zurück; sie begann eifrige Gesangsstudien bei Frau Flinzer-Haupt und später bei ihrer Schwester Ella Neander, die sich inzwischen in Berlin unter Stockhausen zu einer tüchtigen Gesangslehrerin ausgebildet hatte.

Der Tod ihres Mannes führte Marie v. d. Osten-Sacken ganz zur Kunst, noch einmal nahm sie ihre Studien auf; sie ging nach Petersburg, wo die damals hochberühmte Frau Professor Nießen-Salomon die altitalienische Gesangskunst lehrte. Bei ihr bildete sich Marie zu einer tüchtigen Oratoriensängerin und Gesangslehrerin aus und folgte nach beendetem Studium einem Rufe nach Reval, wo sie eine Gesangsschule gründete. Sechs Jahre leitete sie dieselbe mit großem Erfolge, daneben

Digitized by Google

mit dem ihr befreundeten Heinrich Stiehl zusammen die Direktion eines großen gemischten Chors. Nach diesem Zeitraum siedelte die thätige Frau auf Zureden Frau Joachim's nach Braunschweig über und übernahm dort 1887, ein Jahr nach ihrer Hinkunft, die dort seit 26 Jahren bestehende Wieseneder'sche Musikbildungsschule. Sie erweiterte diese altbewährte Anstalt durch mehrere Gesangsklassen, die, mit der Tonbildung beginnend, einen Kursus von drei Jahren umfassen und in streng systematischer Weise die Ausbildung der Stimme beenden. Ihr Hauptbestreben geht dahin, das Dilettantenthum zu heben und Singstimmen für Haus und Familie zu bilden, ihnen eine wirkliche künstlerische Ausbildung zu Theil werden zu lassen. Die Empfehlungen des Hofkapellmeisters Hermann Riedel ebneten ihr den Weg für ihre ernsten Bestrebungen, so daß sie ihre junge Gesangsschule bald in fröhlichem Emporblühen sah. Mit außerordentlicher Liebe und Verehrung hängen ihre jugendlichen Zöglinge an der Lehrerin, die mit immer gleichmäßiger Hingebung und Treue ihr künstlerisches Bildungswerk an den jungen Kehlen verfolgt.

Marie v. d. Osten-Sacken ist eine stets vorwärts strebende, mit allem Neuen fortschreitende Pädagogin, das kleine Braunschweig ist für ihren Geist oft zu eng, sie würde nicht abgeneigt sein, einen sich bietenden größeren Wirkungskreis in Amerika zu übernehmen.

Digitized by Google

Frau Elise Brandhorst.

Direktorin des I. Hannover'schen Musik-Instituts (Königin Marien-Institut).

„Es gereicht uns zur besonderen Ehre," so schrieb schon im Jahre 1878 der Schriftsteller Dr. C. Beyer, „von den eminenten Leistungen einer Frau auf musikalischem Gebiet berichten zu können — —" und ausführlich beschreibt er dann die pädagogische und kompositorische Thätigkeit Frau Elise Brandhorst's in ihrem damaligen Wirkungskreise in Eisenach. Und es ist in Wahrheit ein Leben der That, aber auch des Segens, welches Elise Brandhorst geführt hat. Sie wurde 1833 in Hannover als Tochter des Hof-Blasinstrumentenmachers Zetsche geboren und begann, nach gründlichen Studien, schon im 18. Jahre ihre Laufbahn als Musiklehrerin. Trotz ihrer Verheirathung 1853 blieb sie ihrer Kunst und ihrem Beruf treu, gründete in Hannover ein Musikinstitut, welches einen raschen Aufschwung nahm und durch die in den wiederholten Prüfungen zu Tage tretenden überraschenden Leistungen sich auch die Gunst des Hofes erwarb, — die Königin Marie von Hannover hatte im Jahre 1865 die Gnade, ihm den Allerhöchsten eigenen Namen beizulegen. — Elise Brandhorst hat später in Eisenach und Kassel gleichfalls Musikinstitute nach ihren pädagogischen Grundsätzen gegründet; seit Anfang der achtziger Jahre lebt sie aber wieder dauernd in ihrer Vaterstadt und genießt die freudige Genugthuung, ihr Institut in stetem Gedeihen und von der Gunst des Publikums getragen zu sehen. Auch als Komponistin hat sich die unermüdliche Pädagogin hervorgethan, ihre

Digitized by Google

Lieder werden viel gesungen und haben zahlreiche Auflagen erlebt. Erschienen sind außer den Liedern noch eine ganze Reihe von Klavierstücken, Transkriptionen, auch ein „komisches Duett".

Aber neben den Ruhmeserfolgen blieben das Leid und die Thränen des Lebens nicht aus; viel persönliche Schicksale trafen die muthige Frau, das Schwerste war wohl 1882 der Verlust ihrer einzigen 26jährigen Tochter. Aus den Liedern, die sie nach dieser Zeit veröffentlicht, klingt ihr hartes Erdenleid; Elise Polko schrieb damals über sie: „Die Schwergeprüfte singt wie ein Vogel im verhangenen Käfig." Ein Glanzpunkt war der 1. November 1890 für sie, wo sie ihr 25jähriges Jubiläum als Instituts-Vorsteherin feiern konnte, und bei dieser Gelegenheit durch die ihr von allen Seiten bewiesenen Liebes- und Ehrenbezeugungen erkennen konnte, welchen Platz sie sich durch ihr ideales Streben, ihren hingebenden Eifer an ihren Beruf in den Herzen Vieler errungen hatte. Unter den vielen Dankesspenden lief auch ein huldvolles Schreiben der Prinzessin Friederike, Tochter des früheren Königs von Hannover, und ihres Gemahls, des Barons von Pawel-Rammingen ein, welchem die Photographien Beider beigefügt waren. — Ueber die musikalische Aufführung, welche zur Feier dieses Tages stattfand, sowie alle früheren Konzerte des Instituts der Jubilarin berichtet die Kritik voll einstimmigen, höchsten Lobes. — An Elise Brandhorst's Seite, von ihr herangebildet, wirkt seit 10 Jahren Frl. Therese Boyde, eine tüchtige strebsame Kunstjüngerin, welche von Frau Brandhorst als Nachfolgerin für ihr Institut bestimmt ist.

Digitized by Google

Luise Menzel.

Musikschul-Vorsteherin zu Breslau.

Unseren deutschen Frauen eigenthümlich, sobald sie aus dem engeren Kreise der Familie oder des Hauses heraustreten — was ihnen in den meisten Fällen ja noch so unendlich schwer gemacht wird —, ist ein ausdauernder Fleiß, Gründlichkeit in dem, was sie ergreifen, und treueste Pflichterfüllung. Luise Menzel gehört durch ihr Leben und Wirken zu diesen Frauengestalten, bei deren Bildern man mit Genugthuung verweilt; ihr schenkte der Himmel eine sonnige Kindheit, ein schönes Talent, das anscheinend bestimmt war, nur dem Schmucke des Hauses zu dienen. Wie aber das Leben mit seinen gebieterischen Forderungen kam, der Wohlstand des Hauses erschüttert war, da wurde aus dem sorglosen Kinde sofort das denkende, schaffende Weib. Ihr freundlicher Stern führte sie einer sehr tüchtigen Leiterin eines großen Musik-Instituts in Breslau zu, und bei dieser, deren ernstes, gewissenhaftes Walten Luise's Ideal wurde, studirte sie mit hingebendstem Eifer und solchen Resultaten in ihren Fortschritten, daß man ihr, erst 19 Jahre alt, bereits eine, eine gereifte Kraft beanspruchende und verantwortliche Stelle übertrug, nämlich als Vorsteherin einer Breslauer Musikschule, die 150 Schüler zählte und an der sie 9 Lehrkräfte unter sich hatte. Aber mit der Pflicht wächst die Kraft, wenn energisches Wollen vorhanden, und Luise Menzel wußte sich mit einer bei ihrem jugendlichen Alter bewunderungswürdigen Umsicht in ihren schwierigen Posten hineinzuleben, sie erzielte

Digitized by Google

ſo ſchöne Erfolge, daß ſie ſchon nach 2½ Jahren daran denken konnte, ſich ſelbſtſtändig zu machen. Sie hatte in dieſer Zeit in verſchiedenen Konzerten, Wohlthätigkeitsaufführungen u. dgl. öffentlich geſpielt, dabei aber noch Lücken in ihrer muſikaliſchen Bildung empfunden, und darum ihre freie Zeit noch zu Studien bei Profeſſor Bernard Scholz benutzt. Bei dieſem großen Künſtler erſchloſſen ſich ihr noch ungeahnte Perſpektiven, ſie ſchaute in die Welt der Poeſie, der Ideale, und ihr empfänglicher Sinn trug reichen Segen aus dieſem Unterricht heim.

Im Jahre 1879 eröffnete ſie dann ein eigenes Muſikinſtitut und der ſtrebſamen Künſtlerin war das Glück hold; mit einem einzigen Schüler beginnend, hatte ſie im Laufe des erſten Jahres bereits 24 und in immer ſteigendem Aufgange ſah ſie ihre Schöpfung erblühen. Jetzt, nach 15jähriger Thätigkeit, kann Luiſe Menzel ſich rühmen, mehr wie 500 Schüler in ihrem Inſtitut unterrichtet zu haben, drei von ihr ausgebildete Lehrerinnen ſtehen ihr zur Seite, Geſangsklaſſen ſind ſeit drei Jahren den Lehrkurſen hinzugefügt und 10 Lehrerinnen, von ihr ausgebildet, ſind in andere Wirkungskreiſe hinausgezogen.

Liebe und Freude an der Kunſt, Treue und Hingebung in ihrem Beruf, das ſind die leitenden Sterne, welche Luiſe Menzel's Erdenwallen begleiten.

Digitized by Google

Anna Hesse.

Musikschule und Seminar zu Erfurt.

In Minden (Westfalen) wurde Anna Hesse 1848 als Tochter des Hauptmanns Hesse geboren. Ihr früher Musikunterricht war durch öftere Versetzungen ihres Vaters ein sehr unregelmäßiger und erst in Erfurt, wohin ihr Vater nach seiner Pensionirung verzogen, konnte sie regelmäßigere Studien betreiben. Damit erwachte auch erst in ihr die große Liebe zur Musik und sie vertiefte sich mit großem Eifer in ihre Studien. Der Tod des Vaters änderte ihre Verhältnisse, sie kam nach Berlin in eine befreundete Familie und begann hier, zuerst mehr um eine Ablenkung von ihrer Trauer zu haben, die Kinder des Hauses zu unterrichten, fühlte aber mehr und mehr dabei, welche Triebe und Fähigkeiten zur Pädagogik in ihr schlummerten. Rasch entschlossen trat sie nun in das Kullack'sche Konservatorium ein, studirte mehrere Jahre mit emsigstem Fleiß und kehrte 1877 nach Erfurt zurück, wo sie sehr rasch einen großen Schülerkreis fand. 1882 eröffnete sie die „Erfurter Musikschule", die, mit tüchtigen, von ihr auserwählten Lehrkräften, sehr rasch aufblühte und einem sehr fühlbaren Mangel im Wesen des Erfurter Musikunterrichts abhalf. 1890 fügte die tüchtige Leiterin ihrer Anstalt ein Seminar zur Ausbildung von Musiklehrerinnen hinzu und kann in diesem Jahre, hochgeehrt von ihren Mitbürgern und geliebt von ihren zahlreichen Schülern, das 10jährige Bestehen ihrer Anstalt feiern.

Digitized by Google

Friederike Nagel.

Direktorin der Ulmer Musikschule.

Ein hervorragend pädagogisches Talent, das sie von ihrem Vater, dem Oberstudienrath Dr. v. Nagel, einem berühmten Mathematiker, geerbt hat, zeichnet die treffliche Künstlerin aus. In Ulm auf's Sorgfältigste erzogen, musikalisch hochbegabt, sang sie mit ihrer herrlichen Stimme in den Kirchenkonzerten und begann bald, von vielen Seiten dazu gedrängt, in Gesang und Klavier zu unterrichten. Die Befriedigung dieser Thätigkeit veranlaßte sie, erst selbst noch einen Kursus auf dem Stuttgarter Konservatorium zur gründlichen methodischen Ausbildung durchzumachen. Gesang studirte sie noch privatim bei der berühmten Frau Schröder-Hanfstängl. Nach Ulm zurückgekehrt, errang sie sich durch ihr vorzügliches Lehrtalent rasch einen großen Schülerkreis. Sie leitet jetzt zwei große Frauenchöre, giebt jeden Winter zwei Prüfungskonzerte, die zu den hervorragendsten Ereignissen des Ulmer Musiklebens zählen. Viele ihrer Schülerinnen sind zu selbstständigem Wirkungskreise in die Welt gegangen; Hofkapellmeister Levy in München bevorzugt ihre Sängerinnen stets wegen ihrer vorzüglich geschulten Stimmen.

Digitized by Google

Thereſe Röttger und Mathilde Bier.

Muſikſchule in Caſſel.

Die Schule beſteht etwas länger wie zwei Jahre und umfaßt Klavier, Geſang und Theorie. Die Geſangsklaſſen werden von Thereſe Röttger geleitet, welche, 1867 zu Hannover geboren, von 1886 ab vier Jahre lang Geſangsſtudien auf dem Kölner Konſervatorium betrieben und daſſelbe mit glänzendem Reifezeugniß als Konzertſängerin und Lehrerin verlaſſen hat. Mathilde Bier iſt 1867 geboren, hat zur gleichen Zeit auf dem Kölner Konſervatorium Klavier und Geſang, erſteres als Hauptfach, ſtudirt und ſich ein gleiches, ſchönes Abgangszeugniß errungen.

Beide Damen haben ſich in der kurzen Zeit ihres Zuſammenwirkens in Caſſel den Ruf ebenſo tüchtiger, wie ſtrebſamer Pädagoginnen erworben und bereits einen zahlreichen Schülerkreis um ſich verſammelt.

Lina Beck.

Gesangslehrerin.

Die Dame leitet keine selbstständige Schule, ist aber, seit Professor Stockhausen seine Gesangsschule in Frankfurt a. M. eröffnete, seine erste Lehrerin und beste Stütze. Lina Beck ist 1861 zu Neuwied am Rhein geboren, hat erst das Lehrerinnenexamen abgelegt und ist dann zu gründlichen Musikstudien drei Jahre auf dem Kölner Konservatorium gewesen. Dann zog es sie, ihre gesangliche Ausbildung zu vertiefen, zu Professor Stockhausen und sie war noch 1½ Jahr seine gewissenhafte Schülerin. Ihre Absicht, sich als Gesangslehrerin in Elberfeld niederzulassen, wurde durch ihres Lehrers ehrenvolles Anerbieten, als Lehrerin seiner Gesangsklasse bei ihm zu bleiben, gekreuzt. So wirkt sie seit 1884 in dieser Stellung, von ihrem großen Lehrer und einem weiten Kreise Privatschüler hochgeschätzt. Eine jüngere Schwester von ihr, Johanna Beck, ist von Professor Stockhausen zur Konzertsängerin ausgebildet, sie besitzt eine schöne, große Altstimme und hat bereits mit lebhaften Erfolgen konzertirt.

Digitized by Google

Caroline Pruckner.

Großherzogliche Professorin der Gesangskunst.

Caroline Pruckner, welche 1830 in Wien geboren ist, hat ihre Gesangsstudien bei Caroline Fröhlich in Wien gemacht, hat zwei Jahre am Hoftheater in Hannover und vier Jahre auf der Mannheimer Bühne als hochgefeierte Sängerin gewirkt, verlor dann durch eine Krankheit ihre herrliche Stimme und wandte sich nun dem Lehrfach zu. Angeregt durch Brücke's „Physiologie der Sprache", schuf sie sich ihre eigene Methode, deren Grundlage ist, daß die Tonbildung dem Gesangsunterricht vorangehen müsse. Sie begann mit dem Unterrichten erst, nachdem es ihr gelungen, ihre eigene Stimme wieder singfähig zu machen, und legte später die Ergebnisse ihres Forschens in dem Werke: „Theorie und Praxis für angehende Sänger" nieder. Autoritäten, wie die Professoren Hanslick, Schelle, Speidel haben dem Werk ihre höchste Anerkennung gezollt. Viele kranke Stimmen hat Caroline Pruckner wieder singfähig gemacht, ein glänzendes Beispiel war Frl. Seehofer, welche lange Jahre nachher an der Berliner Hofbühne gewirkt hat. Der Großherzog von Schwerin verlieh ihr Titel und die goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft. Sie wirkt noch heute in voller Rüstigkeit in Wien.

Erwähnenswerth sind noch folgende in deutschen Städten von Damen geleitete Musikinstitute: Frau Marschall in Bremen führt das Institut ihres verstorbenen Gatten selbstständig weiter; Frau Walter, Frl. Wilken und Frl. Krickel leiten Klavierschulen in Breslau; Frls. Schwadtke und Passarge haben ein Gesangsinstitut in Bromberg; in Cassel führt Frl. Weidenmüller den Vorsitz über eine Musikschule; desgl. Frl. Müller in Darmstadt; in Dresden sind Frau Falkenberg, Frl. v. Mertschinska, Frl. v. Strombeck Vorsteherinnen von Musik- und Gesangsschulen; Erlangen besitzt die Musikschulen von Frau Zucker, Frls. Haas, Götte und v. Branka; in Halberstadt leitet Frl. Tanneberg, in Halle Frau Petri eine Musikschule; Hannover hat das von Frl. Reinecke geleitete Institut; eine Elementarschule für Musik führt Frl. Rampmeyer in Karlsruhe, in Kiel Frl. Vollbehr; in Posen besitzt Frau Dr. Theile eine Gesangsschule, in Rostock Frl. Brunzlow; endlich ist in Wolfenbüttel Frl. Reinecke als Vorsteherin einer Musikschule thätig.

Digitized by Google

Inhalts-Verzeichniß.

Seite

Vorwort 5

I. Abschnitt.

Komponistinnen und Musikschriftstellerinnen.

Seite

J. K. H. Fr. Prinzessin Friedrich Carl 9

J. K. H. Fr. Prinzessin Alexandrine 11

Clara Schumann 13

Ingeborg v. Bronsart 17

La Mara (Marie Lipsius) . . . 21

Lina Ramann 24

Alexandra v. Schleinitz 28

Catharine Haaß 29

Anna Morsch 32

Charlotte Sporleder 34

Nina v. Könneritz 36

Luise Adolphe Lebeau 37

Agathe Plitt 39

Julie v. Pfeilschifter 42

Luise Langhans-Japha 45

Hermine Bovet 46

Amalie Felsenthal 48

Ottilie Heinke 50

Seite

Mathilde v. Schauroth 51

Luise v. Strantz 53

Charlotte v. Bülow 54

Sophie Gräfin Wolf-Bandissin 55

Ida Becker 56

Jenny Blaubuth 58

Agnes Bernouilly 60

Mary Clement 62

Anna Benfey-Schuppe 63

Henriette Vorwerk 64

Cornelia van Zanten 65

Abschluß 67

II. Abschnitt.

Opern- und Konzertsängerinnen.

Seite

Anna Sachse-Hofmeister 71

Marcella Sembrich 74

Elisabeth Leisinger 77

Emilie Herzog 79

Ida Hiedler 82

Minnie Hauck 84

Lola Beeth 87

Fanny Moran-Olden 89

Martha Kopka 90

Antonia Mielke 92

Seite

Thereſe Malten 94
Thereſe Vogl 95
Roſa Sucher 96
Giſela Standigl 97
Lilli Lehmann-Kaliſch 98
Mathilde Mallinger 99
Aglaja Orgéni 100
Malwine Schnorr v. Carolsfeld geb. Garrigues 102
Amalie Joachim 104
Auguſte Götze 107
Anna Regan-Schimon 110
Luiſe Schmidt-Nieter 112
Marie Schmidt-Köhne 114
Anna Hildach 115
Anna Holländer 117
Pia v. Sicherer 118
Pauline Metzler-Löwy 120
Wally Schanſeil 122
Julie Müller-Hartung 124
Eliſabeth Feininger 126
Tereſa Toſti-Panzer 128
Emilie v. Cölln 129
Katharine Müller-Rommeburger 132
Jettka Finkenſtein 134
Julie Bächi-Fäbrmann 136
Thereſe Halir-Herbſt 137
Marie Schmidtlein 139
Martha Rückward 141
Wally Sieber 142
Adelina Herms 143
Valesca v. Facius 144
Clara Bindhof 146
Anna Schultzen v. Aſten . . . 148
Eliſabeth Kohut-Mannſtein . 149
Abſchluß 150

III. Abſchnitt.

Virtuoſinnen des Klaviers, der Harfe, der Violine und anderer Inſtrumente.

Seite

Marie Wieck 153
Sophie Menter 155
Pauline Fichtner-Erdmannsdörfer 158
Laura Kahrer-Rappoldi . . . 161
Mary Krebs 164
Margarethe Stern 166
Martha Remmert 168
Flora Scherres-Friedenthal . . 171
Lina Schmalhauſen 172
Eliſabeth Jeppe 174
Ottilie Lichterfeld 175
Emma Koch 176
Helene Leubuſcher 177
Ilona Eibenſchütz 178
Auguſte Götz-Lehmann 180
Roſalie Gräfin v. Sauerma-Hülzendorf 182
Leonore Buff 184
Melanie Bauer-Fiech 186
Marianne Scharwenka-Streſow 188
Frida Scotta 190
Gabriele Wietrowetz 192
Roſa Schindler 194
Betty Schwabe 196
Adelina Metzdorff 198
Marie Rodemann-Nielſen . . . 200
Hedwig Peters 202
Anna Dittrich 204
Frida Seyrich 205
Abſchluß 207

IV. Abſchnitt.

Direktorinnen von Konſervatorien, Muſik- und Geſangs-Inſtituten; hervorragende Pädagoginnen.

Seite

Jenny Meyer 211
Eliſabeth Dreyſchock 214
Luiſe Reß 216
Eliſe Breiderhof 218
Conſtanze Heinrich 219

	Seite
Wilma Monti	220
Marie Schleſinger-Stephani	221
Berlin's weitere Muſikinſtitute	222
Molly v. Kotzebue	223
Baronin Marie v. d. Oſten	225
Frau Eliſe Brandhorſt	227
Luiſe Menzel	229
Anna Heſſe	231
Friederike Nagel	232
Thereſe Röttger und Mathilde Bier	233
Lina Beck	234
Caroline Pruckner	235
Abſchluß	236

Digitized by Google

Druck von Karsner & Stephan in Berlin S. W.

AC

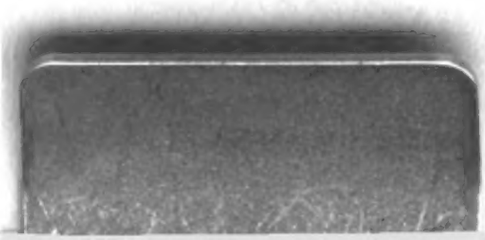
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

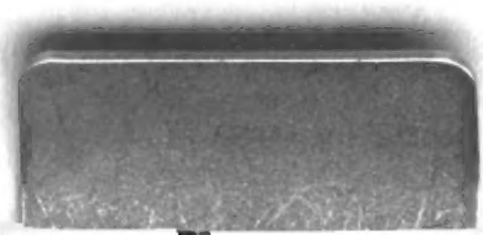
NOV 2 0 1943



Digitized by Google

Digitized by Google

NOV 20 1943



Digitized by Google